



MAGIC

HISTORY

MAGAZIN

AUSGESUCHTE ARTIKEL AUS

DEM ZAUBERPERIODIKUM

2018 BIS 2020

Willkommen



Sehr geehrter Leser, geehrte Leserin.

Ich präsentiere Ihnen hier einige Artikel, die ich zwischen 2018 und 2020 in meinem Zauberperiodikum „**Magic History**“ veröffentlicht habe. Bedingt durch Corona konnte ich leider nur drei Jahrgänge anbieten. Als Mediengestalter waren in dieser Zeit andere Aufträge wichtiger. Die Ihnen hier vorliegende digitale Fassung meines Magazins wurde von mir optisch komplett neu gestaltet und Sie werden merken, dass ich bei der Präsentation des Inhalts ein gewisses nostalgisches Flair bevorzuge. Seit nunmehr 50 Jahren beschäftige ich mich mit der Zauberkunst, seit den letzten 10 Jahren mit der Historie. Angefangen hat alles auf einem Marktplatz, hier konnte ich Gaukler und Zauberer bewundern. Eine Stuhlschwebe von „Congar“ hat mich ganz besonders fasziniert, ich stand direkt an der Bühne und habe „nichts gesehen“. Seitdem hat mich dieses wunderbare Hobby nicht mehr losgelassen. Kartentricks, Mentalmagie und Zauberapparate – alles wurde ausprobiert und gesammelt.

Über die Jahre hinweg zog mich die Historie immer mehr in ihren Bann und so beschäftige ich mich heute ausschließlich mit der Zaubervergangenheit. So entstand nicht nur meine Webseite, sondern ich fing an, zu recherchieren und das Wissen aufzuschreiben. Im Eigenverlag habe ich einige Bücher in Kleinauflagen produziert, die bei meinen Lesern sehr gut angekommen sind. Bücher über „Zauberzeitschriften“, „Zauberhändler“, „Eddy Taytelbaum“, „Herbert Martin Paufler“, über „Erfinder von Zauberkunststücken“ und einige Bücher mehr. Besonders freue ich mich über eine treue Leserschaft, die sich für meine Publikationen interessiert. Recht herzlichen Dank dafür. Sie finden hier auch viele Quellen zu den verschiedenen Themen. Somit können Sie weiter in die Materie einsteigen. Ich wünsche Ihnen recht viel Freude beim Lesen und Staunen.

Ihr Georg Walter

Giganten der Zauberkunst

Sie haben uns verzaubert und haben bei uns einen großen Eindruck hinterlassen. Wir kennen sie alle und viele behaupten, dass sie die größten Zauberkünstler aller Zeiten waren. Diese Zauberkunst-Giganten stelle ich Ihnen in einer mehrteiligen Serie vor. Es ist viel über die „Großen“ geschrieben worden und so möchte ich mich in dieser Ausarbeitung auf die wesentlichen Informationen beschränken. Zu jedem Künstler finden Sie in den Quellenangaben weitere Hinweise, um Ihr Wissen zu erweitern. In dieser Serie sind insgesamt 9 Folgen erschienen!

Leopold Ludwig Döbler

Leopold Ludwig Döbler wurde am 5. Oktober 1801 in Wien geboren. Schon in seiner Jugend beschäftigte er sich mit der Zauberkunst. Im Jahr 1831 lud in Goethe ein, in einem kleinen Kreis von Freunden seine Zauberkunststücke zu zeigen. Hier ist auch der Spruch bekannt, den Goethe dem jungen Döbler ins Stammbuch geschrieben hat, „Bedarfs noch ein Diplom besiegelt? Unmögliches hast du uns vorgespiegelt“. Ludwig Döbler studierte Physik und hielt Vorlesungen in Wien und anderen Städten. Im Jahr 1839 nahm seine Karriere als Zauberer ihren Anfang. Er hatte ein Gastspiel im „Theater in der Josefstadt“. Er war ein vornehmer Zauberkünstler und er bewegte sich in den höchsten Kreisen. Er begeisterte gekrönte Häupter wie Königin Victoria von England, Kaiser Franz II., den Fürsten von Metternich und den preußischen König Friedrich Wilhelm IV.

In seinen Vorstellungen zeigte er mit den Worten „Hier ein Sträußchen, da ein Sträußchen, noch ein Sträußchen“ sein bekanntestes Kunststück mit dem Namen „Floras Blumenspende“. Dabei ließ er aus einem leeren Hut Blumensträuße erscheinen, jeder Strauß mit einem Gedicht versehen. Mit seinem „Wunderbrunnen“ produzierte er viele verschiedene Getränke, die vom



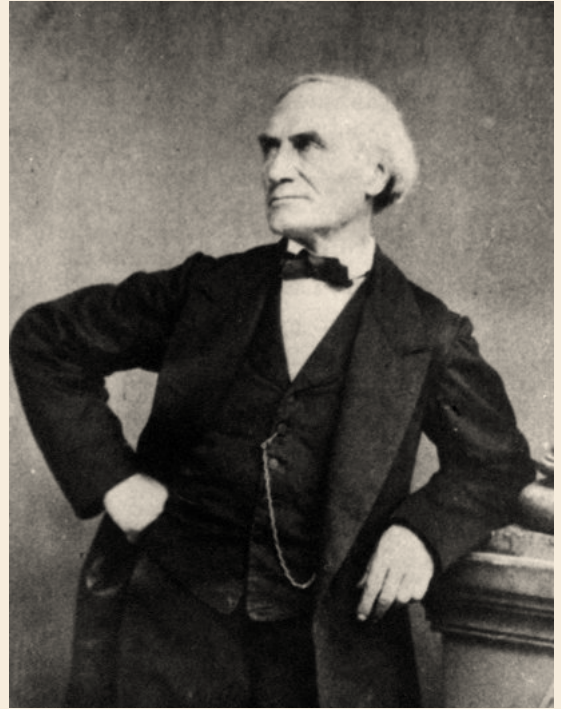
Publikum gewünscht wurden. Bei einem weiteren Kunststück präsentierte er ein Gemälde, das eine Winterlandschaft zeigte. Er verwandelte es in ein Frühlingsbild. Auf einem Tisch waren 200 Kerzen aufgestellt und er entzündete sie mit einem einzigen Pistolenschuss. Diese Effekte entwickelte er ständig weiter und er nutzte dabei seine Kenntnisse in den Naturwissenschaften.

Als Wissenschaftler und Erfinder erzeugte er mit Hilfe einer „Laterna Magica“ bewegte Bilder; er

gilt als einer der Väter und Pioniere des Kinos. Er war Mitglied der königlichen Akademie in Berlin und besaß eine Goldmedaille für Kunst und Wissenschaft. In seiner Schaffenszeit erwarb er ein nicht unerhebliches Vermögen, kaufte sich ein Gut in Niederösterreich. Im Jahr 1850 zog er sich aus der Öffentlichkeit zurück und widmete sich dem Gemeinwohl. Er wurde Bürgermeister der Gemeinden Eschenau und Traisen in Niederösterreich und betätigt sich somit als kommunaler Politiker. Für seine Arbeit wird er im Jahr 1854 vom Kaiserhaus mit dem „Goldenen Verdienstkreuz“ ausgezeichnet. Leopold Ludwig Döbler verstarb am 18. April 1864. Im Jahr 1907 wurde nach ihm in Wien eine Straße, die Döblergasse, benannt. Anlässlich seines 200. Geburtstages brachte die österreichische Post ihm zum Gedenken im Jahr 2001 eine 7-Schilling Sondermarke heraus.

Jean Eugène Robert-Houdin

Jean Eugène Robert-Houdin wurde geboren am 7. Dezember 1805 in Blois, in Frankreich. Den Namen „Houdin“ legte er sich erst später zu, es war der Mädchenname seiner Frau. Der Geburtstag wird in zwei Publikationen mit dem 6. Dezember 1805 angegeben. Zum einen in der 1. Ausgabe der Zeitschrift „Mahatma“ und zum anderen in dem Buch „Das große Hokuspokus“ von Gisela und Dietmar Winkler. Auf der Internetseite des „Robert Houdin Museums“ wird der 7. Dezember angegeben. Er war Zauberkünstler und Konstrukteur von Automaten. Sein Vater war Uhrmacher und dort lernte Jean Eugène auch das Handwerk. Durch die erlernten Fertigkeiten war er in der Lage, zauberhafte Apparate zu bauen. Im Alter von 23 Jahren lernte er auf einer Party die 17-jährige Tochter eines bekannten Uhrmachers, Joséphe Cécile Eglantine Houdin, kennen. Sie heirateten



am 8. Juli 1830. Der erste Sohn, Jean Jaques Emile wurde im Mai geboren.

Im Jahr 1844 stellte er in Paris bei einer Ausstellung einen schreibenden Automaten vor. In der Mitte des Jahrhunderts eröffnete er im alten „Palais Royal“ sein eigenes Theater. Dort verzauberte er die Pariser Gesellschaft mit seiner „Soirées Fantastique“. Dabei zeigte er optische Illusionen, Zauberkunststücke und Mentalmagie. Das Publikum war begeistert. Er streifte die Gewänder der alten Gaukler ab und trat in elegantem Abendanzug auf. Er entstaubte mit seinem Stil alte Gewohnheiten und modernisierte so das Erscheinungsbild der Zauberei. Er gilt als „Vater der modernen Zauberkunst“. Umso erstaunlicher, war er doch nur elf Jahre als Zauberkünstler tätig.

Wir verdanken ihm viele Kunststücke, die heute zu den Klassikern gehören. So erfand er eine Flasche, aus der man verschiedene Getränke

fließen lassen konnte. Mit dem „Ätherischen Knaben“ erschuf er den Vorläufer der „Schwebenden Jungfrau“. Seine Illusionen waren oft mechanische Meisterwerke und einige beruhten auf Elektrizität. Tourneen führten ihn nach Deutschland und Großbritannien. Sein Theater wurde später von Georges Méliès (1861-1938) als Studio genutzt.

Jean Eugène Robert-Houdin konstruierte einige Uhren mit raffiniert verstecktem Mechanismus und Unterhaltungsautomaten. Dazu zählte ein mechanischer Vogel, ein Akrobat, der an einem Trapez schwingt und eine singende Büste. Zu seinen Ehren wurde in Blois ein Museum eingerichtet, das „Maison de la Magie“. Was weniger bekannt ist, Robert-Houdin erfand einige Instrumente zur Untersuchung der Augen. Dafür ehrte ihn im Jahre 1867 der internationale Ophthalmologie-Kongress mit einer Goldmedaille. Die „Academie des Sciences“ zeichnete ihn elf Mal aus. Bekannt ist auch ein Auftrag der französischen Regierung, einen Aufstand in Algerien zu verhindern. Er sollte für Frankreich werben, aber auch die Überlegenheit des Landes demonstrieren. Er bat einige Einheimische, einen kleinen Kasten anzuheben, den er bereitgestellt hatte. Niemand konnte ihn hochheben. Dies gelang nur einem jungen, französischen Mädchen. Hier kam ein Elektromagnet zum Einsatz, der bei dem Kind abgeschaltet wurde. In dieser Mission zeigte er zudem das Auffangen einer Gewehrkugel, die er später auf eine Mauer abfeuerte, die dann zu bluten begann. Robert Houdin verstarb am 13. Juni 1871.

Zu erwähnen ist, dass Robert-Houdin mit seiner zweiten Frau einen Sohn hatte, Georges Émile Robert-Houdin, geboren am 23. Mai 1851 und gestorben am 13. Oktober 1925. Als Nachfolger

von Cleverman (1798-1878) übernahm er im Jahr 1874 als Direktor das „Théater Robert-Houdin“ und leitete es bis ins Jahr 1883. Als er sich aus der Öffentlichkeit zurückzog, wurde er Maler.

Johann Nepomuk Hofzinsner



Johann Nepomuk Hofzinsner, geboren am 19. Juni 1806 in Wien, war der jüngste von vier Söhnen der Eltern Leopold und Maria Theresia Magdalena Hofzinsner, die am 24. April 1798 geheiratet hatten. Die Brüder hießen Leopold Franz Xaver, Franz Xaver Fidelias und Karl Josef. Johann Nepomuk gilt als Begründer der modernen Salon- und Kartenzauberkunst. In den Quellen wird berichtet, dass er und seine Eltern im Jahr 1814 den Kurort Baden bei Wien besuchte, er dort vermutlich Ludwig Döbler kennenlernte und dadurch die Leidenschaft zur Zauberei entstanden ist. Johann lernte am „Akademischen Gymnasium“, erhielt Privatunterricht, wie damals üblich war. Bedingt durch die Geschäftsbeziehungen des Vaters erlernte er

die italienische Sprache. Einen Hochschulabschluss hat er nie erlangt, er verwendete aber nach seiner Pensionierung den Titel „Professor und Doktor der höheren Physik“, wohl mehr als Künstlernamen.

In den Anfangsjahren arbeitete Johann als Praktikant im elterlichen Geschäft mit, dieses wurde nach dem Tod des Vaters im Jahr 1816 von den Brüdern Leopold und Karl weitergeführt. Am 4. Juli 1825 legte er den Amtseid ab und wurde Praktikant in der Verwaltung bei den Tabak-Gefällen. Dort blieb er bis ins Jahr 1839, wechselte dann in die „Allgemeine Hofkammer“, dem heutigen Finanzministerium. Im Jahr 1835 erlangte er den Rang des „2. Offiziant“. Im Jahr 1865 endete seine Beamtenlaufbahn durch die Pensionierung. Johann Nepomuk Hofzinser heiratete am 21. September 1854 die 27 Jahre alte Wilhelmine Bergmann, die am 21. März 1827 als uneheliche Tochter der Anna Bergmann geboren wurde. Schon ein Jahr nach seinem Tod heiratete sie den Wiener Universitätsprofessor Dr. August Biela. Sie starb am 11. Mai 1900.

Zu dieser Zeit plante er den „Salon Hofzinser“, durfte aber als Beamter keine Werbung machen. Er eröffnete ihn im Jahr 1856, wobei in der Öffentlichkeit der Salon mit dem Namen seiner Frau beworben wurde. Das Programm bestand aus zehn Punkten, Aufsehen erregte man mit einer Mentalnummer, in der Frau Hofzinser ihr Hellsehvermögen präsentierte. Die Presse lobte die gemütliche Atmosphäre des Salons. Durch die hohen Eintrittspreise konnte sich das gemeine Volk dieses Vergnügen nicht leisten.

Hofzinser gab aber Benefizvorstellungen für die Armen und Soldaten. Die teuren Vorstellungen fanden bis zu vier Mal pro Woche zwischen November und April statt. Er betätigte sich zudem als Kritiker und war für die „Wiener allgemeine Theaterzeitung“ tätig. Er schrieb literarische Geschichten aus dem Alltagsleben, Buchkritiken und Worträtsel (Charaden).

In der Zauberkunst legte Hofzinser Wert auf intellektuelle Vorträge, gewürzt mit Poesie sowie eine elegante und natürliche Atmosphäre. Aufwendige Dekorationen, schwarze Vorhänge und verhangene Tische waren nicht sein Stil. Vorträge verfasste er im Voraus, man hatte aber nie den Eindruck, dass er die Texte auswendig vortrug. Durch seine Sprache lenkte er die Aufmerksamkeit des Publikums in die gewünschte Richtung, so konnte er von den Trickhandlungen seiner Kunststücke ablenken. Er zeigte u. a. Boscos Becherspiel mit 2 Bechern, das „Chinesische Ringspiel“ mit 9 Ringen, den Geldfang aus der Luft, ein Papierfaltkunststück und einige Kartenkunststücke.

Er gilt als Erfinder des Ballkastens, des Rosen spiegels, des schwebenden Stabs, des Spiegelglases, des Kartenrahmens und des sich selbst füllenden Glases. Im Alter von 69 Jahren starb Johann Nepomuk Hofzinser am 11. März 1875 nach kurzer schwerer Krankheit. Er ist begraben auf dem Wiener Zentralfriedhof. Ottokar Fischer (1873-1940) hat sich im Jahr 1916 dafür eingesetzt, dass das Grab zum „ehrenhalber gewidmeten Grab“ ernannt wurde.

Quellen zu Ludwig Döbler:

Zu Ludwig Döbler sind einige Beiträge in der Zauberwelt zu finden:

Zauberwelt, 2. Jahrgang, Heft Nr. 12 aus 1896
Zauberwelt, 3. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1897
Zauberwelt, 3. Jahrgang, Heft Nr. 9 aus 1897
Zauberwelt, 3. Jahrgang, Heft Nr. 10 aus 1897
Zauberwelt, 4. Jahrgang, Heft Nr. 5 aus 1898
Zauberwelt, 4. Jahrgang, Heft Nr. 10 aus 1898
Die Zauberwelt, 4. Jahrgang, Heft Nr. 11 aus 1898
„Das Buch der Zauberer“, Olaf Benzinger,
Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2003
„Leopold Ludwig Döbler 1801–1864“, Werner H.
A. Debler, Schwäbisch Gmünd, 2001
„Ludwig Döbler, Genius des Biedermeier“,
Robert Kaldy, novum Verlag, Horitschon, 2001
Buch „Das große Hokuspokus“, Gisela und
Dietmar Winkler, Henschelverlag Berlin, 1981

Quellen zu Robert Houdin:

Buch – Essential Robert-Houdin, Englisch, 664
Seiten
Es gibt einige sehr günstige, ins Englische
übersetzte Bücher bei Lybrary.Com:
Memoirs of Robert Houdin
The Unmasking of Rober-Houdin von Harry
Houdini
Card Sharps zusammen mit William John
Hilliar
The Secrets of Conjuring, übersetzt von
Professor Hoffmann
In der Zeitschrift „Zauberwelt“ findet man eine
kleine Serie über Robert-Houdin von Ed. W. Lufa:
Zauberwelt, 5. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1899,
Seite 49
Zauberwelt, 5. Jahrgang, Heft Nr. 5 aus 1899,
Seite 65
Zauberwelt, 5. Jahrgang, Heft Nr. 6 aus 1899,
Seite 81
Zauberwelt, 5. Jahrgang, Heft Nr. 7 aus 1899,
Seite 97

Robert-Houdin, Günter Schindehütte,
Zauberwelt, 38. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1992
Robert Houdin, Dietmar Winkler, Zauberwelt,
41. Jahrgang, Heft Nr. 4/4 aus 1995
Die Stutzuhr Robert Houdins, Paul-Heinz
Schuster, Magie, 49. Jahrgang, Heft Nr. 10 aus
1969
Robert-Houdin rettet für Frankreich eine
Kolonie, Erich Tauer, „Heitere Zauberwelt,
Studio III“.

Quellen zu Johann Nepomuk Hofzinser:

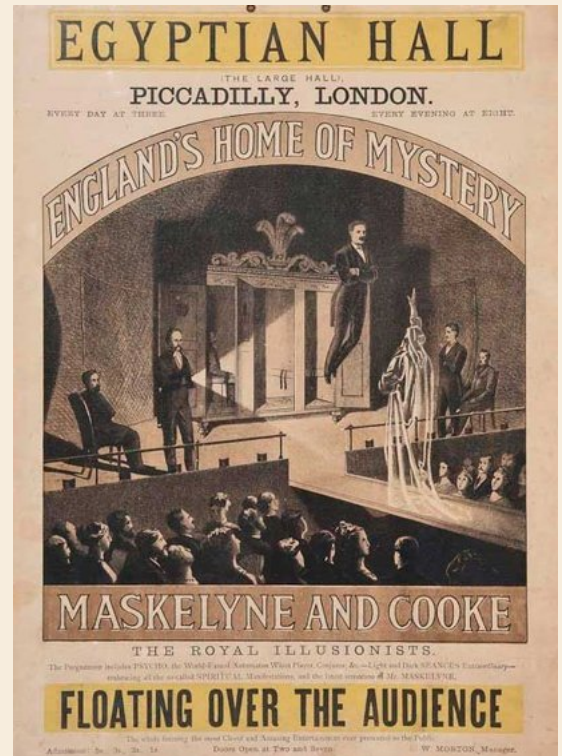
Johann Nepomuk Hofzinser, Magic Christian,
Non plus Ultra – Buchreihe, (Band I-III)
Buch - Die Kunst zu zaubern, Dr. Johann
Nepomuk Hofzinser, Alexander Adrion, 1978
Das Buch der Zauberer, Olaf Benzinger,
Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2003
Das große Ravensburger Zauberbuch, Martin
Michalski, Ravensburg 1981
Dr. Johann Nepomuk Hofzinser, Joe Wildon,
Magischer Monatsbrief, Mai 1951
Hofzinsers Kartenkünste, Ottokar Fischer, Verlag
Jahoda & Siegel, 1910
Programm-Beispiele erfolgreicher
Zauberer, Erich Tauer, Heitere
Zauberwelt, Studio III, 1971
Johann Nepomuk Hofzinser, Gisela und Dietmar
Winkler, Das große Hokuspokus,
Henschelverlag Berlin 1981
Johann Nepomuk Hofzinser, Dietmar Winkler,
Zauberwelt, 29. Jahrgang, Heft Nr. 2 aus 1983
Hofzinser, Dietmar Winkler, Zauberwelt, 41.
Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1995
Johann Nepomuk Hofzinser, Zauberwelt, 2.
Jahrgang, Nr. 10 aus 1896.



John Nevil Maskelyne

John Nevil Maskelyne war ein englischer Erfinder, Zauberkünstler und Autor. Geboren wurde er am 22. Dezember 1839 in Cheltenham, England. Gestorben ist er am 18. Mai 1917. Sein Großvater war der Hofastronom Nevil Maskelyne, geboren im Jahr 1732, gestorben im Jahr 1811. John Nevil Maskelynes Sohn Nevil (1863-1924) und sein Enkel Jasper (1902-1973) traten in die Fußstapfen von John Nevil und wurden wie er, Bühnenzauberkünstler.

John Nevil absolvierte eine Lehre als Uhrmacher und gab immer wieder auch Zaubervorstellungen in seinem privaten Umfeld. Im Jahr 1865, mit 26 Jahren, entlarvte er gemeinsam mit George Alfred Cooke (1825-1905) die spiritistischen Machenschaften der Davenport Brüder. Sie kopierten deren Darbietung, gaben aber immer an, dass es sich um reine Tricks



handelte. Im Jahr 1873 gründeten beide ihr eigenes Theater in der Egyptian Hall. Sie hatten damit großen Erfolg und so entstand das Genre der Großillusionen. Menschen verschwanden aus Kisten oder schwebten durch Reifen. Diese Schweb-Illusion wurde von Harry Kellar unerlaubt kopiert. Maskelynes Shows wurden wie Theaterstücke inszeniert und die vielen Illusionen beeinflussten eine ganze Riege von Zauberkünstlern, unter ihnen auch David Devant.

In den dreißig Jahren in der Egyptian Hall holten Maskelyne und Cooke viele Zauberkünstler in ihr Theater. Im Jahr 1904 zog man um in die St. Georges Hall, weil die Egyptian Hall abgerissen wurde. John Nevil Maskelyne wurde im Jahr 1896 als einer der ersten Menschen gefilmt, dabei zauberte er nicht, sondern jonglierte. Cooke starb Anfang 1905 und seinen Part übernahm

David Devant bis ins Jahr 1914. John Nevil arbeitete danach mit seinem Sohn Nevil weiter. John Nevil war aber nicht nur Zauberkünstler, sondern auch Erfinder. Er hatte einige Patente im Bereich der Telegrafie und für Bahnsignale angemeldet. So erfand er die erste in England gebaute Schreibmaschine, die im Jahr 1889 hergestellt wurde. Eine weitere Erfindung war ein Toilettenschloss, das mit einer Münze geöffnet werden konnte.

Auf der Bühne zeigte Maskelyne die schwebende Dame, die Fluchtkiste, die Automatenkunststücke des Whist Spielers „Psycho“ und das „Bläser-Quartett“ sowie „Zoe“, eine Mädchen-gestalt, die rechnen konnte und bedeutende Männerköpfe zeichnete. Die Zuschauer bekamen außerdem „das Geisterkabinett“ und eine Enthauptungsszene zu sehen, bei dem der Kopf des Enthaupteten das Publikum mit Fratzen zum Lachen brachte und später mit seinem Kopf unter dem Arm von der Bühne ging.

Alexander Herrmann

Unter dem Namen „The Great Herrmann“ wurde Alexander berühmt. Geboren im Februar 1844 in Paris war er das jüngste von insgesamt 16 Kindern. Im Alter von zehn Jahren lief er von zu Hause weg und ging zu seinem älteren Bruder Carl - „Compars Herrmann“ (1816-1887), mit dem er durch die Lande tingelte. Die Eltern waren der Vater Samuel Herrmann, von Beruf Arzt und die Mutter Anna Sarah. Der Vater begründete die „Herrmann-Dynastie“, da auch er in ganz Europa Gastspiele gab. Im Jahr 1859 tourte Alexander mit 15 Jahren alleine durch Spanien, schloss sich danach aber wieder seinem Bruder an. Mit ihm ging er 1861 in die USA. Zwischen 1871 und 1874 gab Alexander an tausend aufeinander folgenden Tagen Zaubervorstellungen in der



Egyptian Hall in London. Im Jahr 1875 heiratete er die Tänzerin Adelaide Scaresez (1853-1932). Ein Jahr später trennten sich die Wege der Brüder wieder. Während sein Bruder Compars Herrmann zurück nach Europa ging, wurde Alexander im Juli 1876 in Boston amerikanischer Staatsbürger. Ab dem Jahr 1880 führte Alexander gemeinsam mit seiner Frau Adelaide über zehn Jahre lang eine ausgeklügelte Bühnenshow vor. Im Jahr 1896 verstarb Alexander ganz plötzlich an einer Herzinsuffizienz.

Er wurde auf dem „Woodlawn-Friedhof“ in New York beerdigt. Seine Frau führte die Show mit dem Neffen Leon Herrmann (1867-1909) bis zum Mai 1899 unter dem Namen „Herrmann the Great Company“ weiter. Bei der Premiere führte Adelaide den Kugelfang vor. Mit dem Neffen zeigte sie eine einstudierte Zaubernummer unter dem Namen „A Night in Japan“ – Eine Nacht in Japan. In den „Magischen Monats-briefen“ von Joe Wildon kann man nachlesen,

dass die magischen Fähigkeiten von Alexander wahrscheinlich nicht dem Standard der damaligen Zeit entsprachen, er das aber durch sein „Showmanship“ wieder wettmachte. Das zeigte sich auch in der Reklame, die er machte. Er produzierte riesengroße und farbenprächtige Plakate. Alexander zauberte wo er ging und stand, in Geschäften, Lokalen, auf offener Straße. Auf der Bühne trug er zum Frack eine Schärpe, Orden, dazu schwarze Satin-Knickerbocker, schwarze Seidenstrümpfe und Lackschuhe mit großen Schnallen. Sein Hauptassistent war ein Schwarzer namens „Bumski“. Dieser krümmte sich auf der Bühne vor Schmerzen, wurde von Alexander auf einen Stuhl gesetzt. Dann klopfte er ihm auf den Kopf und aus dem Mund des Assistenten kam ein Ei hervor. Dieses wurde in einen Korb gelegt. Wieder und wieder klopfte er ihm auf den Kopf und so kam eine stattliche Anzahl von Eiern zusammen, die in einem Korb Platz fanden.

Diese Nummer erheiterte das Publikum sehr. Aus einem großen Vogelbauer verschwanden 10 lebende Kanarienvögel – diese tauchten in einer vorher leergezeigten Kiste wieder auf. Mit Hilfe einer Vase verwandelte Alexander Herrmann Wasser zu verschiedenen Nationalfahnen. Er erweckte mit dem Kunststück „Traum eines Malers“ ein gemaltes Gemälde zum Leben. Seine Frau Adelaide führte einen Schleiertanz vor, sie galt damals als eine der schönsten Frauen der Welt. Ganz besonders wird wohl das Kunststück in Erinnerung bleiben, bei dem er auf der Bühne einen Teppich ausrollen ließ. Auf diesem wurden Zeitungen ausgelegt und ein Stuhl daraufgestellt. Seine Frau nahm auf dem Stuhl Platz, sie wurde kurz mit einem Tuch bedeckt und verschwand dann spurlos. Sie kam zum Bühneneingang wieder hinein. Adelaide Herrmann starb am 19. Februar 1932.



Buatier de Kolta

Buatier de Kolta: In der Zeitschrift „Die Zauberwelt“ wird über Buatier de Kolta im 9. Jahrgang vom Juni 1903 und Juli 1903 berichtet. Dort ist zu lesen, dass er aus Ungarn stammt und dass seine Zauberkollegen ihn als den bedeutendsten, noch lebenden Zauberkünstler bezeichneten. Schnell erlangte er auch hohes Ansehen wegen seiner vielen Erfindungen. Auch Jens-Uwe Günzel gab in seiner Ausarbeitung über diesen Ausnahmekünstler in der „Magie“ einen Hinweis, dass Spuren zu seinem Geburtsland Ungarn führten. Viele Quellen geben aber an, dass er als Joseph Buatier am 18. November 1847 in einer kleinen Stadt, nahe Lyon, in Frankreich geboren wurde. Sein Vater war Seidenhändler, über die Mutter ist nichts bekannt. Joseph sollte Priester werden und so schickte man ihn mit 18 Jahren auf eine Lehrschule für Priester. Drei Jahre später, mit 21

Jahren, verließ er diese Schule wieder. Er lernte den aus Ungarn stammenden Volkszauberer Julius Vidos de Kolta kennen. Im Jahr 1870 taten sich beide zusammen und gingen auf Reisen. Es ging in die Schweiz, nach Italien, Spanien, Deutschland, Ungarn, Russland und Holland. Im Jahr 1875 trennte er sich von Vidos de Kolta und ging nach England, wo er in der Egyptian Hall in London gastierte – dort feierte er riesige Erfolge. Auch finanziell lohnte es sich für ihn. Dort zeigte er zum ersten Mal seinen „Verschwindenden Vogelkäfig“, den er zwei Jahre zuvor entwickelt hatte. Dieser Käfig war rund, bei späteren Vorführungen wurden eckige Käfige benutzt. Zum Verschwinden setzte er seinen „De Kolta Pull“ ein. Er verkaufte das Kunststück an Harry Kellar und bekam dafür wohl eine hohe Summe Geld. Das Kunststück wurde oft kopiert, zunächst aus Holz, dann aus Metall. Meist kamen künstliche Vögel zum Einsatz, Carl Hertz benutzte wohl echte Vögel, die beim Zusammenklappen des Käfigs einfach zerdrückt wurden. Im Jahr 1878 nahm Joseph den Namen „Buatier de Kolta“ an. Im Jahr 1882 trat er in Deutschland auf, er gastierte in Hamburg, München und Dresden.

Eine seiner größten Erfindungen war der „De Kolta Stuhl“. Er zeigte ihn erstmals im Jahr 1886 in Paris. Seine Frau assistierte ihm dabei. Sie setzte sich auf einen Stuhl und wurde mit einem Tuch bedeckt. Dann wurde das Tuch weggezogen und seine Frau war verschwunden. Auch hier wurde diese Illusion schnell von anderen kopiert und vorgeführt. Carl Hertz tat dies wohl unerlaubt, dagegen zeigte Charles Bertram die Illusion in Absprache mit Buatier de Kolta, gesichert durch einen Lizenzvertrag. Die Erklärung und Beschreibung des Kunststücks findet man in Professor Hoffmanns Buch „More Magic“.



In der Zeitschrift „Zauberwelt“ wird darüber berichtet, dass Buatier de Kolta im Jahr 1901 im Wintergarten in Berlin auftrat. Dort zeigte er seine neueste Illusion „China“. Hier wird aber auch angemerkt, dass er in den letzten Jahren nicht sehr glücklich gewesen ist. Kunststücke gingen schief, meist verursacht durch unglückliche Zufälle und Missgeschicke der Gehilfen. Zudem erfand er keine neuen Kunststücke.

Wir werden ihn trotzdem als großen Erfinder in Erinnerung behalten. De Kolta erfand Kunststücke, wie die Klappblumen, die Billardball Vermehrung, die Geistertafeln und den wachsenden Würfel im Jahr 1902. Dabei stellte er einen ca. 25 cm großen Würfel auf einen niedrigen Tisch. Der Würfel wird größer und größer, bis er auf eine Kantenlänge von 80 cm angewachsen ist. Dann wird er angehoben und unter ihm erscheint eine junge Assistentin. Im Jahr 1903 führte ihn eine Tournee in die USA. Dort trat er u. a. in San Francisco, Los Angeles, Chicago und Cleveland auf. Er starb am 7. Oktober 1903 in New Orleans an einer Nierenentzündung.

Quellen zu John Nevil Maskelyne:

Reinhard Müller, Maskelyne-Dynastie, Magie, Jahrgang Nr. 78, Heft Nr. 10
Das große Hokuspokus, Gisela und Dietmar Winkler

Quellen zu Alexander Herrmann:

Magische Monatsbriefe, Joe Wildon, September 1951
Zauberwelt, 3. Jahrgang, Heft Nr. 12
Zauberwelt, 4. Jahrgang, Heft Nr. 1
Zauberwelt, 4. Jahrgang, Heft Nr. 2
Das große Hokuspokus, Gisela und Dietmar Winkler
Alexander Herrmann, Dietmar Winkler, Zauberkunst 1993, Heft Nr. 2

Quellen zu Buatier de Kolta:

Buatier de Kolta, Die Zauberwelt, Ed. W. Lufa, Jahrgang Nr. 9, Heft Nr. 6
Buatier de Kolta, Die Zauberwelt, Ed. W. Lufa, Jahrgang Nr. 9, Heft Nr. 7
Buatier de Kolta, Magie, Jens-Uwe Günzel, Jahrgang Nr. 84, Heft Nr. 2 aus 2004
Programm-Beispiele, Erich Tauer, Heitere Zauberkunst – Studio 3, Seite 84 aus 1971
Programm-Beispiele, Erich Tauer, Heitere Zauberkunst – Studio 3, Seite 98 aus 1971
Buatier de Kolta, Gisela und Dietmar Winkler, Das große Hokuspokus

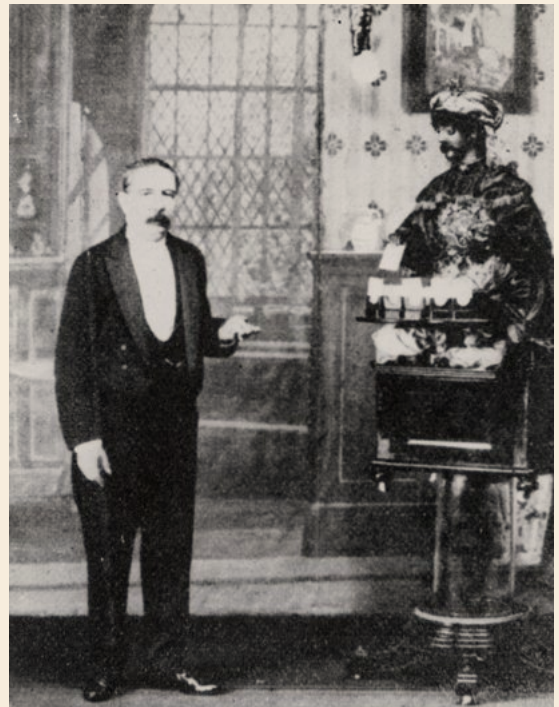


Abb.: John Nevil Maskelyne mit dem Automaten Zoe (links) und Psycho (rechts)



Harry Kellar

Mit bürgerlichem Namen hieß er Heinrich Keller und wurde geboren am 11. Juli 1849 in Erie, Pennsylvania in den USA. Die Eltern waren Deutsche und wanderten schon vor seiner Geburt in die Vereinigten Staaten aus. Er war das dritte Kind der Familie. Es wird berichtet, dass er schon mit etwa 11 Jahren von zu Hause ausriss und sich als Vagabund durchs Leben schlug. In New York arbeitete er als Zeitungsverkäufer und sah hier die Vorstellung von Isaiah Harris Hughes, dem „Fakir of Ava“ und beschloss gleichwohl, Zauberkünstler zu werden. Eine Zeit lang reiste er mit seinem Vorbild umher, bevor er eine eigene Zaubershow auf die Beine stellte. Mit 18 Jahren stellten sich erste Erfolge ein. In dieser Zeit nahm er seinen Bühnennamen „Harry Kellar“ an, um nicht mit Robert Heller verwechselt zu werden. Er konnte von der Bühnenarbeit aber noch nicht leben. So arbeitete er u. a. für John Henry Anderson und



zwischen den Jahren 1869 und 1873 war er verantwortlich für die Bühnenshow der Gebrüder Davenport. Er und William Fay, der für die Davenports als Manager gearbeitet hatte, gründeten ihre eigene Show als Fay & Keller. Sie bereisten Mittel- und Südamerika, Kuba und Mexiko. Nach einem Schiffsunglück im Jahr 1875, er wollte nach Europa, ging sein gesamtes Equipment verloren und er ging zurück in die Staaten. Die nächsten beiden Jahre tingelte er durch Südamerika. Er baute sich mit A Litherland Cunard und George Dahle Donaldson eine neue Truppe mit dem Namen „The Royal Illusionists“ auf und gastierte danach eine Zeit lang in der Egyptian Hall in London. Nach einer Reise durch Westindien, Jamaica, Venezuela und Panama nahmen sie in Panama zwei zusätzliche Mitglieder in ihre Truppe auf: Ling-Look

(Ferdinand Guder) als Schwertschlucker und Feuerspeier und Yamadeva (Louis Guder) als Kontorsionist und Entfesselungskünstler. 1876 reisten Sie durch den Westen der USA. Cunard verließ die Show, seinen Platz nahm David Hayman ein, der von da an unter dem Namen Cunard auftrat. Die Truppe reiste über Honolulu nach Australien. Von dort reiste Kellar 1877 mit Ling Look und Yamadeva nach Singapur und Shanghai. Nach dem plötzlichen Tod von Yamadeva und dem Tod von Ling-Look 1878 infolge eines Lebertumors vergingen einige Monate, bis Kellar sich von diesem Schicksalsschlag erholte. John Hodgkins und John Morris nahmen die Plätze der Verstorbenen ein und Kellar bereiste Thailand, Burma, Indien, und Südafrika, bevor er nach London zurückkehrte.

Von da reiste er durch Irland und Schottland, Kuba, und erneut durch die USA, Brasilien und erneut England. Ab 1879 reiste er auf seiner zweiten Welttournee erneut nach Südafrika, über Mauritius und Réunion nach Indien, Java, Australien, Tasmanien, Neuseeland, den philippinischen Inseln, Hong Kong, Japan, Vietnam, Singapur, Siam und schließlich 1884 zurück nach England. Danach kehrte er nach Amerika zurück, wo er 1885 bis 1887 mit zunehmendem Erfolg auftrat.

1887 heiratete er Eva Medley. In den folgenden Jahren nahm er immer mehr Illusionen mit seiner Frau in seine Show auf. Dabei stand er in ständiger Konkurrenz zu Alexander Herrmann. Nachdem dieser 1896 verstarb, war Kellar unangefochten der grösste amerikanische Künstler. 1904 überzeugte er Paul Valadon, den er in London kennen lernte, ihn nach Amerika zu begleiten und mit ihm aufzutreten. Er wollte Valadon zu seinem Nachfolger machen, zerstritt sich aber 1907 mit ihm. Er verkaufte seine Show

für \$ 5000 an Thurston. Bis im Mai 1908 trat er zusammen mit Thurston auf. Er starb am 10. März 1922 in Los Angeles.

Chung Ling Soo



Chung Ling Soo ist der Zaubernachwelt vor allem durch seinen spektakulären Tod auf der Bühne in Erinnerung geblieben. William Ellsworth Robinson, wie er mit bürgerlichem Namen hieß, wurde am 2. April 1861 in New York geboren und arbeitete in frühen Jahren als Assistent von Harry Kellar und Alexander Herrmann. Nach dessen Tod übernahm er zusammen mit Leon Herrmann dessen Show. Ab 1896 begann er mit selbstständigen Auftritten und machte im Jahre 1901 die Figur des Chinesen Chung Ling Soo zu seinem Markenzeichen. Nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Leben spielte er fortan diese Rolle: Nur wenige Menschen wussten, wer er wirklich war. Mit einer asiatischen Show wurde

er in dieser Rolle weltberühmt und feierte beträchtliche Erfolge, ähnlich wie sein Kollege und Zeitgenosse Okito. Bühnenshows aus dem fernen Osten trafen in der damaligen Zeit einen besonderen Nerv, denn sie spielten publikumswirksam mit den Mitteln des Exotischen. Besonders das Kunststück des Ringspiels trug Chung Ling Soo viel Lob von Zuschauern und Kollegen ein; seine Frau Suee Seen wirkte in seinen Vorstellungen als Assistentin mit.

Das ganze Leben dieses Zauberkünstlers wurde jedoch am 23. März 1918 auf der Bühne des Londoner Wood Green Empire Theatres mit einem Schlag durch ein tragisches Ereignis beendet. Dort führte Chung Ling Soo wie immer den Kugelfang vor. Zuschauer aus dem Publikum erhielten zwei Bleikugeln, in die sie mit einem kleinen Messer zwei Zeichen ritzten, um sie auf diese Weise zu identifizieren. Zwei sich zufällig im Publikum befindliche Soldaten bekamen zum Untersuchen zwei Gewehre ausgehändigt.

Vor ihren Augen werden die Kugeln in die Gewehre geladen, wobei anscheinend alles mit rechten Dingen zuring. Die Assistentin und Frau des Zauberkünstlers, Suee Seen, überreicht ihrem Mann eine kleine Porzellanplatte, die sich dieser vor die Brust hält. Die Gewehre werden zwei Mitarbeitern der Show überreicht, die sich auf die linke Seite der Bühne stellen und auf den weiter rechtsstehenden Chung Ling Soo anlegen und zielen.

Es krachen zwei Schüsse; der Zauberer zuckt zusammen, wankt und fällt. Aus dem Publikum erklingen Entsetzensschreie, schnell wird der Vorhang heruntergelassen... Wenige Stunden später stirbt der tödlich verwundete Zauberkünstler in einem Londoner Krankenhaus. Auch

heute noch rätseln Zauberkünstler, vermuten und forschen Gerüchten nach, denn der Tod von Chung Ling Soo bleibt ein Mysterium.

Servais Le Roy



Servais Le Roy hieß mit richtigem Namen Jean Henri und wurde am 4. Mai 1865 in Spa, Belgien geboren. Er war ein belgischer Zauberkünstler und Erfinder und seit dem Jahr 1890 mit Mercedes Talma (The Queen of Coins) verheiratet. Seit 1886 war er Berufszauberkünstler. Er wurde bekannt durch die Zusammenarbeit mit Talma and Leon Bosco und vor allem als Erfinder der Groß-Illusion Asrah-Schwebe. Er begann seine Karriere in Belgien, zog aber später nach London. Dort gründete er ein Unternehmen, es bot Illusionen und Bühnenaussstattungen an. Zwischen 1910 und 1913 betrieb er das Zauberunternehmen „City Magical Company“, der er später seinen Namen verlieh.



Zeitweilig trat er zusammen mit dem deutschstämmigen Illusionisten Imro Fox und Frederick Eugene Powel als „The Triple Alliance“ auf, mit denen er zwischen 1898 und 1900 durch die USA tourte. Dabei zeigte Le Roy auch Handschattenspiele und trat unter dem Namen "Signor Charles Marina" auf. Bekannt wurde er mit seiner Show der Le Roy-Talma-Bosco Truppe, die er zusammen mit seiner Frau Talma und Leon Bosco entwickelt hatte. Sie traten auch als „The Comedians de Mephisto Co.“ fast überall auf der Welt von 1904 bis 1930 auf. Servais Le Roy und Talma haben die Asrah-Schwebe erstmals 1914 in London gezeigt. Hierbei lag Talma auf einer Couch und wurde von Le Roy mit einem Tuch bedeckt. Sie erhob sich in die Luft. Zum Beweis, dass sie wirklich frei in der Luft schwebt, wurde ein Ring um sie herumgeführt. Zum Schluss wurde das abdeckende Tuch mit einem Ruck heruntergezogen - Talma war verschwunden. Im Jahr 1930 zog sich Servais le Roy von der Bühne zurück, nachdem er durch einen Autounfall zum Krüppel geworden war.

Quellen zu Harry Kellar:

Mahatma, 1. Jahrgang, Heft Nr. 9 aus 1898, S. 1.
 Zauberwelt, 7. Jahrgang, Heft Nr. 6, 1901, S. 81.
 Linking Ring, 45. Jahrgang, Heft Nr. 6 aus 1965, S. 34, Heft Nr. 11, Seite 37.
 Linking Ring, 58. Jahrgang, Heft 12/1978, S. 60.
 Das große Hokuspokus, Gisela und Dietmar Winkler, 1981, Seite 460.
 MAGIC, The Rise of Harry Kellar, Heft Nr. 11 aus 2003, S. 58.

Quellen zu Chung Ling Soo:

Zauberwelt, 9. Jahrgang, Heft Nr. 2, 1903, S. 17.
 Magie, 13. Jahrgang, Heft Nr. 5 aus 1930, S. 49.
 Linking Ring, 36. Jahrgang, Heft Nr. 4/1956, S. 41.
 Die Kunst, Frauen zu zersägen, Michael Seldow, 1964, S. 136.

Linking Ring, 51. Jahrgang, Heft 8 aus 1971, S. 30.
 Magie, 60. Jahrgang, Heft Nr. 9 aus 1980, S. 255.
 Das große Hokuspokus, Gisela und Dietmar Winkler, Berlin 1981, S. 207.
 Magie, 98. Jahrgang, Heft Nr. 4 / 2018, S. 186-191.

Quellen zu Servais Le Roy:

Magie, 38. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1958, S. 71.
 Das große Hokuspokus, Gisela und Dietmar Winkler, Berlin 1981, S. 499.
 William Rauscher, Monarch of Magic, 1984.

Horace Goldin



Hyman Elias Goldstein, uns bekannt als Horace Goldin, wurde am 17. Dezember 1873 in Wilna, Polen geboren. Mit 17 Jahren wanderte er mit seinen Eltern in die Vereinigten Staaten von Amerika aus, nach Tennessee. Er tingelte schon in jungen Jahren herum und wirkte in den verschiedensten Shows mit, die aber unbedeutend waren. Einer seiner Zaubervorbilder war Herbert Albin, dessen Kunststücke er kopierte. Aufgrund seines polnischen Akzents und eines Sprachfehlers zauberte er stumm. Im Alter von 26 Jahren schaffte er den Durchbruch, er wurde u. a. ins Palace Theater in London verpflichtet. Hier spielte er mehrere Monate vor ausverkauftem Haus. Dabei entwickelte er eine Zaubernummer, bei der er binnen 17 Minuten insgesamt 45 Kunststücke zeigte, unterstützt von zwei Assistentinnen. Er wurde auch „Wirbelwindzauberer“ genannt. Es folgten viele Vorstellungen, davon einige vor gekrönten Häuptern, wie 1915 vor dem

König von Siam. Dieser ließ eigens für Goldin ein Theater bauen. Er zeigte als erster Künstler überhaupt eine reine Zaubernummer, nur mit Illusionen. Dabei führte er auch die bekannte „Zersägte Jungfrau“ von P.T. Selbit vor, allerdings mit einer Kreissäge, wobei die Arme, Beine und der Kopf der Assistentin immer sichtbar blieben.

Horace Goldin zeigte in seinen Shows folgende Kunststücke: Den Kanarienvogel in der Glühbirne, ein Wecker verschwindet von einem Tablett, eine Dame erscheint im Seitenwagen eines Motorrads, die schwebende und verschwindende Dame, die Mignon-Illusion, ein verschwindendes Klavier bei dem sich eine Assistentin auf ein Klavier setzt, beide werden mit einem Tuch bedeckt und verschwinden, den 6-Tücher Trick, das Zersägen einer Dame mit einer Kreissäge. Er starb am 22. August 1939 in London, einen Tag nach der Premiere seines Programms im Wood Green Empire Theater.



Quellen zu Horace Goldin:

- Zauberwelt, 9. Jahrgang, Heft Nr. 11 aus 1903, S. 161.
- Die Kunst, Frauen zu zersägen, 1964, S. 157.
- Das große Hokuspokus, 1981, S. 444.
- Zauberwelt, 39. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1993, S. 230.
- Magische Welt, 70. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 2021, S. 135.

Al Baker - Ein genialer Unterhalter



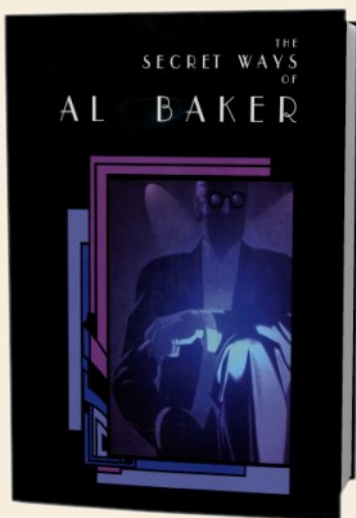
Ein Mann tritt im Straßenanzug auf und überrascht sein Publikum mit einer humoristischen Darbietung. Er ist ein begnadeter Unterhaltungskünstler und verbindet originelle Effekte mit einem urwüchsigen Humor. Auf der Bühne steht Al Baker. Er zeigt eine Geldbörse vor und produziert daraus einen großen Bleistift. Er lässt von einem Zuschauer frei eine Spielkarte wählen, diese wird ins Spiel zurückgemischt und das gesamte Kartenspiel in einen Hut gelegt. Der Hut steht mit der Öffnung nach oben auf einem Tisch. Langsam und geheimnisvoll schaut plötzlich eine Karte aus dem Hut, steigt höher, rutscht über die Hutkrempe und fällt dann auf den Tisch. Es ist die Zuschauerkarte.



Dann zeigt er eine Tuchfärbung, indem er einen kleinen Kartonbogen zu einer Röhre formt und sie mit einem Tuch umspannt. Er stopft zwei weiße Tücher hinein und sie färben sich auf geheimnisvolle Weise. Erneut wählt ein Zuschauer eine Spielkarte, diese wird in das Spiel zurückgemischt. Er legt es auf seine flache Hand. Wie durch Zauberhand hebt sich das Kartenspiel von selbst ab und eine Karte ragt hervor, es ist die Gewählte. Bei einem Kartenkunststück, mit zwei Zuschauern als Gehilfen, wandern aus 30 Spielkarten immer wieder 3 Karten von einer Zuschauerhand zur anderen.

Bei weiteren Kunststücken zeigt er „die zerrissene Papierserviette“, aus einem leer gezeigten Beutel erscheint ein Glas mit Wasser und er führt das sich restaurierende Seidenband vor. Bei seinem berühmten Tafeltrick; er schrieb auf sie eine Vorhersage, errät er eine Zahl, die mehrere Zuschauer auf einer weiteren Tafel notiert und addiert hatten.

Al Baker wurde am 4. April 1874 in Poughkeepsie, New York, geboren. Schon mit 12 Jahren brachte ihm der Vater einige Kunststücke bei. Den Beruf des Zauberkünstlers übte er seit 1895 aus und er hat sich in der Fachwelt einen Namen als Fachschriftsteller erarbeitet. Er trat als Zauberer und Bauchredner in Vaudeville Shows auf, zwischen 1911 und 1928 in Coney Island. Gemeinsam mit Martin Sunshine (13. Mai 1897 - 7. August 1978) betrieb er in New York den „Broadway Magic Shop“. Er war einer der fünf Original Mitglieder des „New Yorker Inner Circle 1932“, einer der zehn „Living Card Stars“ im Jahr 1938 sowie zwischen 1941 und 1951 der dritte Vorsitzende der „Society of American Magicians“. Er war Erfinder zahlreicher Kunststücke. So erfand er „die Karte aus dem Hut“, im Jahr 1919 den „Think Stop Trick“ und die „Untying Silks“, Ende der 1920er-Jahre den „Purse Frame“, im Jahr 1937 den „Chewing Gum Trick“ und 1941 verschiedene Kunststücke mit Bleistiften. Zudem findet man einige seiner Tuchkunststücke in Harold Rice's „Encyclopedia of Silk Magic“ wieder. Diese Buchserie in vier Teilen gibt es auch in deutscher Sprache.



Quellen zu Al Baker:

Buch – The Secret Ways of Al Baker, Todd Karr
 The Sphinx, 31. Jahrgang, Heft Nr. 4, Juni 1932
 The Sphinx, 43. Jahrgang, Heft Nr. 2, April 1944
 The Sphinx, 47. Jahrgang, Heft Nr. 1, März 1948
 The Sphinx, 50. Jahrgang, Dezember 1951
 The Sphinx, 43. Jahrgang, Heft Nr. 2, Al Baker Kolumne
 Linking Ring, 25. Jahrgang, Juni 1945
 Linking Ring, 31. Jahrgang, Heft Nr. 2, April 1951
 Linking Ring, 31. Jahrgang, Heft Nr. 9, November 1951
 Magazin Tops, 13. Jahrgang, Heft Nr. 4, April 1948
 Magazin Tops, 16. Jahrgang, Heft Nr. 12, Dezember 1951
 Genii Magazin, 66. Jahrgang, Heft Nr. 2, Februar 2003
 M-U-M, 41. Jahrgang, Heft Nr. 7, April 1949
 M-U-M, 59. Jahrgang, Heft Nr. 5, Oktober 1969
 M-U-M, 91. Jahrgang, Heft Nr. 12, Mai 2002

Max Katz Breit ist Max Malini



Max Malini ist uns heute noch ein Begriff, durch seinen Malini-Eierbeutel. Sein richtiger Name war Max Katz Breit. Geboren wurde er am 14. August 1873 als Kind jüdischer Eltern im damals unter österreichischer Herrschaft stehenden Ostrov. Sein Vater Oser Katz emigrierte im Jahr 1887 mit ihm und seinen beiden Zwillingsschwestern in die USA. Als junger Mann arbei-

tete er dort in einer Bar, die einem Frank Seiden gehörte, der selbst als Zauberkünstler auftrat. Er verdiente sein Geld als Kellner, trat dort auch ab und zu als Jongleur auf. Malini lernte einige Kunststücke von seinem Chef, die dieser dort vorführte. Zwischen den Jahren 1888 und 1890 sah er eine Zaubervorstellung von Alexander Herrmann. Dies bekräftigte seinen Wunsch, Zauberkünstler zu werden. Er liest das im Jahr 1885 erschienene Buch „Slight of Hand“ von Edwin Sachs (zu beziehen bei Library.Com) und erlernt so viele Kunststücke, die auch Alexander Herrmann zeigt. In dem Buch werden viele von Herrmans Routinen beschrieben. Malini zog um 1900 nach Chicago, man vermutet, bedingt durch einen Zauberkonkurrenten mit dem Namen Louis „Pop“ Krieger, der sich in New York schon etabliert hatte. Krieger war ein deutscher Jude, der im Jahr 1885 in die USA kam. Er trat in der High Society in und um New York auf.

Am 8. September 1900 erhielt er dort die amerikanische Staatsbürgerschaft. Am 1. Mai 1911 heiratete er Elisabeth (Spitzname Lizzie) Isaacs (8. Oktober 1872 - 26. Februar 1921). Mit ihr hatte Max Malini zwei Kinder. Oziar (geboren am 22. Mai 1913) und Bernice Lois (geboren am 22. August 1919). Lizzie starb 1921 an Krebs. Malini arbeitete in Bars, wurde bekannter und verkaufte dann Tickets für seine Vorstellungen, die er in Hotelzimmern gab. Er zauberte im Close-Up und Salon-Bereich, meist auf privaten Veranstaltungen, aber auch vor dem amerikanischen Präsidenten Theodor Roosevelt. Er bereiste die ganze Welt. Im Jahr 1904 war er in England und trat in London auf, so u. a. im Buckingham Palast. Später startete er eine Welttournee. So kam er im Jahr 1913 nach China und im Jahr 1914 und 1916

nach Australien. Im Jahr 1931 bereiste er Argentinien. Er trat vor hohen Würdenträgern und Präsidenten auf, die ihn reich beschenkten. Auf der Bühne trat er teilweise dreist mit einem charakteristischen Akzent auf. Er soll mehrmals im Publikum einem Mann einfach einen Knopf am Ärmelaufschlag abgebissen haben, um ihn sogleich wieder zu reparieren. Eines seiner Paradekunststück bestand darin, im Hut eines Zuschauers einen riesigen Eisblock erscheinen zu lassen. Er war eine Persönlichkeit und das machte seine Zauberkunst aus. Zudem hatte er zu seinen Zauberkollegen weltweit regen Kontakt und besuchte sie in ihren Zauberclubs. Charlie Miller und sein Sohn Oziar gelten als seine Schüler.

Im Jahr 1922, am 10. Januar, heiratete er in Washington D.C. die Witwe Minnie Kay. Er wollte seinen Kindern eine Mutter geben. Im selben Jahr trat er als Mitglied Nr. 1000 der „Society of American Magicians“, der SAM, bei und er wurde im Jahr 1936 in den New Yorker „Inner Circle“ gewählt.

Max Malini starb am 3. Oktober 1942 an einem Herzinfarkt, andere Quellen nennen Lungenkrebs als Ursache, in seiner Wahlheimat Honolulu auf Hawaii. Seine Asche wurde von seiner Tochter Bernice nach Chicago in das Grab seiner ersten Frau Lizzie gebracht. Die Hinterlassenschaft wurde Mitte der 1980er-Jahre von seinem Sohn Oziar an die Mulholland Bibliothek übergeben.

Max Malini war nicht nur bekannt durch seine Version des Eierbeutels, er zeigt auch ein Kartenstechen mit neun gewählten Spielkarten und er erfand um 1902 den oben erwähnten Knopf-Trick. Außerdem machte er um 1927 das bekannte „Chink-a-Chink“ wieder populär.



Quellen zu Max Malini:

Zauberkunst, Reinhard Müller, 2003, Heft Nr. 4-5.
 Zauberkunst, Reinhard Müller, 2007, Heft Nr. 4.
 Buch „Slight of Hand“ von Edwin Sachs.
 Buch „Malini and his Magic“ von Dai Vernon.
 DVD „The Magic of Max Malini“, Paul Daniels.
 Max Malini, Genii, Jahrgang Nr. 75 aus 2012, Heft Nr. 10.

Arnold de Bière

Es gibt Zauberkünstler, die nicht so bekannt geworden sind wie die „Großen“ der Branche, bei Ihren Zauberkollegen aber hochgeachtet waren. Dazu zähle ich Arnold de Bière. Auf der Suche nach seinem richtigen Namen und seinen Wurzeln finden sich widersprüchliche Angaben in den Fachmagazinen und im Internet. Angeblich wurde er unter dem Namen Arnold Bierstein am 14. März 1876 in Polen geboren, wobei man in der *MAGIE*, Heft Nr. 8 aus 1969 nachlesen kann, dass der Name Arnold Bere gewesen sein soll. Der Name „Bere“ wird auch von Will Goldston in dem Buch „Tricks of the Masters“ genannt. In diesem Buch gibt es ein eigenes Kapitel über Arnold de Biere mit vielen Erklärungen zu seinen gezeigten Illusionen. Bei weiteren Recherchen finde ich in der Online-Magicpedia einen Hinweis (Price), dass er im Jahr 1878 in Deutschland geboren wurde. Das möchte ich nach dem Lesen einiger Quellen bezweifeln. Man scheint sich nur einig darüber zu sein, dass er als Kind jüdischer Eltern in die USA kam und seine Kindheit in Bradford, Pennsylvania verbrachte. Mit 15 Jahren bekam er einen Zauberkasten und lernte so die ersten Kunststücke kennen. Zudem soll er, laut Goldston, in diesem Alter eine Vaudeville-Show von Carl Herrmann gesehen haben. Auch hier gibt es in meinen Augen Ungereimtheiten, denn als „De Biere“ 1891 fünfzehn Jahre alt war, lebte Carl Herrmann (23. Januar 1816 – 8. Juni 1887) nicht mehr.

In Will Goldston's Buch kann man nachlesen, dass der junge „De Biere“ eine Ausbildung bei einem New Yorker Schneider absolvierte. Im Alter von 18 Jahren soll er Berufszauberkünstler geworden sein. Er machte sich einen Namen durch die hervorragende Vorführung des Eierbeutels (nach Herbert Laski), der Daumen-



fessel (nach Ten Ichi), seiner Billardball-Manipulationen und des verschwindenden Vogelkäfigs. Hier staunten seine Zauberkollegen nicht schlecht, als er nach dem Verschwinden sein Jackett auszog, vermuteten sie doch eine Vorrichtung an seinem Körper. Zauberkollegen nannten ihn „Mystery Man“. In den Jahren 1903/1904 tourte er durch Europa, siedelte 1905 nach England um und startete von dort aus seine Tourneen nach Australien (1912) und Neuseeland (1913). Zwischen 1919 und 1923 spielte er mehrmals in der St. George's Hall in London. Er wurde dabei sehr reich. Er investierte sein Geld u. a. in „Houdinis Film Entwicklungsfirma“ und an der Börse der Wall Street. Als diese zusammenbrach, verlor er sehr viel Geld. Einige Angaben zu Arnold de Bière findet man auch in dem Buch „Das große Hokuspokus“ von Gisela und

Dietmar Winkler. Dort wird angemerkt, dass er als eher verschlossener Zeitgenosse gegenüber seinen Mitmenschen und Zauberkollegen galt. Er verstarb am 6. August 1934 in London an Herzversagen. Sein Freund Will Goldston widmete De Biere in seinem Magazin „Goldston's Magical Quarterly“ (Jahrgang Nr. 1, Heft Nr. 2 aus 1934) nach seinem Tod einige Zeilen. Er merkte dort an, dass es einige ganz enge Freunde gab, und das war ein Privileg, für die dessen Tod ein großer Verlust war. De Biere hatte klare Prinzipien und wenn er jemandem seine Freundschaft anbot, galt diese ein Leben lang. Die Beerdigung fand am 8. August 1934 auf dem jüdischen Friedhof in Willesden, London, statt. Anwesend waren u. a. Vertreter des „Magicians Club“, der „Variety Artist's Federation“ sowie engste Freunde wie Horace Goldin, Cecil Lyle, Cardini, Eric Wolheim, Archie Parnell und Will Goldston. In diesem Heft wurde auch ein Brief von Arnold de Biere abgedruckt, den er kurz vor seinem Tod Will Goldston geschickt hatte. In Max Holden's „Programm of Famous Magicians“ werden einige Kunststücke beschrieben, die er im Jahr 1931 in London gezeigt hat. Er trat im Abendanzug auf. Zwei Zuschauer unterstützten ihn bei der Produktion eines Vogelkäfigs mit einem Kanarienvogel darin. Dann ließ er ihn wieder verschwinden und die Helfer durften seinen Anzug nach dem Käfig absuchen. Das war neu und selbst Fachleute rätselten, wie er das gemacht hat. Er zeigte die Restauration eines Seiles nach Conradi, das Seil war ca. 4 Meter lang, Helfer hielten das Seil in Ihren Händen und sollten daran ziehen, um zu beweisen, dass das Seil nicht zusammengesetzt war. Dann zeigt er den Eierbeutel, seine Routine war zu dieser Zeit unübertroffen. De Biere hatte auch eine spektakuläre Illusionsshow, so u.a. mit dem Kunststück „Clock Dial“ und einer Ball-Manipulations-Nummer.



Quellen zu Arnold de Bière:

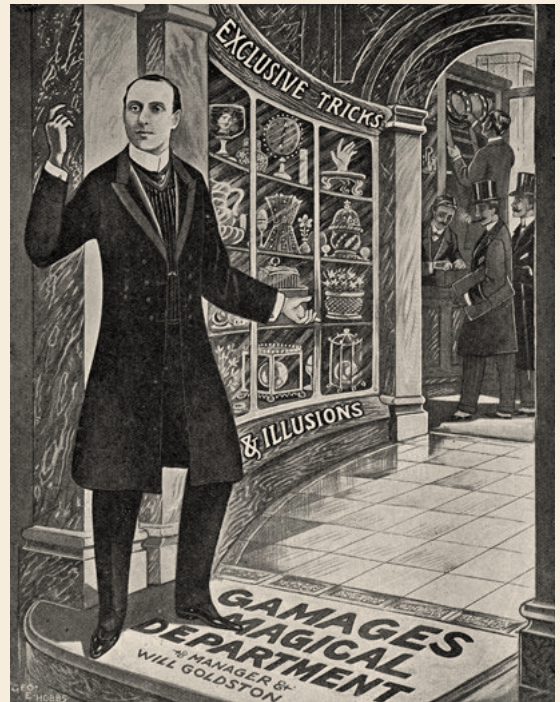
Will Goldstone, Magician Annual 1910-1911
 Will Goldstone, Magical Quarterly,
 Jahrgang Nr. 1, Heft Nr. 2 aus 1934
 Will Goldston, Buch, Tricks of the Masters
 Magazin Mahatma, Juni 1902
 Gisela und Dietmar Winkler,
 das große Hokuspokus
 Erich Tauer Turmi, Heitere Zauberkunst, Studio IV -
 Klassische Magie
 MAGIE, Heft Nr. 8 aus 1969

Will Goldston



Das literarische Werk von Will Goldston halte ich für eines der interessantesten in der Zauberkunst. Geboren wurde er als Wolf Golstone am 24. September 1877 in Liverpool, gestorben ist er am 24. Februar 1948. Andere Quellen nennen das Jahr 1878 als Geburtsjahr, in der „Magicpedia“ wird sogar vermutet, dass er in der Nähe von Warschau geboren wurde. Ich beziehe mich hier auf eine 61-seitige Ausarbeitung von Fergus Roy, die er im Juni 2016 unter dem Namen „The Man & The Legend“ im Magic Circle unter Zuhilfenahme von Material von Edwin A. Dawes und Peter Lane gezeigt hat. Hier wird Liverpool als Geburtsort angegeben sowie der 24. September 1877 als Geburtsdatum. In dieser Ausarbeitung wird auch erklärt, dass man sein Geburtsdatum nicht sofort fand, da der Familienname in

diversen Unterlagen mit „Golston“ oder „Golstone“ angegeben wurde. An anderer Stelle hatte ich schon einmal erwähnt, dass diese neuen Erkenntnisse in verschiedenen Quellen oft nicht nachgetragen werden – so entstehen unklare Daten und Fakten. Will Goldston war nicht nur Zauberkünstler und Zaubershändler, vielmehr hinterließ er als Autor ein sehr interessantes Lebenswerk mit verschiedenen Zeitschriften und Büchern. Als Autor sagte man ihm oft nach, er würde die Kunststücke anderer vermarkten und deren Geheimnisse preisgeben. Sein Wunsch war es aber eher, Kunststücke und Informationen für die Nachwelt festzuhalten, um die Zauberkunst dazu anzuregen, diese zu verbessern und neue Tricks zu erfinden. Sein Vater Morris (Moses) kam aus Polen, die Mutter hieß Betsy (Rebecca). Laut Fergus Roy gab es vier Brüder und vier Schwestern. Die Mutter starb am





'GAMAGIC'

¶ Here are some pictures of sections of Gamages' Magical Department. They convey some idea of its extent and of the completeness of its stock of magical goods. But this can only be realized to the full by means of an actual visit and a tour of inspection. If any reader of "The Magician" has not yet seen this great Magical Department, let him now hasten to do so.

¶ It is, in truth, a great Magical Department. There is not a rival to it in this or any other country. It could equip at an hour's notice a hundred conjurers and illusionists with full apparatus for all their effects. And even then there would be enough left in its store rooms to provide material for hundreds more.

¶ Its customers come from all parts of the world. On its books are the names of the leading magicians, British, American and Continental. They have made practical tests of its capabilities, and have found that it can supply them promptly with anything they want executed in the best possible style.

¶ Gamages' Magical Department is well equipped from every point of view. It has brains and ideas behind it. The mechanics who work for it have special knowledge as to all the intricacies of magical apparatus. Its salesmen are experienced conjurers, able to explain the mode of operation of every trick they handle.

¶ Nothing is too big for it and nothing too small. It can supply everything ranging from the most elaborate illusion to the simplest pocket trick. And it is always first in the field with novelties. A customer might visit it a dozen times in a month, and on every occasion find something new among its stock. In this respect, as in others, Gamages' Magical Department is an easy winner.

.....

A.W. Gamage
LTD.,
HOLBORN,
LONDON, E.C.

12. Januar 1924 im Alter von 68 Jahren, der Vater am 7. April 1932 im Alter von 81 Jahren. Im Geburtsregister von Liverpool findet man dann weitere Informationen. So steht dort, dass Wolf als Junge in der Ainsworth Street 27 geboren wurde, hier wird der Name des Vaters mit „Norris“ Golstone angegeben. Das Registerblatt ist in der Ausarbeitung von Fergus Roy abgebildet. Wie viele andere auch, lernte Will Goldston das Zaubern durch einen Zauberkasten kennen. Da war er 12 Jahre alt. Er war noch keine 18 Jahre, da trat er als „Carl Devo“ mit einem Schwarzen Kabinett auf. Er trat auf im „Tivoli“ in Leicester, im „Empire“ in Barrow, im „Palace“ in New Brighton, im „Empire“ in Stockton sowie in der „Alhambra“ in Hull. Auch vor Queen Victoria zeigte er sein Können. Am 18. Dezember 1902 heiratete er Leah Halter, die zuerst unter dem Namen „Leah Laurie“, später dann unter dem Namen „La Devo“ auftrat. Sie hatte eine uneheliche Tochter mit dem Namen Dorothy, die im Februar 1980 gestorben ist. Leah sang, zeigte Illusionen, einen Quick Change Akt und eine Entfesselungsnummer. Zwischen 1905 und 1914 leitete Will die Unterhaltungsabteilung bei Gamage, dann wurde er Besitzer des Aladdin House in der Green Street 14 in London. Das Geschäft lief schlecht und so gab er den Besitz nach einem Jahr wieder auf. Im November 1914 gründete er die Will Goldston Ltd.

Bekannt wurde er sicherlich durch seine „Locked Books“ – eine Serie von drei Büchern, die er in den ersten Auflagen (1912, 1921 und 1927) mit einem Vorhängeschloss mit Schlüssel versah. Damit wollte er vermitteln, dass die Geheimnisse des Buchinhaltes bewahrt werden müssen. Er brachte verschiedene Zaubermagazine heraus, so „The Magician Monthly“, „The Magazine of Magic“ (1914-1922), „Goldston's Magical Quarterly“ (1934-1940) und „Magical Scraps“. Mit

seinem ersten Magazin „The Magician“ setzte er im Jahr 1904 einen neuen Standard in der Präsentation und Optik von Magazinen dieser Zeit. Im Jahr 1922 lernte Will Goldston die 25 Jahre jüngere Mabel Rose Hayman kennen. Am 23. April 1924 wurde ihr gemeinsamer Sohn William Hayman geboren. Die privaten Lebensverhältnisse schadeten ihm, da er auf der einen Seite einen unehelichen Sohn hatte, andererseits aber immer noch mit Leah verheiratet war. Er kaufte seiner Frau einen Bungalow, blieb aber Eigentümer des Hauses. Außerdem mietete er ein Haus für Mabel Rose in der 31 St. John's Church Road in Folkstone, eine Stunde entfernt von London. Am Wochenende lebte er mit Mabel und seinem Sohn in dessen Haus, über die Woche zusammen mit seiner Frau Leah in ihrem Haus. Im Jahr 1931 war Goldston bankrott, was seinem Ruf sehr schadete. Zu diesem Zeitpunkt schon war er gesundheitlich sehr angeschlagen. Bei Fergus Roy ist nachzulesen, dass er die Pleite durch ein zweites Bankkonto kaschieren wollte. Zu seinen Freunden zählte er Horace Goldin, Carl Hertz, Harry Houdini, Chevalier Ernest Thorn, Louis Gautier, Arnold de Biere u.v.m., die ihm mehr als einmal aus der Patsche geholfen hatten.

Sein Sohn William starb einen Monat vor seinem 21. Geburtstag am 24. März 1945 als „Sergeant“ im zweiten Weltkrieg. Nach dem Tod von Goldston kümmerte sich niemand um eine anständige Grabstätte, beide Frauen zeigten kein Interesse. Das Grab von Will Goldston wurde erst im Jahr 1997 in einen würdigen Zustand gebracht; Clyde Clayton und der Magic Circle kümmerten sich darum und versahen die Grabstätte mit einem Stein. Die Mutter, Leah, starb am 11. Oktober 1955 im Alter von 83 Jahren. Mabel Rose starb am 10. Dezember 1991 im Alter von 89 Jahren.

Wer sich für die Arbeiten von Will Goldston interessiert, dem darf ich sein Projekt „Magician Annual“ empfehlen. Er realisierte es zwischen 1907 und 1912 und brachte 1915/1916 einen weiteren Band heraus. Goldston berichtet hier über Zauberkünstler der Zeit und deren Kunststücke, die oft bis ins kleinste Detail beschrieben wurden. Jede Ausgabe hat ca. 100 Seiten und ist in der Aufmachung sehr ansprechend gestaltet. Viele Illustrationen zeigen die Konstruktionen von Apparaten und Illusionen. Wer sich für Illusionen interessiert, der kommt hier voll und ganz auf seine Kosten. Meines Erachtens gibt es keine Ausarbeitung, die sich in dieser Art intensiver mit der Beschreibung von klassischen Kunststücken beschäftigt.

Ausgabe 1907-1908: Jonglieren lernen mit Paul Cinquevalli, Befreiung aus einem Holzfass, Einfache Münzentricks für den Amateur, das „indische Hubble Bubble Jar Mysterium“, optische Illusionen, viele Fotos damaliger Zauberkünstler, Erklärungen zum „Black Art“ – Theater, Abhandlung über das Palmieren, Erklärungen einiger klassischer Illusionen, wie funktioniert die „Aga-Illusion.

Ausgabe 1908-1909: Tafel mit 60 damals bekannten Zauberkünstlern, lebende Marionetten mit Leah Laurie, Reisebericht über Indien von Frederic Melville, Professor Hoffmann erläutert wie er Zauberkünstler wurde, viele Erklärungen von Großillusionen, Zauberkünstler berichten über ihren Werdegang in der Zauberkunst, indische Kunststücke, Chapeau Griefe, Erklärungen zu Zauberpapenten.

Ausgabe 1909-1910: Zauberapparate für Amateure, Harry Houdini, Zaubersprogramm im Smoking, Kartentricks von Elliot, die verschwindende Dame von einem Podest und aus einem Käfig, die Conradi Münzen-Illusion, Fliegende Lampe, Conradi Ring Revolver, Informationen

über Buatier de Kolta und seine Kunststücke, die vierfache Verwandlungskarte, neuer Kartenrahmen.

Ausgabe 1910-1911: Hilfsmittel für Amateure, neue Techniken für klassische Kunststücke, das Wein und Wasser Kunststück, Kunststücke von „The Great Elliot“, Kurzbiografien bekannter Künstler, Kunststücke mit Kisten, originale Bühnenillusionen, Ideen zu Zaubertricks, neuer Uhrenrick, der Tisch als Servante, Harry Houdinis „Spanish Maiden“ – Illusion, Quick Change Geheimnisse.

Ausgabe 1911-1912: Jonglieren auf der Bühne, verschiedene Salon- und Bühnenillusionen, Produktion eines Tisches, Kurzbiografien bekannter Künstler, Alles über Spielkarten, die Guillotinen-Illusion erklärt, szenische Zauberillusionen für die Bühne, Close-Up Kunststücke, eine Billardball Illusion.

Ausgabe 1915-1916: Bambergs Karte in Umschlag Kunststück; einige Kunststücke des Erfinders Montague Albert, „Spirit Painting“ – Illusion von Abbott, Beschreibung einiger sehr interessanter Bühnen-Illusionen, Abbildung des Aladdin House.

Quellen zu Will Goldston:

Über Goldston:

Will Goldston, The Man & Legend, Fergus Roy, The Magic History Gathering, Magic Circle, 2016 sowie im Magic Magazine, Dezember Heft aus dem Jahr 2011.

Locked Books: Exclusive Magical Secrets, More Exclusive Magical Secrets, Further Exclusive Magical Secrets

Magicians Annual: 1907-1908, 1908-1909, 1909-1910, Magicians Annual: 1910-1911, 1911-1912, 1915-1916

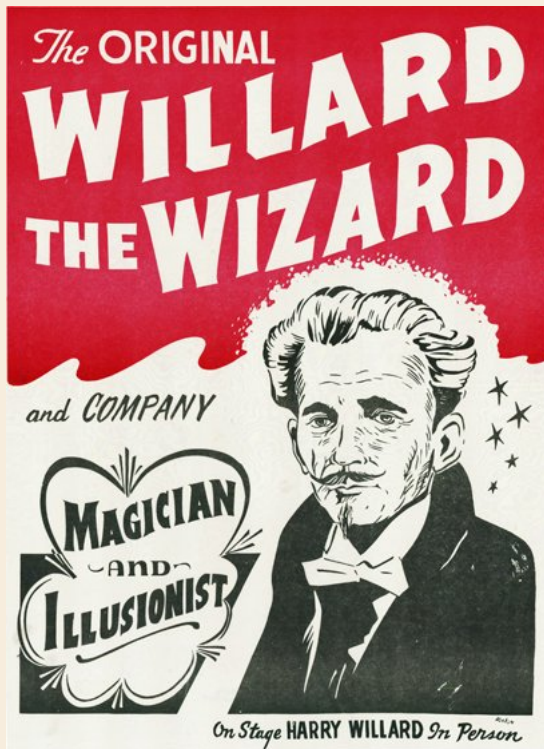
Seine Bücher: Tricks and Illusions 1908

A Magician's Swan Song 1934

Tricks of the Masters 1942

Secrets of Famous Illusionists 1933

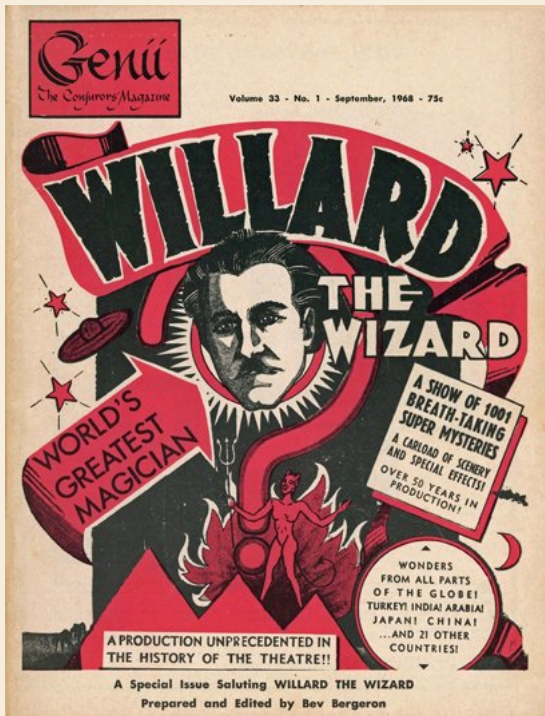
Willard the Wizard



James Maroney Willard, geboren im Jahr 1860, wuchs in einer armen, irischen Familie auf. Ihn inspirierten Geschichten von John Henry Anderson und „The Great Wizard of the North“. Als „Willard the Wizard“ tourte er erstmals im Alter von fünfzehn Jahren. Im Jahr 1880 lernte er im Alter von 20 Jahren die 16-jährige Lucy May Keefer kennen, die Tochter eines bekannten Ranchers aus Chico in Kalifornien. Sie heirateten und tourten gemeinsam durch das Land. 1882 bekamen sie eine Tochter, Edith. Es folgten die Söhne Robert, 1885, am 12. Dezember 1895 Harry Francis, geboren in Clarksville, Texas und im Jahr 1903 der Sohn Tommy, geboren in Wharton, Texas. Die Kinder reisten mit den Eltern und lernten so die Welt der Zauberkunst und das Business kennen.

Ab den 1890er-Jahren änderte sich das Zuschauerverhalten. Das Vaudeville war auf dem Vormarsch, ein Genre des Unterhaltungstheaters. Die Willards präsentierten eine ganze Show, wollten sich dem Zeitgeist aber nicht unterordnen. James, der Vater, kaufte nach 1900 ein Zelt und sie tourten hauptsächlich durch Texas. Die meisten Künstler der damaligen Zeit, die durch das Land zogen, verbrachten ihre LKWs auf die Schiene und reisten bequem mit dem Zug zu ihren Spielorten. Sie brauchten sich um die Auftrittsorte mit Bühne und Stühlen nicht zu kümmern. Sie übernachteten in Hotels mit Bad, Bett und fließendem Wasser. In der ländlichen Gegend, wo die Willards auftraten, gab es das nicht. Sie lebten in einem Wagen, das Zelt, die Stühle, der Vorhang und das Equipment wurde in einem weiteren Wagen transportiert. In einem Wagen war die Küche untergebracht. Es war mehr ein Leben, wie im Zirkus. Maximal reisten bis zu 15 Personen mit, oft waren es auch weniger.

Erreichte man einen Spielort, mietete man von einem Farmer ein Stück Land für eine Woche. Das Aufstellen des Zeltes war Routine und es fanden meist zwischen 1.000 und 2.000 Menschen in ihm Platz. Die Seitenteile der Wagen wurden heruntergeklappt und bildeten die Bühne. Man spielte sechs Tage an einem Ort und so war es logisch, dass das Programm jeden Abend wechselte. Somit gab es auch die Möglichkeit, dass man bis zu drei Eintrittskarten pro Person verkaufen konnte. Durch Mundpropaganda war das Zelt jeden Abend gut gefüllt. Man zeigte kleinere Kunststücke, genauso wie große Illusionen. James Willard wollte, dass sein Sohn Robert die Show einmal übernimmt. Unter



tragischen Umständen beging der Sohn aber im Jahr 1914 in Cincinnati Selbstmord. Nun war es an Harry, in die Fußstapfen des Vaters zu treten. Er konnte sich mit dem Gedanken aber nicht so recht anfreunden. Im Jahr 1917 verließ Harry die Familie und nahm ein Engagement im Mollie Bailey Zirkus an. Es folgten Auftritte im „Christy Brother Zirkus“ bis 1918. Im Jahr 1919 schloss sich Harry wieder der Familie an. Bei einem Gastspiel in einer Kleinstadt ging der Vater fort, um noch einige Besorgungen zu machen. Er wollte rechtzeitig zur Show wieder da sein. Als er aber nicht kam, übernahm Harry die Show und trat als „Willard the Wizard“ auf. Sein Vater kam zu spät und setzte sich ins Publikum. Was er sah, erfreute ihn und er war mit dem Auftritt seines Sohnes sehr zufrieden. Er sagte ihm, dass die Würfel gefallen sind und ab sofort Harry die Show zeigen sollte. Der Vater zog sich zurück und übernahm von da an die Werbung, Buchungen und die Büroarbeit.

Im Jahr 1921 verliebte sich Harry in die 15-jährige Charlotte (Lottie) Elisabeth Katzmark. Sie war mit dem Künstlerleben vertraut, denn sie sang in kleinen Clubs. Am 27. Juli 1921 heirateten sie in Houston, Texas. Sie wurde Harry's Assistentin. Im Jahr 1923 kam der Sohn Howard zur Welt, im Jahr 1925 die Tochter Rosemary. Sie führten ein harmonisches Wanderleben und zeigten Woche für Woche ihre Show. Im Jahr 1926, an einem Montag, zerstörte ein Sturm das Zelt und die Vorstellung musste abgesagt werden. Sie gingen zurück nach San Antonio, wo sie lebten, und reparierten das Zelt. Dann gingen sie wieder auf Tour. Im Winter 1927 wurde Lottie durch einen Virus schwer krank. Sie starb am 1. Dezember 1927, im Alter von 21 Jahren, an Tuberkulose. Wegen des Verlustes der geliebten Frau begann Harry zu trinken. Über viele Jahre war es ein Kampf mit der Flasche, der auch das Showleben mit allen Mitarbeitern auf eine harte Probe stellte.

Im Jahr 1928 suchte er eine neue Assistentin. Es meldete sich die 17-jährige Essie (Joy) Jay aus Fort Worth. Sie hatte kurz zuvor einen Tanzwettbewerb im „Majestic Theater“ in ihrem Heimatort gewonnen. Bei diesem Wettbewerb trat auch die Tänzerin Virginia Katherine McMath auf, die später unter dem Namen Ginger Rogers weltbekannt wurde. Joy wurde Harry's Assistentin und mehr. Am 30. September 1930 kam der Sohn, Eugene Powell Willard, zur Welt. Ab dem Jahr 1931 hatte die Show es schwer, bedingt durch die „Große Depression“. Ab 1936 tourte Tommy, der Bruder, mit einer weiteren „Willard the Wizard“ – Show durch das Land. Man benötigte insgesamt 17 Wagen, um die Zelte und das Equipment zu transportieren.

Am 22. Juni 1936 starb der Vater James im Alter von 75 Jahren in Houma, Louisiana. Nur zwei



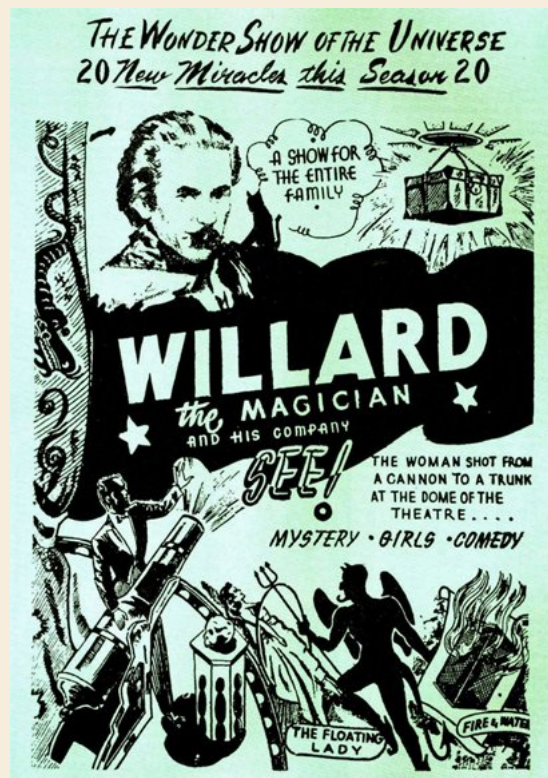
Wochen später starb Tommy Willard in Jacksonville, Texas, im Alter von 33 Jahren. Harry und seine Joy bekamen während einer Show in Oklahoma City am 4. November 1938 eine Tochter, Madeline. Am 12. Dezember 1940 kam die Tochter Frances in San Antonio zur Welt. Die Töchter mussten durch das Wanderleben sehr oft die Schule wechseln, halfen aber auch dem Vater auf der Bühne. Während des 2. Weltkrieges waren Benzin und Autoreifen rationiert und so musste Harry den Mangel managen, wobei ihm viele Freunde halfen. Die Zeiten änderten sich, Radios und das Fernsehen brachten das Entertainment direkt in die Wohnzimmer. Kinos zeigten abendfüllende Filme. Dazu kam, dass durch die vielen Veränderungen die Auflagen für eine Zelt-Show immer härter wurden. Am 10. November 1946 gastierte man in Grand Saline, Texas, und ein Sturm fegte das Zelt hinweg. Im Zelt weilte zu diesem Zeitpunkt Harrys Frau Joy.

Madeline, die Tochter erinnerte sich später, dass ihre Mutter unter dem Zelt hervorkam, Blut überströmt. Sie war am Kopf von einer Zeltstange getroffen worden. Am 13. November, drei Tage später, fuhr Harry voraus nach San Antonio. In LaGrange wollte er in einer Bar ein Bier trinken und auf seine Familie warten. Als seine Frau mit den beiden Kindern eintraf, brannte der Wagen von Harry. Fast alles verbrannte in den Flammen. Kleider, Geld, Tickets, Equipment, fast alles. Harry schaffte es später, die Show wieder auf die Beine zu stellen. Im Frühjahr 1947 tourte man wieder.

Am 15. November 1947 kam Tochter Gloria zur Welt, am 28. April 1950 der Sohn Pat. Im Jahr 1951 ging es Harry nicht sehr gut, der Alkohol und Tour-Stress setzten ihm stark zu. Die beiden Töchter Madeline und Frances lebten zu diesem Zeitpunkt bei Freunden, Doc und Ann Mahen-

dra. Doc Mahendra organisierte für Harry einen Auftritt bei der 1952 Convention der „International Brotherhood of Magicians“ (IBM) in St. Louis, Ohio. Einige Wochen vorher musste er aus der 1946er Saison Steuern nachzahlen. Aber alle Unterlagen waren bei dem Brand zerstört worden. Doc Mahendra setzte sich bei den Behörden für Harry ein und so konnte er bei der IBM-Convention im „Kiel Opera House“ auftreten. Es wurde ein Fiasko, weil alles schief ging und Harry sich auf der großen Bühne überhaupt nicht zurecht fand. Harrys Gesundheit nahm jetzt rapide ab. Er musste sich im Krankenhaus behandeln lassen, man diagnostizierte Tuberkulose und er hatte Depressionen. Er beglich

seine Steuerschulden. Joy ging in einer Drogerie arbeiten. Es stellte sich heraus, dass sie Brustkrebs hatte. Am 18. Dezember 1953 starb sie im Alter von 42 Jahren. 1963 trat er nochmals bei der IBM Convention in Knoxville, Tennessee auf und er wurde gefeiert. Er war wieder in seinem Element. Seine Tochter Frances assistierte ihm. Im Februar 1970 wurde er von der „Academy of Magical Arts“ ausgezeichnet, er war aber zu krank, um die Auszeichnung entgegenzunehmen. Am 28. Juni 1970 verstarb Harry Francis Willard im Alter von 74 Jahren. Seine Tochter Frances heiratete 1984 Glenn Falkenstein, ihre Tochter Hannah 1990 Michael Ammar.



Ken Klosterman

Ken Klosterman baute als Patriarch der Klosterman Baking Company die größte private Bäckerei im Mittleren Westen der USA auf. Einer seiner wichtigsten Kunden war McDonald's. Mit einer der am stärksten automatisierten Bäckereien der Welt kann seine Bäckerei sechs Tage die Woche über 1500 Brötchen pro Minute produzieren. Der siebte Tag ist eingeplant, damit die Geräte gewartet werden können. Ken war einer der Ersten, der Brot mit Eigenmarken für Kunden versah und sein Geschäft im Laufe des Jahres stetig ausbaute. Nach seinem Rückzug aus dem aktiven Geschäft im Jahr 1990 wird das Geschäft heute von seinem Sohn Chip geführt, der die hohen Standards seines Vaters fortführt.

Als sein Geschäft florierte und er durch das ganze Land reiste, brauchte er einen neuen Ort der Entspannung und Abwechslung vom alltäglichen Geschäftsstress. Während einer Reise nach Chicago in den 1970er-Jahren stieß er zufällig auf ein Treffen von Zaubersammlern. Dies war ein Treffen von Zauberhistorikern und -sammlern, die sich für die Geschichte, Poster und Geräte aus dem Goldenen Zeitalter der Zauberei interessierten. Der Startschuss für eine der größten und geschichtsträchtigsten Zaubersammlungen der Welt war gefallen.

Als er einen Herrn traf, der viele Überreste des Circus Museum of Sarasota erworben hatte, erfuhr er mehr über die wichtigen Apparate und Ephemera aus längst vergangenen Tagen. Das Zirkusmuseum war ein gescheiterter Versuch von John Ringling North, die bedeutendsten Zaubersammlungen der führenden Zaubersammler der damaligen Zeit unterzubringen. Männer wie Dr. Samuel Hooker, Charles Larson,



Thomas Chew Worthington III und John McManus bedeuten dem Durchschnittsbürger kaum etwas. Doch sie hatten einige der bedeutendsten historischen Stücke der Zauberkunst der Welt zusammengetragen. Sie versuchten sicherzustellen, dass ihre Sammlungen über ihre Jahre hinaus Bestand haben würden, aber es sollte nicht sein. Ausgehend von einem Kern von 1200 Objekten aus dem Zirkusmuseum hat Ken Klosterman die Sammlung kontinuierlich erweitert und ausgebaut, sodass sie über 4500 Apparate, 36.000 Ephemera (Briefe, Fotos, Programme und Sammelalben), 150 komplette gebundene Ausgaben verschiedener Zauberzeitschriften, über 1500 Poster (darunter viele in Steinlithografie) und eine Bibliothek mit über 10.000 Büchern umfasste. Der Großteil der Sammlung befand sich in Loveland, Ohio, unter

seinem Haus in einer verlassenen Mine 26 Meter unter der Oberfläche in einer temperaturkontrollierten Umgebung auf seiner großen Vollblutpferdefarm. Vollblutpferde waren das Hobby seiner Frau Judy und Ken hat die Farm am Laufen gehalten und hofft immer noch auf den großen Sieger des Kentucky Derby.

Die Sammlung umfasste Gegenstände der frühen Superstars der Zauberkunst. Namen wie Alexander Herrmann, Harry Kellar, Karl Germain, Howard Thurston, Harry Blackstone und viele andere sagen den Menschen heute kaum noch etwas, es sei denn, sie werden mit Zauberei in Verbindung gebracht. Nicht-Zauberer kennen Namen wie Houdini, Copperfield und vielleicht Penn und Teller, aber darüber hinaus sagen ihnen andere Namen wenig. Sie können die Handwerkskunst schätzen, mit der viele dieser einzigartigen Zaubegeräte hergestellt wurden. Handwerkskunst der alten Welt, die man heute einfach nicht mehr findet. Ja, es gibt auch Artefakte von Houdini, Copperfield und Penn und Teller in der Sammlung.

„Was war Kens Lieblingsgegenstand?“ Nun, das ist, als würde man fragen, welches Kind man am meisten liebt. Jeder Gegenstand hat seinen eigenen Reiz und seine eigene Geschichte. Ken konnte Ihnen sagen, wo er erworben wurde und woher er stammte. Die Herkunft war Ken sehr wichtig, da er die Dokumente zurückverfolgt hat, die belegen, wer diese Requisiten tatsächlich besaß und benutzte. Eines der wichtigsten Requisiten der Sammlung ist Robert Houdins „Light and Heavy Chest“. In der Zauberkunst gilt sie als der „Heilige Gral“. Louis Napoleon und die französische Regierung holten Robert Houdin 1857 aus dem Ruhestand zurück, um einen Aufstand in der französischen Kolonie Algerien niederzuschlagen. Mit dieser Truhe entzog er

starken Kriegern die Kraft, sodass sie sie nicht hochheben konnten, ein Kind jedoch schon. So überzeugte er die Stammesführer, dass Frankreich und seine Magie stärker seien als ihre. Mit dieser kleinen Truhe beendete er buchstäblich einen Krieg. Kens Sammlung wurde im „Smithsonian Magazine“ und in zahlreichen Fernsehsendungen wie „Mysteries at the Museum“ und „World's Greatest Magic“ vorgestellt. In der Show „World's Greatest Magic“ stellten Robert Ulrich und Ken die „Leichte und schwere Truhe“ für ein modernes Publikum nach und bewiesen damit, dass große Magie die Zeit überdauert.

Als die Sammlung wuchs, wuchs sie einfach zu groß für den Lagerraum. Teile der Sammlung befanden sich in seinem Haus in Georgetown, Whitehall. Georgetown, Ohio, war das Elternhaus von General US Grant. Dort stand ein restauriertes Herrenhaus aus der Zeit vor dem Bürgerkrieg aus dem Jahr 1842 und eine vierstöckige Getreidemühle aus Stein. Das Haus beherbergt viele der wichtigsten Gegenstände der Sammlung sowie eine der bedeutendsten Sammlungen betrügerischer Glücksspielgeräte. In der Getreidemühle sind viele der größeren Zauberrillusionen ausgestellt. Ken hat jeden Gegenstand der Sammlung sorgfältig katalogisiert und recherchiert. In einer vollständig durchsuchbaren Datenbank ist jedes Detail eines jeden Gegenstands erfasst und per Mausklick zugänglich. Die gesamte Datenbank sollte gegen eine Gebühr zugänglich gemacht werden. Daraus wurde aber bis heute nichts.

[Einen Rundgang durch das Museum kann man sich bei YouTube ansehen!](#)

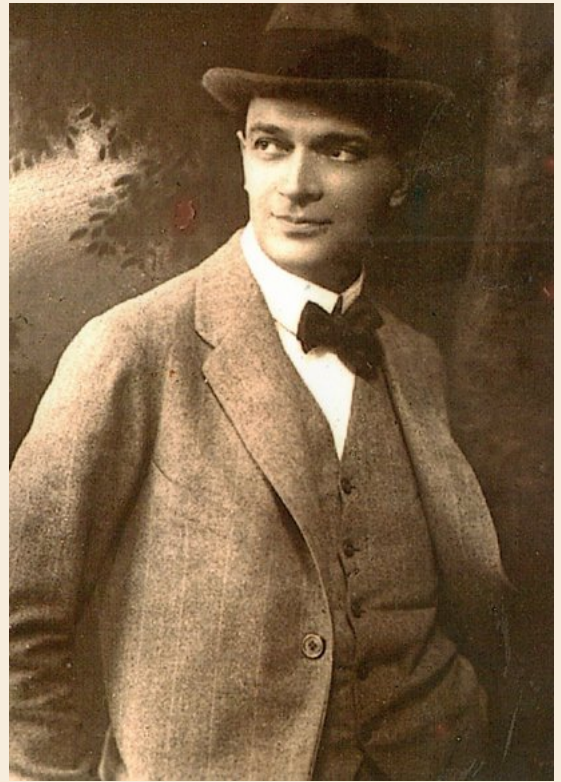


MUSEUMSRUNDGANG

Karl Edler

Heute ist der Name Karl Edler bei den meisten Zauberfreunden in Vergessenheit geraten, obwohl wir über die letzten Jahrzehnte einige seiner Kunststücke, die er erfunden hat, immer wieder angeboten bekommen haben. Die ihn gut kannten, nannten ihn „Karlchen“. Es ist dem Künstler Anton Pallenberg zu verdanken, dass wir heute etwas mehr über Karl Edler, einem österreichischen Bauchredner und Zauberkünstler wissen, und dass sein Name nicht vollends in der Versenkung verschwunden ist. Es ist dem ALADIN und Olaf Güthling zu verdanken, dass ich heute diesen Artikel schreiben kann. Olaf Güthling hat sich mit einigen Gleichgesinnten auf den Weg gemacht, um Quellen und Fakten zu Karl Edler zusammenzutragen. Bedanken möchte ich mich bei allen, die sich um die Recherche verdient gemacht haben, auch bei Jens-Uwe Günzel, der mir einige Fotos für diesen Artikel zur Verfügung gestellt hat. Für einen Artikel im 4. Heft des ALADIN aus dem Jahr 1954 bat Anton Stursa (20. März 1902 – 19. März 1965) Anton Pallenberg, etwas über seinen Freund Karl Edler zu schreiben. Wir können Pallenberg nicht nur mit Karl Edler in Verbindung bringen, vielmehr ist sicherlich einigen Lesern bekannt, dass er unter dem Namen „Wiener Magische Werkstätten“ Zauberkunst u. a. an die Firma Zauberklöngl geliefert hat. Schon 1926 wurden dort Artikel beworben.

Karl Edler wurde am 15. Januar 1877 in Wien geboren und schon in frühesten Jugend wollte er Schauspieler werden. Aus seiner Kindheit ist leider so gut wie nichts bekannt. Sein Ziel fest vor Augen musste er einige Hürden überwinden, um seinem Wunsch näher zu kommen. Auf der Suche nach einem Engagement traf er eines Tages Gabor Steiner, den damaligen Direktor des „Venedig in Wien“, zu dieser Zeit ein welt-



berühmter Vergnügens- und einer der ersten Themenparks der Welt. Dieser Park wurde am 18. Mai 1895 im Wiener Prater eröffnet. Eines Tages, an einem Nachmittag, sollte Edler eine Probe seines Könnens präsentieren. Er hatte sich vorbereitet und untermalte seine Darbietung mit einer Bauchredner-Einlage. Gabor Steiner, ein Fachmann, Psychologe und Geschäftsmann, erkannte Edlers Talent und riet ihm, Bauchredner zu werden. Karl Edler nahm den Rat an und machte sich sogleich daran, eine passende Bauchrednerpuppe zu bauen. Er erschuf „Nicki“, eine Puppe, mit der er viele Erfolge feiern sollte. Seine überdurchschnittliche Arbeit in Kombination mit seinem urwüchsigen Humor und der Einzigartigkeit von „Nicki“ bescherte ihm in Europa sehr gute Engagements. Er war ein sehr gern gesehener Gast in den europäischen Varietés. Finanzielle Sorgen hatte er nicht und so konnte er sich unbeschwert seiner Leidenschaft



Abb.: Ausgesuchte Kunststücke, Karl Edler, © Zauberarchiv Jens-Uwe Günzel

widmen – der Mikromagie! Anton Pallenberg bescheinigte ihm, dass seine Ideen, die Erfindungen, die Art seines Vortrags und die Geschicklichkeit seiner Hände das Prädikat „einmalig“ verdienten. Es gab aber auch einige weniger schöne Momente in seinem Leben. So war Karl Edler froh, einmal nicht umherziehen zu müssen, wie ein Zigeuner; das viele Reisen setzte ihm manchmal doch zu. Im Sommer 1923 lernten sich die beiden kennen. Pallenberg verdiente sein Brot als Komiker und traf eines Tages einen alten Studienkollegen der behauptete, Filmregisseur zu sein. Ihm wurden zwei Rollen in einem Lustspiel angeboten. Es

wurde ein Vertrag gemacht. Es ging um einen Film, eine Parodie auf den „Golem“. Die Hauptrolle spielte Karl Edler, der seinem Schwager, der die Gesamtleitung hatte, einen Gefallen tun wollte. Die beiden hatten nun viel Gelegenheit, sich auszutauschen, und Karl Edler klagte ihm sein Leid, dass er niemanden fand, der ihm seine magischen Ideen ausarbeitete. Pallenberg bot sich an und schon am nächsten Tag brachte Edler ihm ein Modell seiner „Mikrouhr“ mit. Nach etwa zwei Wochen intensiver Arbeit präsentierte er ihm sein Exemplar. Edler war begeistert! Von diesem Moment an arbeiteten sie viele Jahre zusammen, Karl hatte die Ideen und Anton

setzte sie um. Edler nannte Pallenberg „Doktor“. Anton erinnerte sich an die Kunststücke „Täfelchen der Erkenntnis“, an das „Menetekel“, den „Farbwürfel“ und die „Elektrodose“. Und natürlich wurden die Exponate von Edler und Pallenberg auch kopiert. Karl meinte einmal, dass die kopierten Ausführungen „einem Pferd schon auf 10 Meter Entfernung des Rätsels Lösung verrieten.“

Dann brach der Zweite Weltkrieg aus und die lange Schaffenszeit der beiden Freunde war zu Ende. Karl Edler wurde zur Truppenbetreuung herangezogen. Am 3. März 1941 war er auf einem norwegischen Dampfer auf dem Weg von Drontheim (Trondheim) nach Tromsø. Das Schiff wurde von den Engländern torpediert, zerbrach in zwei Teile und sank binnen weniger Minuten. Als einer der Letzten konnte sich Edler in ein Boot retten. Man brachte ihn auf die Insel MAN, wo er drei Jahre lang als Zivilinternierter eingesperrt war. Er schrieb Pallenberg einmal, „wenn es mir gegönnt ist noch einmal die Heimat wiederzusehen, führt einer meiner ersten Wege zu Dir.“ Die ganzen Erlebnisse und die Umstände in der Gefangenschaft haben die Gesundheit von Karl Edler „schwerstens ramponiert“, schreibt Pallenberg in seinem ALADIN-Artikel. Edler hatte ein schweres Nervenleiden und Angina Pectoris. Die letzten Monate in Gefangenschaft verbrachte er in einem englischen Lazarett. Ende 1943 verließ er das Lager als Austauschgefangener und kam zurück in die Heimat.

Anton Pallenberg besuchte Edler, der sich kaum auf den Beinen halten konnte und war zutiefst erschüttert, als er ihn sah. Sein Zustand verbesserte sich dann etwas durch die Fürsorge seiner Frau. Beide Freunde widmeten sich noch einmal der Magie und ersannen „die Tibetdose“. Anton Pallenberg nahm eine kleine Serie des

Kunststücks in Angriff, bedingt durch die Kriegsumstände kam er aber nicht an die gewohnte Qualität bei der Verarbeitung heran. Dieses Kunststück war leider auch die letzte Schöpfung von Karl Edler. Sein Gesundheitszustand verschlimmerte sich und er starb am 16. März 1945, kurz vor Ende des Krieges. (Es sei erwähnt, dass an diesem Tag die Rote Armee anfangs Wien zu bombardieren, am selben Tag bombardierte die Royal Air Force die Stadt Würzburg). Karl Edler wurde am 21. März 1945 auf dem Stadtpfarrfriedhof Baden St. Stephan bestattet.



Abb.: Karl Edler und seine Puppe „Nickie“,
© Zauberarchiv Jens-Uwe Günzel



Abb.: Abbildung der drei original Mumien von Karl Edler
aus der September-Ausgabe der MAGIE von 1936.
© Zauberarchiv Jens-Uwe Günzel



Ausgesuchte Kunststücke



Die Daumenspitze

Als Erstes möchte ich mich hier dem Erfinder der Daumenspitze (Thumb Tip) nähern, weil dieses Hilfsmittel für viele bis heute unentbehrlich ist. Bei Bart Whaley wird Professor Herwin genannt, der dieses tolle Gimmick aus Metall im Jahr 1885 erfunden hat. Im Daumenspitzenbuch von Alexander De Cova findet man auch den wahren Namen von Herrn Herwin – William Humpage (1861-1946) sowie die Information, dass das Original im Museum des Magic Circle in London zu begutachten ist. Erst viel später kamen Daumenspitzen aus Kunststoff auf den Markt. Al Baker soll einmal scherzhaft gesagt haben, dass er sich die ganze Hand so lange mit Fleischfarbe bestreicht, bis sie an die Farbe der Daumenspitze heranreicht. Zum Thema darf man auch den 6. Finger (False Finger) zählen, der im Jahr 1896 erstmals von Charles Bertram und August Roterberg beschrieben wurde. Der bekannte Sammler Gary Darwin, als Daumenspitzen-Experte bekannt, nennt als Erfinder des 6. Fingers Charles Morritt. Nach meiner Kontakt-

aufnahme mit dem derzeitigen Präsidenten des Magic Circle in London, Scott Penrose, hat dieser mir drei Fotos von der ersten Daumenspitze zur Verfügung gestellt, die Professor Herwin erfunden hat. Hier muss man aber etwas differenzieren. Scott schreibt mir, dass er im Jahr 2003 ein Buch zu Recherchen über Joseph Michael Hartz geschrieben, es aber nie veröffentlicht hat. Netter Weise hat er mir den Teil über die Daumenspitze aus seinem Buch überlassen. Er führt aus, dass Professor Hoffmann in seinem Buch „Later Magic“ aus dem Jahr 1904, Joseph Michael Hartz als Erfinder der Daumenspitze angegeben hat. Er beschrieb das Gimmick als Fingerhut aus dünnem Kupfer, welches passgenau über den Daumen passte. Hoffmann führte weiter aus, dass fast zeitgleich etwas Ähnliches von den Herren Hamley entwickelt wurde. Es entspricht aber eher den Tatsachen, dass man den wahren Erfinder zwischen William Humpage und Joseph Hartz suchen muss, denn beide waren gute Freunde und tauschten sich regelmäßig über ihre Zauberkunststücke aus. In der Zauberzeitschrift „Magic Wand“ vom Dezember 1934 schrieb der Herausgeber folgende Zeilen: *„Ein kürzlicher Besuch von Professor Herwin aus Bristol erinnert uns daran, dass er der Erfinder der Daumenspitze ist. Vor 1885 befestigte er ein Stück Tuch an der Innenseite eines „Falschen Fingers“. Dann dachte er an die Daumenspitze und fertigte ein Modell an. Dieses Modell liegt heute im Museum des Magic Circle in London. Es bleibt noch zu erwähnen, dass Professor Herwin an einige Kunststücke von Joseph Hartz herankam, nachdem Hartz 1903 gestorben war“.* Wer nun genau die Daumenspitze erfunden hat, kann leider nicht hundertprozentig klar gesagt werden.



Die 1-2-3 Würfel

Es ist schon erstaunlich. Wenn man sich mit einem Kunststück aus dem eigenen Zauberschrank einmal näher beschäftigt und danach Recherchen anstellt, kann man über dieses Kunststück eine Menge lernen. Jemand, der sich das Kunststück einmal gekauft hat, wird, hoffentlich, die mitgelieferte Routine gründlich einstudieren, vorführen und diese später verfeinern. Bitte vergessen Sie aber auch nicht den Routinenschreiber, er hat sich viel Mühe gemacht, um aus ein paar Zauberrequisiten ein unterhaltsames Kabinettstück zu machen.

Ein solches Kunststück ist der „Drei Würfel Trick“, auch „1-2-3 Würfel“ genannt. In der Zauberbutike von Eckhard Böttcher wurde er unter dem Namen „China Computer“ erstmals im Zauberbuch Nr. 16 aus dem Jahr 1984 angeboten. Den Quellen entnehme ich, dass Thomas Pohle das Kunststück hergestellt hatte. Es handelt sich hier um eine Art „Kümmelblättchen“. Drei Würfel werden vorgezeigt und der Zuschauer sieht, dass auf jedem Würfel eine Zahl aufgemalt ist – jeweils eine 1, eine 2 und eine 3. Die Zahlen auf den Würfeln tauschen immer wieder die Plätze

und der Zuschauer kann raten, wie er möchte, er wird stets „hinters Licht geführt“.

Bei der Tricktechnik zu diesem Kunststück kommt eine Mechanik zum Einsatz, die es erlaubt, mittels Klappen in den Würfeln eine Zahl in eine andere zu verwandeln. Die Zahl 1 verwandelt sich in die 2, die Zahl 2 in die 3 und die Zahl 3 in die 1.

Die Erfindung des Kunststücks wird Paul Corduan (1894-1961) zugeschrieben. Er verwendete nicht die klassische „Kaschee-Variante“, sondern eine Klappen-Mechanik in den Würfeln. Paul Corduan war Kaufmann von Beruf, leidenschaftlicher Zauberamateur und Zaubererfinder. Bei Zaubervorstellungen nannte er sich „Doc Corten“. Er war Vorsitzender der „Maja 1930“, einer Stettiner Interessengemeinschaft von Magiern die 1930 gegründet wurde, auf Betreiben von Paul Scheldon dann in „Magischer Ring“ umbenannt wurde. Im Jahr 1937 löste man den Ring auf und die Mitglieder traten dem Magischen Zirkel von Deutschland bei. Zudem war Paul Corduan Herausgeber der Vereinszeitschrift „Magische Umschau“. Der Zaubershändler Heinz Jacobi (1902-1976) bot den 1-2-3 Würfel in der DDR unter dem Namen „Corduan-Verwandlungswürfel“ an.

Quellen zum 1-2-3 Würfel:

Zauberbuch Nr. 16 aus dem Jahr 1984, Eckhard Böttcher.
Zauberkunst, Heft Nr. 4 aus dem Jahr 1959.
Zauberkunst, Heft Nr. 6 aus dem Jahr 1969.
Magische Umschau, Heft Nr. 6/7 aus dem Jahr 1930.

Die Mysto Manufacturing Company



Die Zauberkünstler Dr. Alfred Carlton Gilbert (1884-1961) und John Petrie (1870-1954) gründeten im Jahr 1908 in New Haven die „Mysto Manufacturing Company“. Unter dem Namen „Mysto Magic Sets“ produzierten und verkauften sie ab 1909 Zauberkästen für Kinder. Später produzierte man auch für fortgeschrittene Hobbyzauberer. John Petrie verließ um 1916 das Unternehmen, weil er wohl nicht damit einverstanden war, dass Gilbert das Sortiment der Firma erweitern wollte. Die wahren Gründe bleiben im Dunkeln. Gilberts Unternehmen nannte sich danach „A. C. Gilbert Company“.

Das Unternehmen wandelte sich zu einem Spielwarenhersteller und verkaufte von da an nicht nur Zauberkästen, sondern auch Stabilbaukästen („Erector“, vermarktet ab 1913), Chemie-Baukästen und Modelleisenbahnen. Gilbert setzte sich im Jahr 1952 zur Ruhe, das Unternehmen existierte wohl noch bis ins Jahr 1967. Hier sind die Quellen etwas unlogisch, denn A. C. Gilbert soll das Unternehmen nach seinem Ausscheiden im Jahr 1952 an seinen Sohn Blair Lee Gilbert (1870-1947) übergeben haben.

Die Daten des Sohnes können aber nicht stimmen. Sein Vater wurde ja erst im Jahr 1884 geboren. Man findet diese Daten aber überall



aufgeführt (Zauber-Pedia, Zauber-Lexikon und in der Magicpedia)

In einem Artikel der Zeitschrift MAGIC, Januar 1993, bringt uns Richard Kaufmann das Unternehmen auf sechs Seiten näher. Im Jahr 1956 findet man das letzte Mysto Magic Set (Basic Nr. 1 ½) in einem Firmenkatalog, danach wurden keine neuen Zauberkästen mehr auf den Markt gebracht. Zwischen 1916 und 1966 wurden etwa 95 verschiedene Zauberkästen entwickelt, die genaue Anzahl ist aber nicht bekannt.

So wurden für die Zauberkästen zum Beispiel eigene „Mysto-Magic-Münzen“ gefertigt sowie Kartentricks von Theodore DeLand beigelegt. In jedem Kasten war ein zweifarbiges Poster vorhanden, wo man seinen eigenen Namen und den Auftrittsort in zwei Freifeldern eintragen konnte. Wer das Unternehmen bis 1967 geführt hat, geht aus Richard Kaufmanns Artikel nicht hervor.

Weniger bekannt ist, dass Alfred Carlton Gilbert im Jahr 1908 an den Olympischen Spielen in London teilnahm. Gemeinsam mit Edward Cook wurde er Olympiasieger im Stabhochsprung (3,71 Meter).

Zauberkasten aus dem Jahr 1910

Dieser Zauberkasten stammt aus dem Jahr 1910 und wurde von der „Mysto Magic Company“ hergestellt. Es handelt sich um einen großen Karton mit Scharnierdeckel und illustriertem Deckeletikett. Er enthält ein mehrteiliges Zauberset. Auf dem Deckel ist ein Pirat zu sehen, der mit rauchenden Pistolen über einer Schatztruhe steht, während das firmeneigene Teufelsmaskottchen seinen Umhang wirbelt. Im Hintergrund ist ein Totenkopf zu sehen. Auf der Seite der Schachtel ist der Text „Magic“ mit Schablone aufgedruckt. Auf der Unterseite des Schachteldeckels befinden sich zwei Papierkreise mit

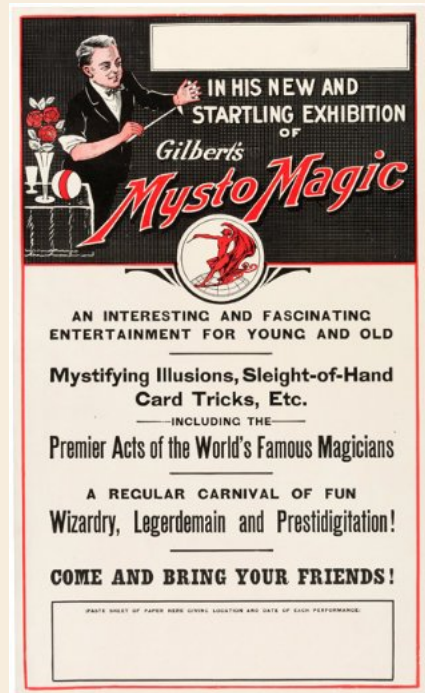
Metallrändern. Die Schachtel enthält fünf separate Kunststücke, jeweils mit illustriertem Etikett auf den Schachteldeckeln. Dazu gehören: „The Marvelous Vanisher“, „The Magic Corks“, „The Great Rope Tying Trick“, „Coin and Ball of Wool“ und „The Dissolving Coin“. Außerdem enthält das Set vier Umschläge, von denen drei Illustrationen besitzen und Folgendes enthalten: Tricks – „The Wonderful Moving Spot Card“, „Fade-Away“ und „The Mysterious Phantom Card Trick“. Dieses seltene Set, dies ist das einzige bekannte Exemplar, stammt aus der „Barry Lutsky-Sammlung“. Die Abmessungen: 32,4 cm lang, 17,2 cm breit und 10,2 cm hoch.

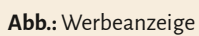




Ein Zauberkasten aus dem Jahr 1951

Hier handelt es sich um ein sehr begehrtes professionelles Zauberkastenset mit der Bezeichnung „Mysto Magic Nr. 25“ aus dem Jahr 1951. Der rote Holzkoffer besitzt Messingtragegriffe- und Verschlüsse. Die Holzbeine konnten separat erworben werden. Beworben wurde dieses Set in dem „Gilbert Toys-Katalog“ von 1951. Dazu wurden ein Klapp-Zylinderhut und ein Vorhang mitgeliefert. Im Innenteil des Deckels sind fünf Spielkarten und drei Anleitungshefte untergebracht. Insgesamt werden fünf Handbücher mitgeliefert. Dazu findet man im Deckel einen Schnurrbart und einen Spitzbart. Unzählige Kunststücke sind im Kasten enthalten, darunter die „Wandernden Flaschen“, „Topsy Turvy Match“, verschwindende Münzen, die Phantomkarte, die chinesischen Ringe und Gedankenlesetricks. Die obere Einlage im Kasten lässt sich herausnehmen und gibt weitere Kunststücke preis. Zum Vorschein kommen ein Zauberstab, eine Pappöhre mit einem Holzei und 25 Kunststücke, in kleine Kartons verpackt. Abmessungen: 43,2 x 64,8 x 12,1 cm. Höhe mit Holzbeinen: 69,5 cm.





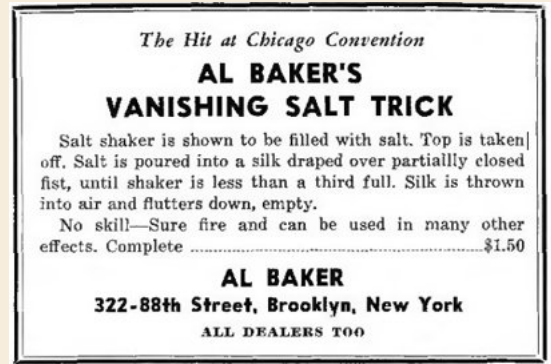
Der Salztrick – nach Al Baker

Dieses Kunststück wurde um 1940 von Al Baker erfunden und von ihm und später von der Firma Tannen und anderen Händlern verkauft. Eine verbesserte Version wurde um 1947 von Al mit einem überarbeiteten Gimmick eingeführt. Beschrieben wurde der Trick im Buch „The Secret Ways of Al Baker“, auf Seite 577.

Der Vorführende stellt einen normalen Salzstreuer auf den Tisch, der zu gut zwei Dritteln mit Salz gefüllt ist. Dazu präsentiert er ein Seidentuch, indem er es von allen Seiten vorzeigt. Er entfernt den Schraubverschluss, legt das Tuch auf seine Faust und drückt das Tuch in die Faust, sodass eine Vertiefung entsteht. Dann dreht er den Salzstreuer um und füllt das Salz in die Vertiefung des Tuches, bis nur noch ein Drittel Salz im Streuer verbleibt. Das Tuch wird durch die Faust gezogen und dann in die Luft geworfen. Das Salz ist verschwunden. Dies ist ein ideales Kunststück für die Close-Up Zauberkunst, da alles sehr magisch aussieht und kein Salz verschüttet wird.

Hier kommt ein Gimmick zum Einsatz, mit dessen Hilfe man die Menge des Salzes im Streuer manipuliert und es so aussieht, als wäre der Salzstreuer gut gefüllt. Im Buch beschreibt dies Al Baker mit einer Zelluloidscheibe und einem Gummiball.

Bei diesem Kunststück werden verschiedene Erfinder angegeben, so Jacob Daley, Henry Gordien, Al Baker und Fred Kaps. Diese Informationen beziehen sich auf das verwendete Gimmick. Das Kunststück kann man heute noch online kaufen unter den Namen „Ätherisches Salz“, „The Salt Trick“ und „New Wave Salz“.



Päckchentricks von Emerson & West

Die Firma „Emerson & West“ wurde 1967 von Arthur Emerson (1928-2018) und Larry West (1931-1989) gegründet. Verkauft wurden anfänglich Originaleffekte auf einem Zauberkongress von Don Tanner (1924-1981). Alleine von dem Kunststück **„Color Monte“** verkauften sie über 120.000 Exemplare. Die Firma spezialisierte sich u.a. auf den Verkauf von Päckchentricks. Viele der Kunststücke stammten von Larry West selbst, andere wurden im Namen von Zauberkünstlern vermarktet. Schaut man sich die einzelnen Kunststücke an, so ist es erstaunlich, zu welchen Themen man die Päckchentricks kreiert hat. Über 50 Kunststücke wurden von der Firma vermarktet, einige kann ich Ihnen hier vorstellen.



Mit dem Kunststück **„A Shaggy Dog Tale“**, von Larry West im Jahr 1975 herausgebracht, kann man auf einfache und anschauliche Weise eine zotenhafte Geschichte erzählen. Allerdings weiß ich nicht, wie man bei diesen Cartoon-Karten auf so eine Geschichte kommt. Vermutlich wollte man den Trick nicht als Kinderkunststück verkaufen. Es dreht sich um vier Männer, die sich mit zwei „Damen“ in einem Hotelzimmer

vergnügen wollten. Ein Hausdetektiv eilt zum Tatort, in der Hoffnung, alle auf frischer Tat zu ertappen. Es stellt sich dann heraus, dass alle Männer zusammen in einem und alle Frauen zusammen in einem anderen Zimmer sind.



Larry West schuf auch das Kunststück **„Gourmet Mouse“** aus dem Jahr 1977. Es wurde wohl 2022 neu aufgelegt. Erzählt wird die Geschichte einer Maus, die Gourmetkäse mag. Als ihr Erzfeind, die Katze auftaucht, verschwindet die Maus. Brother John Hamman kreierte im Jahr 1977 den Effekt **„Hamman Eggs“**, vertrieben durch Emerson & West. Erzählt wird die Geschichte von zwei Männern, die in einem Imbiss nie die richtige Bestellung aufgeben. Die Karten waren vierfarbig und wurden in einer goldgeprägten Hülle geliefert. Im Jahr 1978 brachte Bob White über Emerson & West das Kunststück **„Rat Traps“** auf den Markt. Hier handelt es sich um eine Art Öl- und Wasser-Effekt. Es geht darum, Ratten zu fangen. Sie entkommen zweimal, bevor sie dann doch in die Fallen gehen. Bei dem Kunststück **„Six Mix“** von Larry West aus dem Jahr 1973, neu aufgelegt im Jahr 2002, werden vier Karten mit Zahlen verdeckt aufgefächert. Der Vorführende

behauptet, dass die Karten Zahlen zeigen und dass es eine ungerade Zahl gibt. Doch jedes Mal kommt beim Vorzählen eine „Sechs“ zum Vorschein. Die Karten werden dann ausgelegt und haben plötzlich die Zahlen 6, 7, 8 und 9. Das Kunststück **„Smile“** stammt aus dem Jahr 1975, kreiert von Larry West. Vorgezeigt werden vier Blanko-Karten mit blauer Rückseite. Bei einer Karte erscheint plötzlich eine Vorderseite, dann wird die Rückseite rot. Diese Karte legt er auf dem Tisch ab. Doch plötzlich hat diese wieder ein blaues Rückenmuster, während im Kartenfächer eine Karte auf der Rückseite rot geworden ist. Der Vorführende erklärt, dass ihm das Kunststück Spaß macht, denn er zaubert den Menschen immer ein Lächeln ins Gesicht. Während er das sagt, dreht er die Karte auf dem Tisch um und auf der Rückseite befindet sich ein Smiley. Bei dem Kunststück **„Sequenz“** von Larry West aus dem Jahr 1975 verwandeln sich vier Blanko-Karten in vier verschiedene Kartenwerte.

Das Kunststück **„Color Pack“** aus dem Jahr 1977 stammt von Larry West. Der Zauberer erklärt, dass es sich bei einem vorgezeigten Kartenspiel um ein Farbfotospiel handelt und vier Karten ausgewählt werden. Vier weitere Karten, jeweils leer bis auf einen Buchstaben, werden gezeigt, um das Wort FILM zu buchstabieren. Die FILM-Karten werden auf den Tisch gelegt, jeweils eine auf die ausgewählten Karten. Der Zauberer erklärt, dass es sich um Kontaktfotografie handelt, und macht, indem er so tut, als wäre das Kartenspiel eine Kamera, die Fotos. Die leeren Filmkarten werden aufgedeckt, und man sieht, dass die Punkte jeder der ausgewählten Karten unter den Buchstaben FILM gedruckt wurden, aber der Film muss wohl erst noch richtig entwickelt werden, denn der Druck hat einige seltsame Effekte erzeugt.



Bei dem Kunststück **„Color Blind“** aus dem Jahr 1977 handelt es sich um einen „Farbentest“ von Larry West. Jeweils zwei Spielkarten mit den Farben Rot, Blau, Braun, Gelb und Grün werden auf dem Tisch ausgelegt. Ein Zuschauer wird gebeten, die Farben der fünf offen ausgelegten Karten denen, die verdeckt liegen, zuzuordnen. Das gelingt aber nicht, denn plötzlich sind alle Farbpunkte auf den Karten verschwunden und bilden das Wort „Colorblind – Farbenblind“. Bei dem Kunststück **„Techni-Dots“** aus dem Jahr 1971 werden sechs Blanko-Karten vorgezeigt und nacheinander mit farbigen Punkten „bedruckt“. Zwei mit gelben Punkten, zwei mit blauen und zwei mit roten Punkten. Der Vorführende und ein Zuschauer bekommen nun je drei unterschiedlich farbige Karten. Zuerst legt der Magier seine Karten verdeckt auf den Tisch, dann soll der Zuschauer seine Karten auf je eine Karte des Magiers legen. Werden die Karten umgedreht, haben sich drei gleichfarbige Paare gebildet.

Bei dem Kunststück **„Know Fu-Ling“** von Larry West aus dem Jahr 1975 werden vier Karten beidseitig vorgezeigt, sie sind leer. Sie werden paarweise auf den Tisch gelegt. Eine Karte wird ausgewählt und eine Zahl zwischen 3 und 45 erdacht. Der Zauberer erklärt, dass er versuchen wird, Kontakt mit der Geisterwelt und dem großen Magier Fu Ling Yu aufzunehmen. Der

Zauberer nimmt eine der beiden Karten und trennt sie voneinander. Auf einer der Karten erscheint wie von Zauberhand eine chinesische Schrift. Der Zauberer sagt: „Hier ist die Nummer Ihrer Karte.“ Dann entschuldigt er sich, weil er nicht bemerkt hat, dass der Zuschauer kein Chinesisch lesen kann. Der Zauberer übersetzt und nennt die Karte des Zuschauers. Dann nimmt er ein weiteres Kartenpaar und bittet den Zuschauer, die Nummer zu nennen, an die er denkt. Er trennt die Karten und sagt: „Wir haben Kontakt hergestellt, es gibt eine perfekte Übereinstimmung zwischen der Nummer des Zuschauers und genau dem, woran er denkt – eine Karikatur der glamourösen Assistentin des Zauberers.“ Dieser Trick wurde im Jahr 2002 neu aufgelegt.



Bei dem Kunststück „**Jazz Band**“ aus dem Jahr 1978 von Peter Kane handelt es sich um eine „Jazz-Ace-Routine“. Im Original wurden vier Asse und vier schwarze Point-Karten verwendet. Bei dieser Ausführung kommen Musiker und Instrumente zum Einsatz. Mit dem Trick „**The 4 Card Trick**“ aus dem Jahr 1973 von Larry West, kann man eine vierstufige Effektfolge erzielen. Zum

Einsatz kommen vier Karten mit rotem Rückenmuster und mit den Zahlen von 1 bis 4 versehen. Zuerst wählt ein Zuschauer eine der Karten aus, sie hat als Einzige ein blaues Rückenmuster. Bei weiteren Effekten nimmt der Vorführende einen weiteren Kartensatz mit den Zahlen von 1 bis 4 aus einem Etui und am Schluss sind alle acht Karten von 1 bis 8 durchnummeriert.



Bei „**Color Monte**“ aus dem Jahr 1973 von Jim Temple handelt es sich um einen „Kümmelblättchen-Effekt“ mit zwei aufgedruckten roten und einem blauen Karo-Motiv. Hier gilt es, die Karte mit dem blauen Karo zu finden. Jim Temple (1919-1996) hat diesen Effekt erfunden. Zeitweilig sind es dann nur rote oder blaue Karos, bis zum Schluss auf einer Karte ein Geldbetrag zu sehen ist. Bei dem Kunststücke „**Reflections**“ von Peter Kane aus dem Jahr 1977 werden drei Karten ausgewählt. Eine weitere Karte mit gespiegelter Kartenpiel-Design wird hinzugefügt. Diese Karte verwandelt sich auf magische Weise in jede der ausgewählten Karten und wird schließlich zu einer völlig anderen Karte. Die Karte ist sozusagen eine „**SPIEGELUNG**“ der anderen Karten.

Diese und noch viel mehr Kunststücke finden Sie in meinem Buch über Päckchentricks.



Schaut man sich heute in diversen Zaubershops nach Milch-Kunststücken um, findet man viele Angebote. Bei der „Milky Penetration“ werden zwei Gläser übereinandergestellt, nur von einer Glasplatte getrennt. Das obere Glas ist mit Milch gefüllt, das untere leer. Die Konstruktion wird mit einer Röhre bedeckt, wird diese wieder entfernt, ist die Milch in das untere Glas gewandert. Beim „Milchwürfel“ wird aus einem gefüllten Milchglas Milch in einen dekorativen Kasten gegossen, diese verwandelt sich in einen Würfel, im weiteren Verlauf des Kunststücks wird der Würfel wieder zu Milch.

Bei „Milk to“ verwandelt sich Milch in einem Glas in Konfetti oder Bonbons. Bei dem Kunststück „Vanishing Glass of Milk“ verschwindet ein gefülltes Milchglas auf einem Tablett, indem es vorher mit einer Röhre bedeckt wird. Im Jahr 1963 brachte Werry das Kunststück „Milch Milch Milch“ heraus, bei dem sechs gefüllte Milchgläser erscheinen. Max Londono, ein Zauberkünstler aus Bogota in Kolumbien, erfand in den 1950er-Jahren das Kunststück „Milch in Glühbirne“. Hier wird eine Glühbirne in die Fassung einer Stehlampe geschraubt, der Künstler lässt

Milch verschwinden, die dann in der Glühbirne erscheint. Ade Duval (Adolph Albert Amrein, 1898-1965) ist bekannt geworden durch sein Kunststück, bei dem ein mit Milch gefüllter Cocktail-Shaker verschwindet. Im Folgenden möchte ich auf einige bekannte Kunststücke sowie Trickgläser näher eingehen.



Abb.: Multum en Parvo Deluxe, Visual Magic, 1992

Multum in Parvo - Multum in Reverse

Bei diesem Kunststück handelt es sich um eine Vermehrung einer Flüssigkeit, meist wird Milch oder ein Milchersatz verwendet, mit abschließendem Klimax. Auf dem Tisch stehen fünf unterschiedlich große Gläser, der Größe nach aufgestellt. Aus einer Milchflasche wird nun das kleinste Glas bis zum Rand mit Milch gefüllt. Der Vorführende nimmt dieses Glas und gießt es in das nächst größere. Dies wird wiederholt, bis das größte Glas komplett gefüllt ist. Als Abschluss-Effekt wird die Milch aus dem großen Glas in jedes andere gefüllt. Wo kommt die ganze Milch her? Eine abgewandelte Variante wird in dem Kunststück „Diminishing Milk“, auch Multum in Reverse genannt, beschrieben. Hier wird zum Schluss die Milch aus dem größten Glas komplett in das kleinste gegossen. Beide Effekte wurden von dem Zauberhändler „Burtini“ - William Leonard Powell (1901-1969) im Jahr 1947 und 1948 in Birmingham, England hergestellt und verkauft. Als Erfinder gilt Benson Dulay (1899-1991).

Der Milchglastrick

Dieses Kunststück hat viele Namen. „Milk-O“, „Milkeau“, „Milko“, eigentlich aber „Milk-Eau“. Hier stellt der Künstler ein mit Milch gefülltes Glas auf seine Hand, bedeckt es mit einer Röhre und das Glas verschwindet spurlos. Erfunden hat dieses Kunststück, laut den Quellen, der englische Zauberünstler J. F. Orrin im Jahr 1922. In der Literatur ist darüber erstmals etwas in dem Buch „Collected Magic – Volume Six“ aus dem Jahr 1925 von Percy Naldrett zu lesen. Viele namhafte Künstler, wie Doc Nixon, George La Follette, Francis White und Bobby Baxter, haben dieses Kunststück in den 1920er bis 1940er-Jahren vorgeführt. Weitere Informationen über dieses Kunststück findet man in der deutschen

Literatur in Erich Tauers „Heitere Zauberkunst“ - Studio VI - Schlager der Magie“. Dort ist auch nachzulesen, dass H. W. Tagrey (Walter Sperling) 1926 in seinem „Magischen Echo“ etwas zu diesem Trick geschrieben hat, allerdings ohne Quellenangaben. Angeregt durch diesen Artikel veröffentlichte der Künstler Mattern-Nelson im Jahr 1929 den Milchglastrick mit einer einfachen und innen weiß bemalten Zelluloidhülle. Bei Erich Tauer ist weiterhin zu lesen, dass der Amateurzauberer Friedrich Ickas aus Ludwigs-hafen die entscheidende Verbesserung präsentierte - ein Doppelglas. Durch die Mithilfe von Manfredo aus Dresden wurde der Trick perfektioniert.

Milkwonder Perfekt - Milk Pitcher

Hier handelt es sich um ein Glas oder Glaskrug, der mit Milch gefüllt ist. Bei diesem klassischen Kunststück wird die Milch in eine Papiertüte oder zusammengerollte Zeitung gegossen, um dann zu verschwinden. Herbert von der Linden verkaufte eine bekannte Ausführung des Milkwonder Perfekt in Deutschland. Der Milk Pitcher basiert auf einem doppelwandigen Prinzip, das von Frederick K. DeMuth („The King of Glass“, 1885-1961) erfunden wurde. Richard Himber vermarktete dieses Kunststück im Jahr 1943. Der Name „Himber Milk Pitcher“ ist dabei gleichwohl bekannt. Frederick DeMuth arbeitete in einem Glaswerk und erfand um 1930 eine doppelwandige Milchflasche. Nach dem 2. Weltkrieg verloren diese Flaschen ihre Bedeutung, so entstand der modernere Milk Pitcher.

Trickgläser

Auf dem Markt findet man einige Trickgläser, das bekannteste ist sicherlich das Spiegelglas. Gläser ohne Boden, erfunden im Jahr 1878 von Andrew

G. Waring. Werry brachte das „Glas ohne Boden – mit Boden“ auf den Markt. Ein weiteres Glas ist das „Airborn Glas“, bei dem das Glas schwebt, wenn man Flüssigkeit hineingießt. Ein Glas, welches sich selbst mit Flüssigkeit füllt oder entleert ist das „Gizmo Glas“, mit dem „Goblin Glas“ kann man eine Flüssigkeit im Glas verschwinden lassen, beim „Hydrostatic Glas“ läuft eine Flüssigkeit nicht aus, wenn man die Glasöffnung mit Papier bedeckt und das Glas nach unten dreht. Beim „Phantom Glas“ handelt es sich um eine Art Spiegelglas, aber mit einem halben Boden. Beim „Slit Glas“ findet man im Glasboden einen Schlitz vor, durch den man eine Münze ins Glas bringen kann. Das „Ball Glas“, auch „Utility Glas“, hat in Bodennähe ein Loch, um einen Ball ins Glas zu bringen oder aus diesem „zu stehlen“. Bekannt ist auch das „Okito Glas“, bei dem ein hohler Zylinder eingebaut ist.

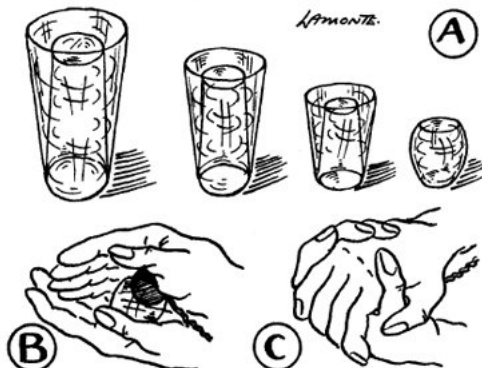
Milko Multum Im Parvo

BY TAN HOCK CHUAN (Singapore)

WHILE reading the *Magic Wand* for December 1946 I came across an effect that is similar to one I had written in my note book long ago. I refer to Benson DuLay's "Milko Multum im Parvo."

As my method is very much simpler while obtaining the same effect, I feel that I must divulge it for the benefit of the many readers who will undoubtedly like the effect.

You will require four tumblers of decreasing sizes, as shown in illustration A, the smallest being the size and shape required for Abbott's *Squash Glass Vanish*. The other three tumblers are faked with inverted tumblers fastened inside them. These fakes are also graduated in size so that the milk from the previous tumbler will just fill each successive one, i.e., the total capacity of each faked tumbler must be equal to that of the small unfaked glass.

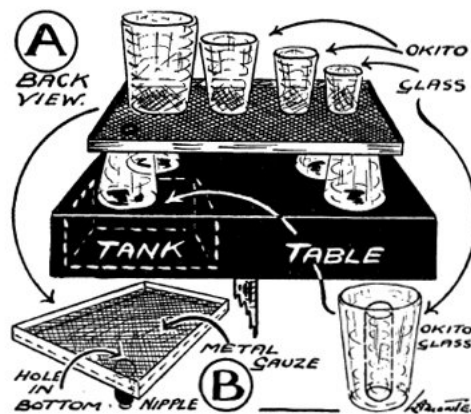


The effect is exactly the same as in Benson DuLay's method, the milk being poured from the largest glass into the next smaller one, and so on, until the small glass is filled. But in my method the milk can be poured from glass

PROFESSIONAL MAGIC

153

Okito glass being placed directly over the opening in the table top leading to the tank. Incidentally the whole affair should be constructed so that this glass is one of the rear ones. The tray is casually displayed, fingers concealing the nipple, and then placed on the glasses, the nipple fitting into the Okito glass. The pint glass and the other three Okito glasses are now arranged in a row on the tray, and pint glass filled with milk. This is now emptied slowly into the next glass. Now it will be seen that when the milk reaches a level with the top of the funnel, all the extra milk will naturally overflow down it, into the tray, and thence out of the opening at the corner, down the funnel of the supporting Okito glass and into the tank. Exactly the same thing happens when the second glass is emptied into the third, and the third into the fourth. The glasses are now removed, the tray lifted, being given a slight tilt in the right direction in doing so, so that any surplus milk will run away into the tank, and then placed aside, as are the four supporting tumblers.



One final point occurs to the writer. It would be as well to have the bottom of the tank covered with sorbo sponge or similar material. This will deaden any sound of running liquid that might take place during the course of the effect.

Abb. oben: Aus dem Artikel „Milko Multum im Parvo“ von Douglas Francis, 35. Jahrgang, Seite 153 der Zeitschrift „Magic Wand“ vom Dezember 1946.

Abb. unten: Aus dem Artikel „Milko Multum im Parvo“ von Tan Hock Chuan, 36. Jahrgang, Seite 60 der Zeitschrift „Magic Wand“ vom Juni 1947.

Beschreibung - Der Excello Glass Trick“

Aus der Zeitschrift „Magic Wand“, 1. Jahrgang,
Heft Nr. 10, Juni-Ausgabe aus dem Jahr 1911
Von Herbert E. Naylor

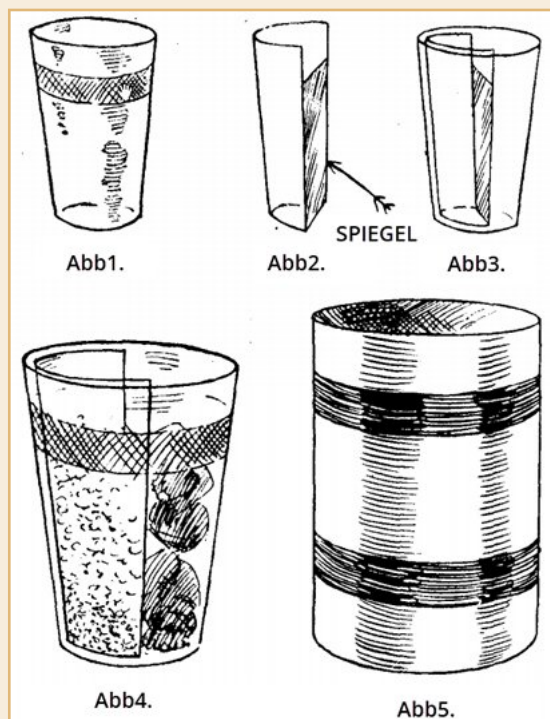
Effekt: Ein Glas wird mit Reis gefüllt und mit einer an beiden Seiten offenen Röhre bedeckt. Der Künstler ergreift nun drei farbige Seidentücher und lässt sie in seiner Hand verschwinden. Wird nun die Röhre über dem Glas abgenommen, ist der Reis verschwunden und die Tücher liegen im Glas. Die drei Seidentücher und das Glas werden den Zuschauern zum Untersuchen gereicht.

Requisiten: 6 Seidentücher, jeweils 2 von einer Farbe, ein unpräpariertes Glas, eine Röhre aus Karton - ca. 3 cm höher als das Glas, etwas Reis in einer Dose oder Tasse, einen Tisch mit Fallloch, einen halben Einsatz aus durchsichtigem Plastik, der in das Glas passt und mit einer Spiegelfolie beklebt ist.

Vorbereitungen: Der Halbeinsatz kommt in das Glas, dahinter drei Seidentücher.

Präsentation: Der Künstler nimmt den Behälter mit Reis auf und füllt das Glas damit. Hier kommt der Reis in den Halbeinsatz. Das Glas wird anschließend mit der Röhre bedeckt. Nun werden drei Seidentücher vorgezeigt und alle verschwinden in der Hand. Nun wird die Röhre hochgehoben. Dabei zieht man den Halbeinsatz mit ab. Der Vorführende geht mit der Röhre über das Fallloch im Tisch und lässt den Einsatz verschwinden. Nun lenkt der Künstler die Aufmerksamkeit auf das Glas und entnimmt ihm die Seidentücher. Alles kann nun untersucht werden.

Anmerkung: Zur damaligen Zeit gab es noch keine Spiegelgläser mit herausnehmbarem Einsatz, so wie wir ihn heute kennen. Man musste sich den Einsatz selber basteln. Zumindest habe ich nirgends einen Hinweis darüber gefunden. Heute könnte man den Einsatz mit der Röhre abziehen. Denkbar wäre auch, den Einsatz beim Herausnehmen der Seidentücher „zu stehlen“. In dem Artikel wird nicht beschrieben, wie die Tücher in der Hand verschwinden. Heute könnte man dies zum Beispiel mit einem schwarzen Ei oder Fadenzug bewerkstelligen.



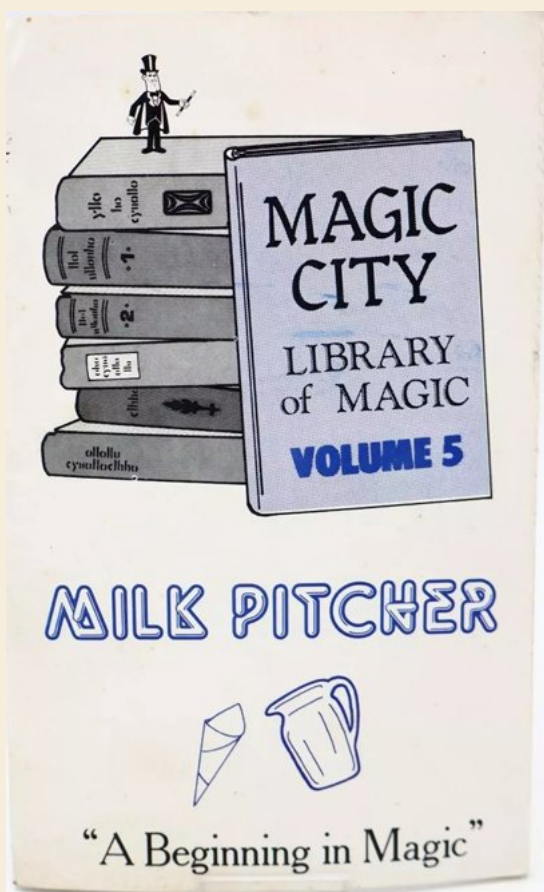


Abb.: Milk Pitcher, Magic City Library of Magic, Volume 5, Leo Behnke, Paramount 1990

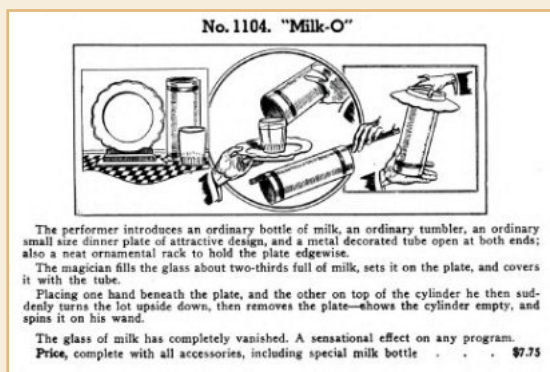


Abb.: Aus dem Tayer-Katalog Nr. 8 zum Artikel „Milk-O“.

Das Spiegelglas

Ein universelles Bühnenhilfsmittel

Das Spiegelglas wurde im Jahr 1872 von Johann Nepomuk Hofzinger (1806-1875) erfunden, wobei er das Geheimnis nur wenigen Leuten aus seinem Umfeld zeigte. Im englischen Sprachraum nennt man das Glas auch „Mirror Glass“. Anfänglich wurde eine beidseitig verspiegelte Metallplatte in das Glas gestellt. Durch die Beschaffenheit des Glases und die Reflexion des Glases selbst war der Inhalt nicht zu erkennen. Durch einfaches drehen des Glases konnte man z.B. verknotete Tücher gegen lose Tücher austauschen. Dieses Kunststück nennt man „20th Century Silks“.

Ab dem Jahr 1890 begann der englische Zauberkünstler Joseph Michael Hartz (1836-1903) solche Gläser herzustellen. Eine Beschreibung des Glases findet man 1903 von Professor Hoffmann (Angelo John Lewis, 1839-1919) in dem Buch „Later Magic“. Überhaupt kann ich die Bücher von Professor Hoffmann nur empfehlen, werden hier doch unzählige Zaubерapparate und Hilfsmittel beschrieben. Und wenn Sie sich für die Salonkunststücke von Johann Nepomuk Hofzinger interessieren, dann kaufen sie sich die Bücher von Magic Christian. Diese sind zwar nicht billig, aber sie lohnen sich auf jeden Fall.

Quellenverzeichnis

Quellen zur Vermehrung von Flüssigkeiten:

Zauberkunst, Jahrgang 1975, Heft Nr. 3, meine Flüssigkeitsvermehrung, Eberhard Baur.
Zauberkunst, 21. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1975, Multum in Parvo, Jochen Zmeck.
Magie, 50. Jahrgang, Heft Nr. 6, die kleine Milchvermehrung, Otto Stolina.
The Magic Wand, 35. Jahrgang, Heft Nr. 212, Milko Multum Im Parvo, Francis, Douglas.
The Magic Wand, 36. Jahrgang, Heft Nr. 214, Milko Multum Im Parvo, Tan Hock Chuan.
The Magic of Tan Hock Chuan, Oakland 1977, Milko Multum Im Parvo, Tan Hock Chuan.

Quellen zum Milk Wonder:

Milk Pitcher, Magic City Library of Magic Volume 5, Leo Behnke, Paramount 1990
Milk Pitcher Magic, Hen Fetsch, Baltimore, 1946
Zauberkunst, 11. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1965, Babys zaubern, Herbert Martin Paufler.
Zauberkunst, 7. Jahrgang, Heft Nr. 6 aus 1961, mein Milk-Pitcher, Ernst Wachtelborn.
Zauberkunst, 12. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1966, ein Milchglas "ohne" Milch, Wernando.
Zauberkunst, 7. Jahrgang, Heft Nr. 6 aus 1961, Klaus und die Milch, Jochen Zmeck.
Zauberkunst, 8. Jahrgang, Heft Nr. 5-6 aus 1962, wichtige Milchgläser, Jochen Zmeck.
Zauberkunst, 36. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1990, die Milch verschwindet, Jochen Zmeck.
Zauberkunst, 36. Jahrgang, Heft Nr. 3 aus 1990, die Milch läuft durch, Jochen Zmeck.
Der Milchglastrick, Erich Tauer, Heitere
Zauberkunst, Studio VI, Berlin 1974

Quellen zum Spiegelglas:

Non Plus Ultra, Magic Christian, Hofzinsers Salonkunststücke Teil A, Seite 36, Edition Volker Huber, Glaspokal mit Reflex-Abteilung.
Zauberkunst, 10. Jahrgang, Heft Nr. 1 aus 1964, das Spiegelglas, "Drei praktische Tips", Wernando.

Zauberkunst, 30. Jahrgang, HeftNr. 2 aus 1984, Zwei Spiegelgläser.

Magic Wand, Zauberzeitschrift, Jahrgang Nr. 1, Heft Nr. 10, Juni 1911, Excello Glass Trick.

Quellen zum Milchglastrick:

„The Tops“, 2. Jahrgang, Heft Nr. 3, März 1937, Alvin M. Arndt, Milko.
„The Tops“, 5. Jahrgang, Heft Nr. 8, August 1940, 30th Century Milko.
„The Tops“, 9. Jahrgang, Heft Nr. 7, Juli 1943, Hen Fetsch, „Tips on Exciting Milk Vanish“.
Magische Post, 1948/1949, Karl Ludwig Bauer, „Wie ich den Milchglastrick vorführe“.
„The Gen“, 11. Jahrgang, Heft Nr. 4, August 1955, Ken de Courcy, The Poor Man's „Milko“.
„The Linking Ring“, 22. Jahrgang, Heft Nr. 12, Februar 1943, David Devant, „Traveling Tumbler“.
„The Sphinx“, 28. Jahrgang, Heft Nr. 4, Juni 1929, U. F. Grant, Milko.
The Sphinx, 42. Jahrgang, Heft Nr. 4, Juni 1943, Sherman Ripley, „Dr. Chang“ Milko Routine.
Stewart James, „New Model Milko“, Buch - Stewart James in Print: The First Fifty Years, 1989.
J. F. Orrin, „Milk-Eau“, Percy Nadrett - Collected Magic – Volume Six, 1925.
„Abracadabra“, 52. Jahrgang, Heft Nr. 1339, September 1971, J. F. Orrin, „Useful Opener“.
J. F. Orrin, „Milko Reverso“, Will Dexter, Magic Circle Magic, London 1963.
Intermagic, 5. Jahrgang, Heft Nr. 4, Dezember 1978, J. F. Orrin, „Ein guter Eröffnungstrick“.
Magie, 33. Jahrgang, Heft Nr 6, Juni 1953, C. Schmoranz, „Frankensteins Milch-Wanderung“.
The Magic Wand, 26. Jahrgang, Heft Nr. 176, C. Dudley Whitnall, „An Accommodating Ghost Tube“.

Kunststücke mit Flaschen

Kunststücke mit Flaschen kommen heute sicherlich sehr gut beim Publikum an, wenn man sie richtig vorführt und wenn die Flaschen realistisch aussehen. Bedauerlicherweise sieht man nicht selten den Fehler bei der Vorführung der Flaschenvermehrung, dass Flaschen direkt nebeneinander abgestellt werden und man somit das Publikum förmlich auf das Geheimnis hinweist. Es gibt ungezählte Kunststücke, bei denen eine Flasche eine Rolle spielt. Die Firma „The Magic Hands“ brachte Ende der 1980er-Jahre eine Champagner-Flasche („Inexhaustable Champagner Bottle“) heraus, mit der man immer wieder die Champagner-Gläser füllen konnte. Es gibt die „Airborn Gläser“ die beim Füllen mit einer Flüssigkeit unter der Flasche schweben, erfunden von John Fabjance und ein Lieblingstrick von Blackstone Sr., Neil Forster, Harry Anderson und Lance Burton. In einem Katalog der Firma Hanley werden 1920 einige Kunststücke mit Flaschen vorgestellt, so eine Röhre („Fairy Bottle Case“), in der zuerst einige Blumen erscheinen und dann eine Flasche Wein aus der auch Wein ausgeschenkt wird. In diesem Katalog wird auch der „Passe-Passe Trick“ verkauft, mit einem oben geschlossenen, Flaschen ähnlichen Tubus.

Multiplying Bottles

Dieses Kunststück wurde in Europa lange Zeit mit Martini-Flaschen gezeigt. Bis heute hat sich im Wesentlichen die Routine von Ken Brooke, beschrieben in dem Buch „Ken Brooke's Magic – The Unique Years“, bewährt. Eine Routine für Kinder stammt von Walt Lees. In Deutschland sind die Routinen von Peter Kersten und Jan

Forster bekannt. Man kann die Flaschenvermehrung als Einzelkunststück, oder nach einer „Flaschenwanderung“ zeigen. Bei den Händlern findet man meist den Satz mit 9 oder 12 Flaschen. Zudem findet man bei den hochpreisigen Angeboten auch eine Ventilflasche, hier können zusätzlich Flüssigkeiten ausgegeben werden. Dieses Kunststück verdanken wir den Künstlern Lloyd E. Jones, Jack Potter und Arthur P. Felsman. Dieser erweiterte 1920 die bis dahin bekannte Flaschenwanderung. Doch erst im Jahr 1949 fand das Kunststück seinen Durchbruch als es die Firma „Abbott's Magic Company“ reaktivierte und in ihrem Katalog anbot. Lloyd E. Jones verbesserte am Anfang das Kunststück, das bis dahin mit einer Tisch-Servante vorgeführt wurde. Er eliminierte die Servante. Marconick band zwei verschiedenfarbige Tücher um die Flaschenhälse, die dann die Plätze tauschten.

Die „Haunted Bottles“

Mit viel Liebe zum Detail hat Jim Kleefeld aus den USA im Jahr 2014 eine Flaschenvermehrung im Halloween-Stil entworfen. Dabei hat er einige Vorgängermodelle angepasst und modernisiert. Die Originalsets wurden mit Sprühlack rot, blau und grün gefertigt. Bei dieser Version wirken die Flaschen düster und fleckig, als hätten sie jahrelang in einem Keller oder einer Garage gestanden. Bei der Vorführung werden zwei Röhren aus einer alt anmutenden Kiste entnommen, die gleichwohl einen „verwitterten Charme“ versprühen. Auf den individuell gestalteten Etiketten der Flaschen steht „Rattengift“, „Spinnengift“, „Zombie-Virus“, „Rotes Blut“ und



Abb.: Eine Flaschenvermehrung im Halloween-Look von Jim Kleeefeld, 2014, © Andy Martin - Martinsmagic.com

andere Scheußlichkeiten. Am Ende der Routine stehen 9 Flaschen auf dem Tisch, wobei eine Flasche am Anfang den Platz unter den Röhren mehrmals mit einer kleinen Flasche Schleimflüssigkeit tauscht.

Die Magische Bar - Any Drink Called For

Viele Zauberkünstler führten früher die „Magische Bar“ vor, auch „Any Drink Called For“ genannt; sie konnten den Zuschauern jedes Getränk auf Zuruf präsentieren. Der Zauberkünstler David Devant führte den Trick mit einem Teekessel (Magic Kettle) vor. Künstler wie Kalanag und Marvelli Jr. zeigten das Kunststück, Kalanag mit einer kristallklaren Karaffe voll mit „Wasser“ gefüllt. In einem Katalog von Janos Bartl wurde das Kunststück unter dem Namen „Die unerschöpfliche Karaffe“ angepriesen. Der Vorläufer dieses Kunststücks ist im 17. Jahrhundert bei dem Wasserspeier Blaise Manfre zu suchen. Die moderne Version der „Magischen Bar“ stammt von dem französischen Zauberkünstler Ryss – dieser trat auch unter dem Namen „Der Barmann des Satans“ auf.

Verdrehte Flaschen - Topsy Turvy Bottles

Das Kunststück der verdrehten Flaschen, auch „Topsy Turvy Bottles“ genannt, ist ein Aufsitzer-Effekt, bei dem der Vorführende und ein Zuschauer dieselbe Handlung mit einer Flasche und Röhre ausführen. Dabei wird die Flasche in die Röhre gegeben und in den Händen haltend, 3 Mal umgedreht. Die Flasche des Künstlers steht dabei immer richtig, die des Zuschauers mit dem Flaschenhals nach unten. Dieser Trick kommt von der Firma Abbott, Anfang der 1940er-Jahre. U.F. Grant brachte später eine Variante unter dem Namen „Tricky Bottles“ heraus. Diese stammt von James Swoger. Abbott verwendete

eine „Double Necked Bottle“, eine Flasche mit 2 Flaschenhälsen.

Verswindende Flaschen

Verswindende Flaschen gibt es viele auf dem Markt. Bekannt sind sicherlich die vielen Varianten, bei denen eine Flasche aus einer Papiertüte verschwindet. Bei den „Himber Vanishing Bottles“ werden dem Publikum nacheinander sechs Flaschen mit verschiedenen Getränken präsentiert und nacheinander in eine Papiertüte gegeben. Etwas unschlüssig entscheidet sich der Künstler nun für eines der Getränke und gießt etwas davon in ein Glas. Da die restlichen Flaschen nun nicht mehr gebraucht werden, verschwinden diese aus der Papiertüte. Eine Variante dieses Tricks ist die „Mysterious Winebodega“. Hier werden sechs Flaschen mit verschiedenen Weinsorten vorgestellt, alle kommen zurück in eine Kiste. Eine der Flaschen wird mit einer Röhre bedeckt. Die Zuschauer sollen raten, um welche Weinsorte es sich handelt. Sie werden immer falsch raten, denn plötzlich sind alle Flaschen verschwunden und unter der Röhre kommt eine Flasche Coca-Cola zum Vorschein. Und dann gab es da noch den Klassiker, den wir alle kennen – die verschwindende Cola-Flasche in einer Röhre. Noch heute kann man diesen Trick in einer Abwandlung mit einer Cola-Dose kaufen.

Die Flaschenwanderung

Bei dem klassischen Kunststück der „Flaschenwanderung“, auch „Passe Passe Bottles“ genannt, stehen 2 Röhren auf dem Tisch. Mit diesen werden ein Glas und eine Flasche bedeckt, diese tauschen dann mehrmals die Plätze. Bei einer erweiterten Variante füllt sich das Glas während des Vortrages immer wieder mit Flüssigkeit.

Waren am Anfang die Röhren oben noch geschlossen, änderte sich das im Laufe der Zeit. Der Platztausch mit Flasche und Glas wurde möglich, weil die Flasche, meist aus Metall gefertigt, keinen Boden hatte und so das Glas verdeckte. Es kamen also jeweils 2 Flaschen ohne Boden und 2 Gläser zum Einsatz. In früherer Zeit waren die Röhren eher konisch geformt, bis sie die heutige

Form angenommen haben. Beschrieben wurde dieses Kunststück u. a. in Professor Hoffmanns Buch „Modern Magic“. In der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es ein ähnliches Kunststück mit dem Namen „Humboldt und der Globus“. Hier tauschte eine Humboldt-Büste den Platz mit einem Globus.



Abb.: Flaschenvermehrung, unterschiedlichen Flaschen, Reg Donnelly, 2008, © Andy Martin - Martinsmagic.com

Der Eierbeutel

Wenn es um das Zaubern mit Eiern geht, fällt jedem wohl zuerst der Eierbeutel (engl.: Egg Bag) ein. In einem Stoffbeutel, der von außen nach innen und von innen nach außen gestülpt wird, erscheint ein Ei. Es verschwindet wieder und treibt nach einer Scheinerklärung so manche Kapriolen. Natürlich kann man das Kunststück auch mit anderen Gegenständen vorführen. Es gibt Ausführungen mit einer eingenähten Tasche, ohne jegliche Präparation, mit einem Netz (Netzeierbeutel) oder passend für ein Kinderprogramm (Eierbeutel-Henne, Zauberbütike, 2003). Dieses Kunststück ist mehrere Hundert Jahre alt und wird in einigen sehr alten Büchern beschrieben. So findet man erste Informationen in dem Buch „La Premiere partie des svbtiles et plaisantes inventions“ von J. Prevost aus dem Jahr 1584. Prevost lebte zwischen 1520 und 1592. Es wird vermutet, dass es sich um den französischen Dichter Jean Prevost handelte. Im Jahr 1635 wird das Kunststück in dem Buch „Hocus Pocus Junior“ erwähnt, die Handhabung des Kunststücks ohne Präparation findet man erstmals 1693 in einem französischen Buch (Ozanam). Im Jahr 1727 (laut Clarke) erschien eine weitere Beschreibung des Kunststücks in dem Buch „The whole Art of Legerdemain: Or Hocus Pocus in Perfection“ von H. Dean.

In Bart Whaley's „Encyclopedic Dictionary of Magic“ werden vier Hauptvarianten des Eierbeutels unterschieden. Da ist zum einen der „Albini – Eierbeutel“, erfunden von dem polnischen Zauberkünstler Herbert A. Albini (Abraham Laski, 1860-1913). Er erfand um das Jahr 1891 einen Eierbeutel, aus dem man nur ein Ei produzieren konnte, da er kleiner war, als die anderen Varianten. Im Beutellinneren gab es zwei Fächer, die durch eine Öffnung zugänglich

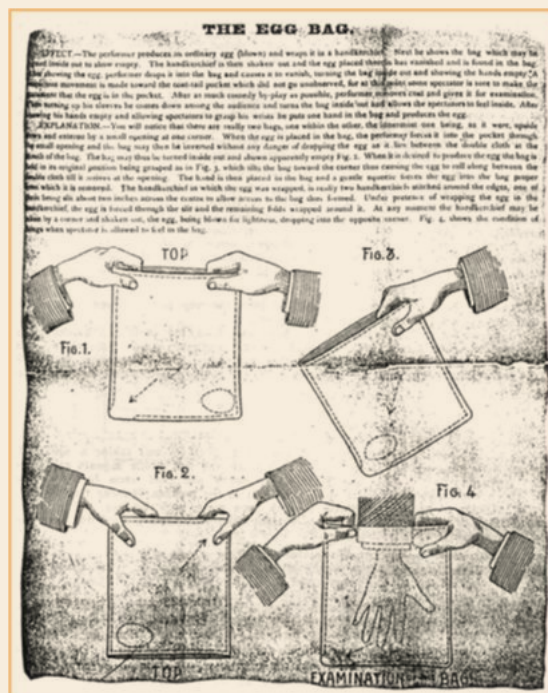


Abb.: Aus dem Buch „Knowing the Egg Bag“

waren. Stülpte man den Beutel um, vielen die Fächer nicht auf. Der „Malini – Eierbeutel“ wurde von Max Malini (Max Katz Breit, 1873-1942) erfunden. Hier kam eine geheime und schräg angebrachte Taschenöffnung in einer unteren Beutelecke zum Einsatz. Der Zauberkünstler Senor Charles Mardo (Medardo Lonzano, 1895-1976) erfand den gleichnamigen „Senor Mardo Eierbeutel“ (auch Sterling-Eierbeutel). Durch das Muster des Beutels, meist ein Schottenmuster, wurde ein Schlitz im Beutel so kaschiert, dass man ihn nicht erkennen konnte. Zudem befand sich das Geheimfach entgegen anderer Varianten neben dem Schlitz im Inneren des Beutels. Weitere Eierbeutel-Varianten wurden von Roy Baker (Fez-Eierbeutel), Ken Bowell (Netz-Eierbeutel) und Harlan Tarbell (Tarbell-Eierbeutel) erfunden. Tarbell fertigte seine Beutel aus schottischem Stoff an und die Öffnung der Geheimtasche lag wenige Zentimeter über dem Boden und war halb so breit wie

136

THE MAGIC WAND

The Egg and Hen Bag was the great trick of the first half of the Eighteenth Century; every performer presented it, and in varying forms it has retained its popularity to the present time. The trick was not then an absolute novelty, for it had been seen in Holland, if not in this country, some thirty or forty years earlier, and is depicted in the frontispiece to Simon Witgest's book of Natural Magic, which was printed between 1680 and 1695. The trick was first explained in English in an undated book, *The Old Hocus Pocus*, which is attributed to about 1710, and it reappears in nearly all the later conjuring



THE HEN AND EGG BAG.

(From the frontispiece to "The Merry Companion".)

books. The following account is taken from the 1727 edition of *The Whole Art of Legerdemain*, which is somewhat clearer than the explanations in the earlier books:—

"You must go and buy two or three yards of callicoe or painted linen, and make a double Bag, and at the mouth of the bag on that side next to you, you must make four or five little purses, in which you must put two eggs or three in a purse, and do so till you have filled that side next to you; and have a hole made at one end of your bag, that no more than 2 or 3 eggs come out at

Abb.: Aus „The Magic Wand“, Jahrgang 1924

der Beutel. So kann man ein Ei in den Beutel werfen und es von einem Zuschauer heraus-holen lassen. Eine Variante mit einem Reiß-verchluss im Boden wurde im Jahr 1932 von der „Petri-Lewis Manufacturing Co.“ patentiert und verkauft. Heute findet man eine Version, heraus-gegeben von Braidon Morris, der mit dem Beutel auch ein Ei und eine Routine mit einer Billard-kugel liefert. Dante zeigte eine Routine, bei der er unterschiedlich große Eier produzierte, ab-hängig davon, wie stark ein Zuschauer gegen den Beutel pustete. Als sein dunkelhäutiger Assistent gegen den Beutel blies, kam ein

dunkles Ei zum Vorschein. David Tobias Bamberg produzierte aus einem Beutel 15 Eier und als Klimax dann die Henne, die all‘ diese Eier „gelegt“ hatte. Eine umfangreiche Einführung in die Techniken des Eierbeutel-Kunststücks findet man in Alexander de Cova's Burner Buchserie Nr.4. Hier wird sogar gezeigt, wie man zum Schluss ein Glas produziert. Nicht zu vergessen, das Buch „Knowing the Egg Bag“ von Will Ayling. Hier lernt man auf 47 Seiten alle Aspekte des Kunststücks kennen, außerdem wird erklärt, wie man sich einen Eierbeutel selbst herstellt. In diesem Buch werden Routinen von Ken Brooke, Max Malini, David Tobias Bamberg und Dante beschrieben. Max Malini verwendete immer einen schwarzen Eierbeutel aus dünnem Material. Damit verhinderte er, dass der Beutel vom Publikum als Trickgerät gesehen wurde, in dem man etwas verbergen konnte. Der Beutel war so groß, dass seine Hand hineinpasste. Er hatte eine kleine Hand und stand auf dem Standpunkt, dass sich der Beutel der Hand anpassen müsse. In seinem Buch „Further Exclusive Magical Secrets“ präsentierte Will Goldston einen Produktionsbeutel für Eier, den „New Egg Production Bag“. Die Eier werden in dem Beutel von kleinen Säckchen gehalten. Der Künstler Arnold De Biere zeigte den „Eiersack“ in Europa. Seine Routine kann man bei Erich Tauer-Turmi in „Heitere Zauberkunst“ – Studio Nr. 4 nachlesen.

Quellen zum Eierbeutel:

The Magic Wand, „The Annals of Conjuring“, Sidney W. Clarke, 13. Jahrgang, 1924.
 Buch „Encyclopedic Dictionary of Magic“, Barth Whaley.
 Eierbeutel-Henne, Zauberbütike, Zauberbuch 123, 2003.
 Tarbell Course in Magic, Band 2, Band 5.
 Eierbeuteleien, Burner-Serie, Nr. 4, Alexander de Cova.
 Buch – Knowing the Egg Bag, Will Ayling, 1988.
 Magische Welt, 48. Jahrgang, Heft Nr. 2, 1999, Seite 120.

Die Drawer Box

Die klassische Drawer Box (Schubladen Box) ist eine Schatulle, deren Inneres man durch das Herausziehen einer Lade dem Publikum leer vorzeigt. Wird die Box verschlossen und wieder geöffnet, können unterschiedliche Gegenstände produziert werden. Dieses Hilfsmittel gibt es in kleinen und großen Ausführungen, dezent oder aufwendig dekoriert. Mittlerweile ist das Prinzip hinter diesem Trickgerät dem Laienpublikum bekannt, nicht zuletzt auch deshalb, weil es oft in Zauberkästen als billiges Plastik-Gerät beigelegt wurde oder wird. Einige Hersteller versuchen das Geheimnis mit zusätzlichen Änderungen an der Box zu kaschieren. So kann man bei einigen Exemplaren durch Löcher oder ein Netz in der Seitenwand hindurchsehen, wobei man aber nur in einen völlig schwarzen Innenraum schaut. Neuere Apparate lassen eine zweite „Ladung“ zu. Andere Ausführungen haben eine durchsichtige Plexiglaslade. Laut Bart Whaley's Buch „Encyclopedic Dictionary of Magic“ wurde eine Drawer Box zum ersten Mal im Jahr 1843 (W.H.M. Crambrook) kommerziell angeboten und im Jahr 1857 in dem Buch „The Magicians Own Book“ beschrieben. In Professor Hoffmanns Buch „Modern Magic“ aus dem Jahr 1876 findet man ab Seite 343 einige Informationen zum Aufbau der Drawer Box, mit zusätzlichen Varianten. Auch Henry Hay hat in seinem Buch „Cyclopedia of Magic“ von 1949 zu diesem Kunststück einiges geschrieben, wobei die Illustrationen in diesem Buch von Hoffmann stammen. Zu dieser Drawer Box findet man auch etwas in dem Buch „Sleight of Hand“ von Edwin Sachs aus dem Jahr 1885 auf Seite 300. Natürlich ist eine Drawer Box auch fester Bestandteil diverser Zauberkataloge. Seit geraumer Zeit wird das Drawerbox-Prinzip auch zum Austausch von Kartenspielen in der Kartenkunst verwendet. Dabei kann die Box am

Anfang leer vorgezeigt werden, dann erscheint ein blaues Kartenspiel was sich zum Schluss in ein rotes Kartenspiel verwandelt. Hier kommt ein Kartenschachtel-Gimmick zum Einsatz, welches eine blaue Schachtel vortäuscht. Das Kunststück ist unter dem Namen „Miraculum Box“ im Handel erhältlich.

Ein seltenes Sammlerstück

Wesentlich interessanter dürfte den Lesern aber die aktuelle Recherche von Philip Treece auf seiner Internetseite sein. Er hat mir erlaubt, seine Informationen zu verwenden. Seit geraumer Zeit befand sich in seiner Sammlung eine Schubladenbox und er konnte sich keinen Reim darauf machen. Auf der Internetseite des Europäischen Patentamts fand er vor dem Erwerb des Kunststücks ein Patent für eine Schubladenbox, in der magische Zaubерutensilien erscheinen und verschwinden konnten. Dieses Patent wurde im Jahr 1931 von Edgar Jay von British Games Limited angemeldet. Die Abbildung des Patents stimmt fast mit dem gekauften Exponat überein.

Im Beschreibungstext heißt es, dass es sich um eine verschwindende Inhaltsbox mit einem inneren Behälter handelt; mit einem zauberhaften Äußeren. Der Ladebehälter, mit beweglichen Trennwänden ausgestattet, ist innen gepolstert und wird durch Druck von außen im Gehäuse festgehalten, wenn man die Schublade herauszieht. So können mehrere Gegenstände in der Lade platziert werden.

Die Firma British Games Limited, abgekürzt B.G.L., war aktiv von den frühen 1920er Jahren an bis ins Jahr 1937. Dann wurde sie liquidiert. Sie verkauften Spiele, Hobby-Sets und einige Zaubersets.



Abb.: Zauberkasten der Firma B.G.L. von Manfred Klaghofer mit kleinem Booklet

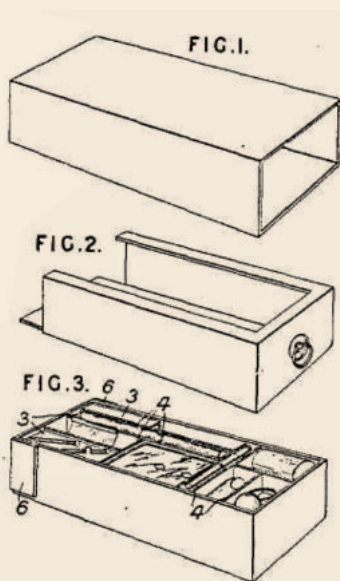


Abb.: Skizze aus der Patentschrift

Quellen zur Drawer Box:

GENII, Jahrgang 74, April 2011, The Chamber of Secrets, Seite 29.

Henry Hay, Buch, Cyclopedia of Magic, 1949.

Buch, W.H. Cremer, Secrets Out, 1857.

Buch, Glenn Gravatt, Thayer Quality Magic, Band 3.

Buch, Patrick Page, The Big Book of Magic, 1976.

Buch, The Magicians Own Book, 1862.

Buch, Modern Magic, Professor Hoffman, 1876.

Hugard's Magic Monthley, Jahrgang Nr. 8, Heft Nr. 10, März 1951.

Magische Welt, Neue Ideen mit der Drawer Box, Rainer Binder-Mara, 1979, Heft Nr. 6.

Die Welt der Zauberperiodika

Was wäre die Zauberkunst ohne Zauberzeitschriften? Was wären Zaubermagazine ohne die vielen Herausgeber, Autoren und Artikelideen? Ich darf Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, die Welt der Zauberfachmagazine in dieser Artikelserie einmal etwas näherbringen. Meine Ausführungen möchte ich dabei aber nicht als wissenschaftliche Ausarbeitung verstanden wissen. Zudem kann man Zauberzeitschriften auch unterteilen, in diejenigen die unabhängig publiziert und diejenigen, die über eine Vereinigung angeboten werden. So ist die *MAGIE*, das sogenannte Hausorgan des „Magischen Zirkels von Deutschland e. V.“ nur Mitgliedern vorbehalten und den *ALADIN* können auch Leser außerhalb einer Zugehörigkeit zum „Magischen Ring Austria“, *MRA*, beziehen. Diese Unterteilung möchte ich hier nicht machen. Sie werden aber Menschen kennenlernen, die sich Jahre und Jahrzehnte in den Dienst der Zauberkunst gestellt haben, um Profizauberer und Hobbymagier gleichwohl mit einer Zauberzeitschrift zu erfreuen. Dabei haben sie immer wieder viel Zeit investiert, damit das nächste Heft mit ansprechendem Inhalt erscheinen kann. Diese Zauberzeitschriften waren und sind noch heute das Medium, um Neuigkeiten, Termine und Zauberverwissen zu vermitteln, auch wenn man heute mit dem Internet eine weitere Quelle für Informationen zur Verfügung hat.

Publikationen Zauberperiodika

Es gibt einige Ausarbeitungen zu diesem Thema, die schon etwas älter sind. Erinnern möchte ich hier u. a. an Rudolf Braunmüller (1935-2001) mit „Das Deutschsprachige Zauberschrifttum“ von

1983. In englischer Sprache fand ich eine sehr schöne und mehrseitige Aufstellung von Wittus Witt unter dem Titel „Magic Magazines“ von 2011. Zu finden ist diese Arbeit über „Ask Alexander“. Im Text dieser Informationen stieß ich dann auf den Namen Hans-Dieter Moll (1925-1999), der eine Auflistung von dreißig Zaubermagazinen in Mickey Hades „Magic Shelf“ publizierte. Dann findet man in dem Buch „Who is Who in Magic“ von Bart Whaley (1928-2013) in einem Kapitel eine Auflistung von 224 Zaubermagazinen. Zwei sehr interessante Publikationen, die sich nur mit Zauberzeitschriften beschäftigen und von George L. Daily und James Bernard Alfredson (1937-2015) herausgebracht wurden, sind die Titel „A short Title Checklist of Conjuring Periodicals in English“ aus dem Jahr 1976 sowie „A Bibliography of Conjuring Periodicals in English: 1791-1983“ aus dem Jahr 1986 mit 395 Seiten. Ein weiteres Buch „Magic Magazines of the Second Millennium“ gilt als Ergänzung des 395-Seiten Buches. Es erschien im Jahr 2000, herausgegeben von Stephan A. Fernandes, 448 Seiten. Und nicht zu vergessen, in der „Magischen Welt“, Jahrgang Nr. 51 aus dem Jahr 2002 findet man zum Thema Zauberzeitschriften eine Serie von Peter Rawert in vier Folgen.

Quellen für Zauberzeitschriften

Vielen ist auch Chris Wasshuber mit seinem Library.Com Projekt bekannt. Hier findet man eine Fülle von digitalisierten Zauberzeitschriften und bei der Qualität der Schriften wird jedes Sammlerherz höherschlagen. Dort findet man nicht nur anderssprachige Periodika, so kann man dort zum Beispiel die gesamte „Zauber-

SIXTH * SUCCESSFUL * SEASON.

VOL. VI. No. V.

NEW YORK, BROOKLYN BOROUGH,

NOVEMBER, 1902.

MAHATMA

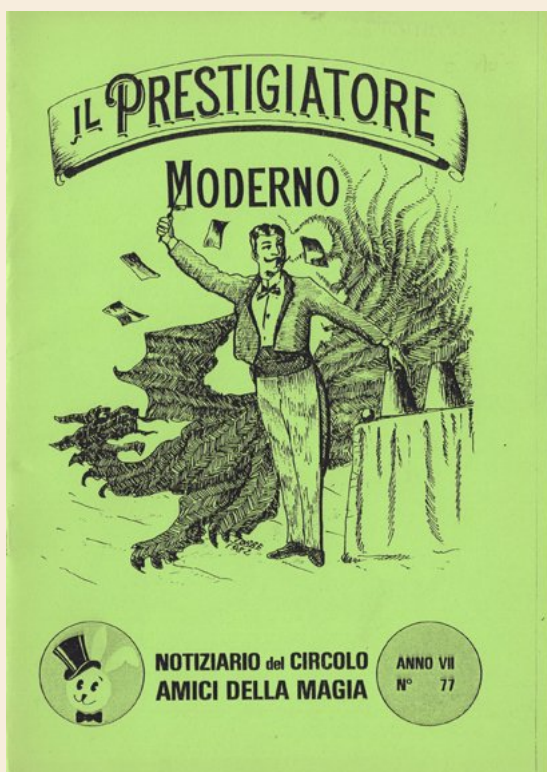
A MONTHLY
MAGAZINE
DEVOTED
EXCLUSIVELY
TO MAGIC
AND THE
KINDRED ARTS.

Subscription
Price
\$1.00 Per
year
Single Copies
10¢

Official Organ
— of the —
Society Of
American Magicians.
Copyrighted, 1902
By T. Francis Fritz.

NEW BOOK **MAGIC and its PROFESSORS.** By HENRY RIDGELY EVANS,
NOW READY!

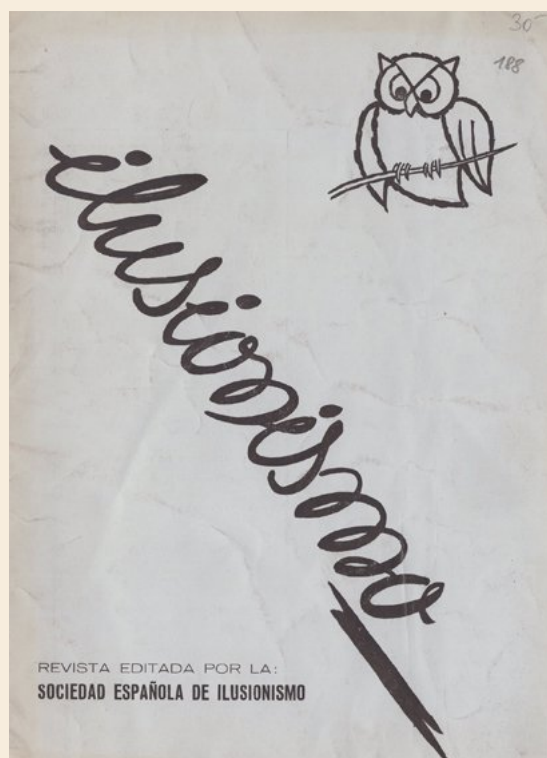
On Sale at MAHATMA Office, Price, Post Paid, \$1.25.



kunst“ und den kompletten „Zauberspiegel“ von Conradi Horster käuflich erwerben. Auch auf CD-Rom gibt es einige Sammlungen wie das „Magische Magazin“ von Joe Wildon (1922-2003), „Pik Dame“ von Herbert von der Linden (1921-2009) oder die „Zauberwelt“ von Carl Willmann (1848-1934). Auf diese Art und Weise werden diese Zauber Magazine nicht nur der Nachwelt erhalten bleiben, vielmehr kann man wunderbar in ihnen am Computerbildschirm recherchieren und auf Wunsch gesuchte Textstellen mit dem eigenen Drucker ausdrucken. Und wer lieber gedruckte Hefte in seinen Händen haben möchte, der findet sicherlich bei Tony Reisner und dem Sic-Verlag den passenden antiquarischen Jahrgang.

Die Anfänge der Zauberzeitschriften

Viele Hundert Zauberzeitschriften sind über die



Jahrzehnte und Jahrhunderte veröffentlicht worden. In einigen Quellen wird die „Zauberwelt“ von Carl Willmann als erste wahre Zauberzeitschrift benannt. In Bart Whaley's „Who is Who in Magic“ findet man eine Auflistung von Titeln, die einige Zeit vorher herausgebracht wurden. Ich vermute aber, dass viele dieser „Publikationen“ nicht als typische Zauberzeitschrift zu sehen sind. Bedauerlicherweise habe ich hier keine Einsicht in die Originale oder Kopien und ich bin mir auch nicht sicher, ob es diese alten Werke noch irgendwo gibt.

In Britanien gab es um das Jahr 1791 das „Conjuror's Magazine“, im Jahr 1878 das Magazin „Le Cagliostro“ aus der Schweiz. Um 1883 und 1885 erschienen die „Magischen Briefe aus dem Zauberreiche“, angenommen wurde, dass sie von Conradi Horster herausgegeben wurden, man vermutet aber, dass der Herausgeber Eduard

Hensel war. Die ersten beiden Ausgaben waren noch mit der Hand geschrieben. George H. Little brachte im Jahr 1895 das Periodikum „Mahatma“ heraus. Es gilt mit der „Zauberwelt“ von Carl Willmann als eines der ersten Zaubermagazine. Zuerst war man in New York ansässig, später dann in Brooklyn. Zwischen 1895 und 1906 vertrieb man 104 Ausgaben, nach den ersten acht Ausgaben pausierte man zwei Jahre und vier Monate. Dann erschien im März 1898 die neunte Ausgabe des 1. Jahrgangs. Im Jahr 1994 druckte Richard Kaufman alle Ausgaben in zwei Bänden nach.

Im August 1890 folgte das Magazin „L'illusionista“ aus Italien, es erschien bis zum August 1893. Die Ausgaben dieser Zeitschrift kann man in zwei Serien unterteilen. Zuerst gab es 9 Ausgaben mit der Doppelnummer 8/9 und dann gab es noch einmal 6 Ausgaben. Bei Lybrary.Com gibt es, eine digitale Version zum herunterladen. Im gleichen Jahr 1890 folgte das portugiesische Magazin „Ilusionismo“. Drei Jahre später erschien das italienische Magazin „Prestigiatore Moderno“ und „The Magician“ aus den USA. Im Jahr 1902 erblickte das französische Magazin „Illusionniste“ das Licht der Welt, der Herausgeber war Jean-Auguste Faugeras. Die letzte Ausgabe erschien im Juli 1914.

1903 erschien das belgische Magazin „Le Fantastique“. 1909 erschien der australische „The Magic Mirror“, das offizielle Magazin der „Australian Society of Magicians“. Anfang Januar 1909 wurde es als 8-seitiges Magazin zum ersten Mal von Carl Orton Williams herausgegeben. J. Albert Briggs übernahm im September 1921 die Redaktion von H. F. Cohen. Aufgrund von Unstimmigkeiten in der „Society“ wurde das Magazin im Dezember 1921 mit dem Jahrgang 5, Nr. 8 eingestellt. J. Albert Briggs startete



daraufhin 1922 ein unabhängiges Magazin, „The Conjuror“. Im Jahr 1903 kam das kanadische Magazin „Edwards' Monthly“ heraus, im Jahr 1924 das polnische Magazin „Swiat Studzen“ und ein Jahr später das ungarische Magazin „Modern Magia“. In Norwegen wurde im Jahr 1928 das Magazin „Magikeren“ und 1935 in Dänemark das Magazin „Magi“ herausgegeben. Im Jahr 1935 erschien in Japan das Magazin „Tame“, ein Jahr später in Spanien „La Esfinge“. 1941 erschien das holländische Magazin „Triks“, das finnische „Sim-salabim“ erschien 1945. Das schwedische Magazin „Trollkarlen“ kam im Jahr 1946 heraus, im gleichen Jahr das mexikanische Magazin „La Varita Magica“. 1948 folgte das argentinische Magazin „Arte Magico“ und 1953 das kolumbianische Magazin „Arcano Magico“.

Zeitschriften in Deutschland

Meinen ersten Kontakt zu Zauber_magazinen hatte ich Mitte der 1970er-Jahre, als mir das erste Heft der „Zauber_kugel“ von Franz Braun (1923-2016) in die Hände kam. Ich hatte als junger Gast einen Zirkelabend in Köln-Ehrenfeld besucht. Bedingt durch eine Krankheit von Franz Braun musste das Vorhaben, die „Zauber_kugel“ am magischen Markt zu etablieren, nach nur vier Heften wieder aufgegeben werden. Man wollte eine Zauberzeitschrift herausbringen, die für aktive und inaktive Zauberer gleichermaßen geeignet war. Die Zeitschrift wurde im Jahr 1967 herausgebracht, auf den einzelnen Heft-Covern waren die Künstler Kalanag, Mi-Chi-Ko, Di Sato und Paul Potassy abgebildet. Mitwirkende waren u. a. Hanns Friedrich (1890-1972), Dieter Buslau und Jochen Zmeck (1929-2012).

Erst viele Jahre später, im Zeitalter des Internets und den damit verbundenen Recherchemöglichkeiten, hatte ich die Möglichkeit, mir einen umfassenden Überblick über weltweit erschienene Zauberperiodika zu machen. Und das sind eine ganze Menge. Im Folgenden möchte ich Ihnen einige Zeitschriften präsentieren, die in Deutschland herausgegeben wurden. Dabei möchte ich mich auf das Wesentliche beschränken, da der Umfang sonst den Rahmen des Artikels sprengen würde.

Die Zauberwelt (1885-1904)

Ab Januar 1885 brachte Carl Willmann (1848-1934), ein Zauberhändler und Fabrikant aus Hamburg, die Zeitschrift „Zauberwelt“ heraus. Sie erschien monatlich mit 120 Ausgaben bis zum Dezember 1904. Bis heute hat diese professionell aufbereitete Zeitschrift einen hohen Stellenwert mit ihren vielen Beschreibungen von Zauberapparaten und Künstlerporträts. In den

Heften findet man u. a. eine umfangreiche Serie über den Zauberstab, den „Verwandlungshut“ und die „Kartenschule“. Das Cover des Magazines wurde von A. Wittich gestaltet.

Der Zauberspiegel (1895-1929)

Ab September 1895 erschien der „Zauberspiegel“ von Friedrich Wilhelm Conrad Horster (1870-1944). Bis ins Jahr 1898 publizierte man drei Jahrgänge, nach einer Pause, kam der vierte Jahrgang erst im Jahr 1904 heraus, es folgten die Jahrgänge fünf bis acht bis ins Jahr 1907. Im ersten Heft des 4. Jahrgangs findet man eine Begründung für die Pause bis 1904. Die Unterbrechung war nötig, da Conradi Horster speziell in den Wintermonaten viel auf Reisen war. Der achte Jahrgang wurde als Buch unter dem Titel „Der Zauber_künstler auf der Höhe der Kunst“ veröffentlicht, also nicht in Heftform. Die Jahrgänge neun bis dreizehn kamen erst ab dem Jahr 1925 heraus und wurden bis 1929 abgeschlossen. Inhaltlich ist diese Zeitschrift eine wahre Fundgrube für all' jene, die sich für die Funktionsweise von Zauberapparaten und Illusionen interessieren. Conradi Horster war weltweit ein hoch angesehener Zauberhändler und Fachschriftsteller. Er war u. a. auch der Gründer der Zaubervereinigung „Maja“. Dazu findet man in der MAGIE 1980, Heft Nr. 2 einen ausführlichen Bericht von Maldino.

Camera Humoristica (1896-1898)

Bedauerlicher Weise lassen sich einige Daten und Fakten heute nicht genau nachprüfen. So bin ich vorsichtig zu sagen, dass zwischen 1896 und 1898 vermutlich Eduard Hensel seine Zeitschrift „Camera Humoristica“ mit insgesamt 23 Ausgaben herausbrachte. In dem Buch „Bibliographie der Photographie“ fand ich über Google



einen Eintrag zu dieser Zeitschrift. Dort wird der Titel „Camera Humoristica-Zauber-Zeitschrift für lustige Leute“ angegeben, herausgegeben 1897/98 von E. Hensel, Berlin, mit 184 Seiten und 3 Tafeln.

Der Zauberkünstler (1897-1897)

H.F.C. Suhr wollte wohl eine monatlich erscheinende Zauberzeitschrift herausbringen. Im Sommer 1897 wurden 18 Seiten des „Zauberkünstler“ gedruckt, das Vorhaben dann aber wieder eingestellt. Von daher kann man hier wohl weniger von einer Zauberzeitschrift sprechen. H.F.C. Suhr war mit einer der Gründungsväter des „Magischen Zirkels von

Deutschland“. In Conradi Horster's „Zauberspiegel“ finden sich einige Artikel von ihm, er wohnte wohl damals in Altona.

Im Jahr 1904 brachte in Berlin die „Amateurvereinigung für magische Kunst“ ein Mitteilungsblatt mit jeweils nur einer Seite Umfang heraus. Herausgegeben im Juni, Juli und August 1904 sowie im Januar 1905.

Magie (1918-Heute)

Die erste Ausgabe erschien als hektografierte Blätter im Juli 1918 und wurde in den Jahren 1925, 1937 und 1973 nachgedruckt. Die erste Auflage wurde auf rosa Papier gedruckt, die zweite auf



weißem und die dritte Auflage wieder auf rosa Papier. Eine vierte Auflage wurde in Buchform mit einem grünen Einband gedruckt. Der Jahrgang 1923 hatte nur 5 Hefte, 5 und 6 waren ein Doppelband. In den Jahren bis 1945 gab es oft Doppel- und Dreifachnummern. So gab es im Jahr 1942 sechs Hefte, 1-3, 4, 5-6, 7-9, 10 und 11-12. Die Magie 1943 erschien mit 5 Heften, 1-3, 4-6, 7-9, 10-12 und eine Sondernummer „Bad Aussee“. Ab 1949 bis heute erscheint die MAGIE regelmäßig 11 Mal pro Jahr. Bis 1927 hatten die Ausgaben die Anmutung einer Vereinszeitschrift. Das ändert sich mit der Schriftleitung von Helmut Schreiber (Kalanag), die er zwischen 1927 und 1945 innehatte. Er veränderte die MAGIE zu einer ansehnlichen Publikation. Ab den frühen 1990er-Jahren kam dann immer mehr Farbe ins Spiel. Auch das Format der Hefte änderte sich.

Magische Rundschau (1925-1929)

Zwischen 1925 und April 1929 erschien die

„Magische Rundschau“. Sie wurde von der Zaubervereinigung „MAJA“ veröffentlicht. Zum Teil war sie auch als Rubrik Bestandteil im „Zauberspiegel“ von Conradi Horster. Die „MAJA“ selbst löste sich dann 1929 auf. Die mir vorliegende Ausgabe, Heft Nr. 6 des 1. Jahrgangs hat 8 Seiten im Format Din A5 und beschäftigt sich ausschließlich mit der 1. Generalversammlung der Vereinigung Maja. Im Heft wird darauf hingewiesen, dass die Vereinigung „Maja“ ein Jahr nach ihrer Gründung etwa 250 Mitglieder hatte. Weiterhin ist zu lesen, dass als Gast kein geringerer, als Ernest Thorn anwesend war. Auf der letzten Seite ist ein Kassenbericht und eine Bilanz des Vereins abgebildet.

Magische Echo (1925-1927)

Zwischen 1925 und 1927 brachte H. W. Tagrey (Walter Sperling) „Das Magische Echo“ in nur zwei Jahrgängen heraus. Die meisten Illustrationen stammten von ihm, teilweise wurden diese auch in Farbe gedruckt. Walter

Sperling (H. W. Tagrey) erblickte am 25. April 1897 in Elbing, Westpreußen, das Licht der Welt. Er war Zauberkünstler, Illustrator, Grafiker und Autor. Er widmete sich schon sehr früh der Zauberkunst. Er starb am 28. Oktober 1975 in Bad Tölz. Die mir vorliegende 1. Ausgabe des 1. Jahrgangs ist im Format Din A3 gedruckt und auf die Größe Din A5 gefaltet worden. Der Druck und Verlag lag bei J. Stuller-Danzig. Im Innenteil wird auf eine neue ungarische Fachzeitung namens „Modern Magia“ verwiesen, die von dem Budapester Zauberkünstler „Kassey“ herausgegeben wurde.

Der Magische Kurier (1929-1931)

Von 1929 bis 1931 brachte in Berlin Fred Kistenmacher (Milano-Pax) den „Magischen Kurier“ mit insgesamt 5 Heften heraus, später dann die Zeitschrift „Der Trick“. Es folgte zur gleichen Zeit die „Magische Umschau“, herausgegeben von E. W. Peters und Dr. Paul Corduan, die 1932 in „Der Magische Ring“ umbenannt wurde.

Magische Post (1947-1948)

Nach dem Krieg, ab 1947 bis 1948, erschien die „Magische Post“ unter der Redaktion von Karl Schröder, später dann unter Berthold Neidhardt. Sie enthielt meist Trickbeschreibungen der nicht mehr ausgelieferten MAGIE-Hefte 1 und 2 aus dem Jahr 1945. Die Zeitschrift wurde wieder eingestellt, nachdem die MAGIE wieder regelmäßig erschien.

Magischen Monatsbriefe (1948-1948)

Im Jahr 1948 zwischen September und Dezember erschienen die „Magischen Monatsbriefe“, herausgegeben von Emil Tewes und den Gebrüdern Kruse. Allerdings nur vier Hefte mit insgesamt 32 Seiten.

Magisches Magazin (1951-1962)

Der Zauberhändler Joe Wildon (1922-2003) brachte ab dem Jahr 1951 mit insgesamt 134 Ausgaben das Magische Magazin heraus. Am Anfang nannte er die Ausgaben noch „Magischer Monatsbrief“, ab 1951 folgten die „Magischen Monatsbriefe“ und ab dem dritten Jahrgang bekam die Zeitschrift ihren endgültigen Namen und wurde mit einem farbigen Titelblatt herausgegeben. Vom 4. bis 9. Jahrgang wurde das Heftcover von Anton Stursa gestaltet, danach vom Bielefelder Grafiker Günter Riedel. Bis zum sechsten Jahrgang erschien das Magazin monatlich, dann nur noch vier Mal im Jahr. 1962, nach dem elften Jahrgang wurde das Magazin eingestellt. Das Magazin hat auch heute noch einen hohen Stellenwert in der Zauberszene und ist ein gesuchtes Sammlerobjekt. Im Jahr 1979 fertigte Herbert Meyer aus Nürnberg ein Inhaltsverzeichnis aller 11 Jahrgänge an. Dieses Heft im Din A5-Querformat hat ca. 50 Seiten. Zwischen 1961 und 1966 brachte Joe Wildon noch den „Trickspiegel“ heraus – meist wurden in den Ausgaben die Firmenangebote, aber auch lesenswerte Artikel präsentiert sowie Künstler vorgestellt.

Magische Welt (1952-Heute)

Im Jahr 1952 brachte Werner Geissler „Werry“ (1925-2000) seine vereinsunabhängige Zauberschrift „Die Magische Welt“ bis zum Jahr 2000 heraus. Zwischen 1953 und 1983 erschienen sechs Ausgaben pro Jahr, dann ab 1984 vier Ausgaben. Nach seinem Tod übernahm Wittus Witt. Er modernisierte das Layout und brachte wieder sechs Ausgaben pro Jahrgang heraus. Ab dem Jahr 2006 wird die Zeitschrift als Hausorgan des Schweizer Zaubervereins MRS bezogen. Ab dem Jahr 2009 wurden die Kunststückbeschreibungen aus der Zeitschrift herausgenommen und als „Zaubersalz“-Beilage separiert.

Magische Revue (Juli 1954)

Im Juli 1954 brachte Werner Geissler zudem ein weiteres Periodikum heraus, die „Magische Revue“, die aber nach nur einer Ausgabe wieder eingestellt wurde. Der Untertitel des Heftes lautete: „Das Magazin für den angehenden Zauberkünstler“. Leider ist mir nicht bekannt, warum es bei diesem einen Heft blieb. Auf dem Cover ist Uschi Linden zu sehen, die Ehefrau von Herbert von der Linden.

Pik Dame (1954-1955)

Im Januar 1954 brachte Herbert von der Linden (1921-2009) aus Detmold die „Pik Dame“ heraus. Nach nur 12 Ausgaben wurde sie im Dezember 1955 wieder eingestellt. Die letzte Ausgabe trug den Vermerk „Juli/Dezember 1955“. Auf dem Titelbild des ersten Heftes ist seine Frau Uschi von der Linden zu sehen, auf den weiteren Hefttitelbildern bekannte Zauberkünstler. Der Untertitel lautete: „Fachzeitschrift für Amateur- und Berufsmagier“. Jede Ausgabe hatte 24 bis 28 Seiten Umfang, wobei der Heftumschlag manchmal mit paginiert wurde. In den Heften wurde die Erscheinungsweise der Hefte 1 bis 4 jeweils zum Ende eines jeden Monats angekündigt, es folgte ein zweimonatiges Erscheinen.

In Heft Nr. 12 verabschiedete man sich dann für längere Zeit und kündigte an, dass es das nächste Heft erst in einem Jahr geben sollte. Abgedruckt wurde in diesem letzten Heft auch ein dreiseitiges Inhaltsverzeichnis aller 12 Ausgaben. Auf den Covern waren u. a. abgebildet: Uschi von der Linden, Fayaro, Kalanag und Gloria, Tony Curtis und Janet Leigh, Salbano, Marvelli, Werner Krämer – Orlando, Professor Melachini und La Beata, Axel Hellström, Al Thorsten, Hellmut Gunst und Rolf Andra.

Zauberkunst (1955-2007)

Im Juli 1955 brachte der Magische Zirkel Saalfeld unter der Leitung von Hans-Gerhard Stumpf (1926-2006) die „Zauberkunst“ heraus. Sie war ein wichtiger Anlaufpunkt für die Zauberkünstler in der ehemaligen DDR. Ab Juli 1956 wurde die Zeitschrift vom Magischen Zirkel der DDR, ab Juli 1962 vom Zentralhaus für Kulturarbeit, Leipzig, als frei beziehbares Periodikum übernommen. Im Redaktionsteam wirkte auch Herbert Martin Paufler (1908-1997) zwischen 1955 und 1988 mit. Fast gleichzeitig wurde die Zeitschrift in „Methodische Reihe der Zauberkunst“ umbenannt – bis 1970. Ab 1971 erschien sie wieder als „Zauberkunst“. Ab diesem Zeitpunkt übernahm die redaktionelle Arbeit Manfred Scholtyssek (1927-2008), der die Zeitschrift nach der Wende privat weiter herausbrachte – bis ins Jahr 2007. Im letzten Heft kündigte er noch weitere Highlights für das Jahr 2008 an, dazu kam es aber leider nicht mehr. Manfred Scholtyssek verstarb am 19. März 2008.

Weitere Zeitschriften-Projekte

Zusammenfassend darf ich hier nun noch einige weitere Zeitschriften-Projekte in Kurzform ansprechen. Im Jahr 1958 erschien die „Arcana Magicae“, der Titel wurde aber noch während des ersten Jahrgangs in „Neuer Zauberbrief“ geändert. Ab 1960 gab es eine weitere Namensänderung – in „Zauberbrille“ und 1963 nannte sie sich dann „Internationale Magie“; ab 1964 „Magivision“. Verantwortlich waren Hans-Jürgen Knispel, ab 1961 Hans-Peter Holbach. Das erste Heft der Magivision war dann auch das letzte Heft.

Erwähnen möchte ich hier auch den „Zaubertrichter“ des Zaubershändlers Alfred Kellerhof (1928-2018), obwohl er in den verschiedenen Quellen nicht als klassische Zauberschrift

aufgeführt ist. Als hauseigenes Informationsblatt kamen zwischen Dezember 1959 und Juni 1996 insgesamt 115 Ausgaben im Format Din A5 heraus. In den Zauberrichtern wurde nicht nur das aktuelle Verkaufsprogramm präsentiert, sondern auch viele Kunststückbeschreibungen.

Der Zauberring München brachte vierteljährlich das Mitteilungsblatt „MAJA“ für seine Mitglieder heraus. Wann es zum ersten Mal erschien, ist mir leider nicht bekannt. Mir liegen aber zwei Hefte im Din A4-Format vor. Das Heft 2 aus dem Jahr 1963 und das Heft 1/2 aus dem Jahr 1964. Im Jahr 1961 versuchte der holländische Zauberbuchhändler Cas G. Ziekman sein Magazin „De Magier“ unter dem Titel „Der Magier“ in Deutschland zu etablieren. Nach dem ersten Jahrgang stellte er das Vorhaben wieder ein. Hier wissen nur wenige, dass es eigentlich 13 Ausgaben gab, das erste Heft diente zur „Sondierung der Lage“. Zwischen 1961 und 1963 brachte Claus Söcker das „Magische Skriptum“ mit insgesamt 6 Ausgaben heraus.

Im Jahr 1963 übernahm Wolfgang Vater die Leitung des Ortszirkels Bonn und die ersten OZ-Nachrichten wurden veröffentlicht. Unter Franz Rasche, der 1968 den Vorsitz des Zirkels übernahm, änderte man den Namen in „OZ Mitteilungsblatt“. 1980 wurde der Name „Simsalabonn“ von Ludwig Dumpf kreiert und das neue Logo stammte von Thomas Vité. In der Amtszeit von Alfred Czernewitz zwischen 1983 und 1991 bekam der „Simsalabonn“ seinen letzten Schliff. 1991 wurde die Hauszeitschrift abgespeckt und in „Gelbe Seiten“ umgetauft.

Hans Thielmann brachte 1970 in der DDR die „Magische Hauspostille“ heraus. Diese führte er bis zu seinem Tod 1987. Bis Ende 1989 war Hans Gerhard Stumpf der Herausgeber. Reinhard

Tröstler (Perkeo) hat diese Zeitschrift 1990 neu aufgelegt. Der Ortszirkel Ma-Lu-Hei brachte 1972 aufgrund einer Initiative von Manfred Cattarius das Mitteilungsblatt „Trick-Kiste“ heraus.

Im Juli 1973 kam dann die „Intermagic“ von Rudolf Braunmüller (1935-2001) heraus. Als „Magisches Journal“ betitelt erschien sie vier bis fünf Mal pro Jahr bis zum 24. Jahrgang 2001. Rudolf Braunmüller starb am 2. April 2001. Er verstand es, ausländische Autoren dazu zu bewegen, ihre Kunststückbeschreibungen für eine deutsche Übersetzung zur Verfügung zu stellen. Somit schaffte er für all jene ein zusätzliches Zauberinges mit Kunststückbeschreibungen, die der englischen Sprache nicht mächtig waren. In der Rubrik „Plauderstunde“ berichtete Rudolf Braunmüller über das aktuelle Zeitgeschehen. Die Cover der Hefte stammten von Eckhard Böttcher. Nach seinem Tod wurde der 24. Jahrgang von Eckhard Böttcher mit einem Sammelheft (Ausgabe 3 bis 5) abgeschlossen.

Der Zaubergehäthändler Gunther Held brachte zwischen 1974 und 1976 in der DDR drei Nummern der „Zauberpost“ im Format A5 mit jeweils 36 Seiten heraus. Das Heft 1 wurde von Hanns Thielemann, Heft Nr. 2 von Eugen Wolfram gestaltet. 1979 und 1982 wurden zwei verbandsgetragene Publikationen veröffentlicht. Zuerst war es der „ZauBerlin“, herausgegeben vom Magischen Zirkel Berlin e. V. und dann die „Magische Notizen“ der Zaubrerfreunde Berlin e. V. Die „Magischen Notizen“ wurden mit dem vierzigsten Heft im Jahre 2001 eingestellt. Zwischen 1978 und 1984 erschien in unregelmäßigem Abstand die „Fundgrube“, herausgegeben von Thomas Fischer. Hier wurden hauptsächlich Such- und Angebotsanzeigen aus der Zauberszene veröffentlicht.

Zwischen 1982 und 2001 brachten die Zauberfreunde Berlin ihre Vereinszeitschrift, die „Magische Notizen“ heraus. Jeweils im März und September wurden die Hefte pro Jahrgang ausgeliefert. Insgesamt sind 40 Hefte in 20 Jahrgängen erschienen. Es wurden hauptsächlich Vereinsnachrichten und Beschreibungen von Zauberkunststücken präsentiert. Einem Heft aus dem Jahr 2000 entnehme ich, dass u. a. die Redaktion in den Händen von Günter Klepke, Wolfgang Wohler und Eberhard Bärmann lag.

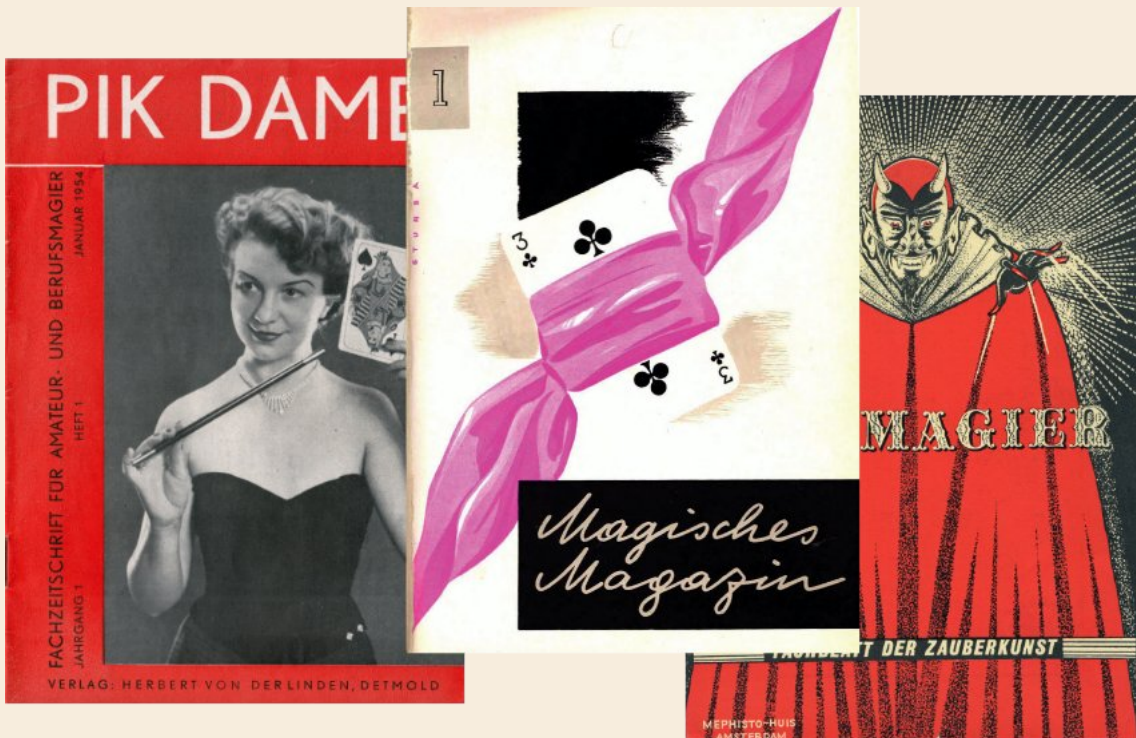
Im weitesten Sinne zähle ich die „Zauberbriefe“ von Eckhard Böttcher als Informationsmedium für seine Firma „Zauberbutike“ mit zu den Zauber-Periodika. Die Inhalte beschränkten sich nicht nur auf Händlerangebote, sondern in sehr vielen Heften wurden auch Kunststücke beschrieben, nicht selten präsentierten Kunden ihre eigenen Ideen. Zwischen 1982 und 2013 wurden 149 Ausgaben im Format Din A4 an die Kunden verschickt, ab dem Brief Nr. 16 mit farbigen Abbildungen auf dem Cover. Bei einigen Ausgaben handelte es sich um Doppelnummern. Zwei weitere Zauberbriefe mit den Nummern 150 und 151 wurden von mir gestaltet und vom Nachfolger, Herrn Saller, herausgebracht. Aktuell gibt es ein ganz neues Heft von Marco Plambeck, der seine Kunststücke über das Internet, www.zauberbutike.de, vertreibt. Das Heft, „der neue Zauberbrief“ wurde von mir gestaltet.

Peter Hackhofer brachte 1983 den „Taschenspieler“ heraus, ein Periodikum für Sammler und Zauberhistoriker. Es blieb allerdings bei dieser einen Ausgabe mit 60 Seiten Umfang im Din A5-Format. Ab 1983 erschienen verschiedene Periodika bis zum Jahr 2002 mit unterschiedlichen Titeln, herausgebracht von Alfred

Czernewitz. Ab 1983 gab es die Periodika „Simsalabonn“ und „Simsalathema“, ab 1992 umbenannt in „Zauberreport“ und „Zauberpraxis“. 1985 kam der „Magic Test“ heraus, ein Zauberperiodikum, das nur Kunststückbeschreibungen präsentierte und Bücher rezensierte. Herausgeber war Reinhard Tröstler (Perkeo). Nach sechs Ausgaben war dann 1987 Schluss. Das Heftformat war Din A5, bei einer Seitenzahl von ca. 60 Seiten. Im Heft selbst kam eine sehr kleine Schrift zum Einsatz.

Von 1986 bis 1995 kam das „Magic Megaphon“ heraus. Für die ersten beiden Ausgaben waren Bernhard Schroth und Walter Bock verantwortlich, dann übernahm Klaus Wernicke den Part von Bernhard Schroth, der ausschied. Über die Jahre entwickelte sich das Periodikum zu einem ansehnlichen Informationsheft im Din A5 Format. Es brachte pünktlich jeden Monat Neues aus der Zauberszene und war oftmals mit Werbeflyern von Zauberkünstlern bestückt. Zwischen 1987 und 1990 brachte Werner Härter den „Magischen Anzeiger“ heraus, der eigentlich regelmäßig alle zwei Monate erscheinen sollte. Geändert wurde dann eine quartalsweise und später eine halbjährige Erscheinungsweise. Zwischen April 1991 und Oktober 1992 vertrieb Alexander de Cova seine „Avantgarde Magic“ als magisches Journal, in der hauptsächlich Karten und Close-Up Zauberkunststücke beschrieben wurden. Die Zeitschrift wurde später als „New Avantgarde Magic“ über das Internet als digitale Zeitschrift vertrieben.

Zwischen 1997 und 1998 kam das „Mind & Magic Magazin“ in englischer Sprache heraus, obwohl es als deutsches Magazin gewertet wurde. Geplant war eine monatliche Erscheinungsweise, nach zehn Ausgaben wurde die Publikation wieder eingestellt. Mit der Zauber-



kunst für Kinder beschäftigt sich das interessante Periodikum „Zauberzwerg“. Die Zauberzeitschrift wurde im Oktober 2008 von Volkmar Karsten gegründet und kam bis 2013 viermal pro Jahr im Format Din A5 heraus. Im Jahr 2015 wurde die Zeitschrift von Frank Schubert neu aufgelegt. Im Jahr 2001 brachte Jens-Uwe Günzel das „Magic-Info-Journal“ heraus. Im Format Din A5 berichtete man über „Informatives aus der Zauberwelt“. Anfänglich waren 6 Ausgaben pro Jahr geplant. Insgesamt gab es 9 Ausgaben, aus Zeitmangel wurde das Projekt im Jahr 2002 wieder eingestellt.

In den Jahren 2018 bis 2020 erschien mein Magazin „Magic History“ in drei Jahrgängen, hauptsächlich mit historischem Inhalt. Die ersten beiden Jahrgänge hatten 4 Hefte, der dritte Jahrgang drei Hefte, das Letzte war eine Doppelnummer. Die Hefte hatten einen Umfang von 24 Seiten im Din A4 Format.



Heft-Inhalt

Willkommen	2
Giganten der Zauberkunst	3
Leopold Ludwig Döbler	3
Jean Eugène Robert-Houdin	4
Johann Nepomuk Hofzinser	5
John Nevil Maskelyne	8
Alexander Herrmann	9
Buatier de Kolta	10
Harry Kellar	13
Chung Ling Soo	14
Servais Le Roy	15
Horace Goldin	17
Al Baker - Ein genialer Unterhalter	18
Max Katz Breit ist Max Malini	20
Arnold de Bière	22
Will Goldston	24
Willard the Wizard	28
Ken Klosterman	32
Ausgesuchte Kunststücke	34
Die Daumenspitze	34
Die 1-2-3 Würfel	35
Die Mysto Manufacturing Company	36
Zauberkasten aus dem Jahr 1910	37

Ein Zauberkasten aus dem Jahr 1951	38
Der Salztrick – nach Al Baker	40
Päckchentricks von Emerson & West	41
Die Milch machts	44
Multum in Parvo - Multum in Reverse	45
Der Milchglastrick	45
Milkwonder Perfekt - Milk Pitcher	45
Trickgläser	45
Beschreibung - Der Excello Glass Trick“	47
Das Spiegelglas	48
Quellenverzeichnis	49
Kunststücke mit Flaschen	50
Multiplying Bottles	50
Die „Haunted Bottles“	50
Die Magische Bar - Any Drink Called For	52
Verdrehte Flaschen - Tipsy Turvy Bottles	52
Verschwindende Flaschen	52
Die Flaschenwanderung	52
Der Eierbeutel	54
Die Drawer Box	56
Die Welt der Zauberperiodika	58
Publikationen Zauberperiodika	58
Quellen für Zauberzeitschriften	58
Die Anfänge der Zauberzeitschriften	60
Zeitschriften in Deutschland	62



MAGIC

HISTORY

MAGAZIN

AUSGESUCHTE ARTIKEL AUS

DEM ZAUBERPERIODIKUM

2018 BIS 2020